
Das Heimchen am Heerde.

C

C II 8
54

Aus der Bücherei
von Hofrat Osk. Benda.

Das Heimchen am Heerde.

Ein Hausmärchen

von

Charles Dickens.

Coburger Landes-Bücherei

Leipzig.
Verlag von Gustav Fock.

Erstes Kapitel.

Der Theekessel hat angefangen! Es geht mich nichts an, was Mrs. Peerybingle gesagt hat. Ich weiß es besser. Mrs. Peerybingle kann es auf ewige Zeiten zu den Akten geben, daß sie nicht wußte, wer von ihnen angefangen hätte; aber ich sage, der Kessel war's. Ich muß es doch wissen, dächte ich; der Kessel hat angefangen, genau fünf Minuten nach der kleinen blanken Wanduhr in der Ecke, ehe das Heimchen einen Zirp gethan.

Als ob die Uhr nicht ausgeschlagen hätte und der kleine zappelnde Heumacher oben drauf mit seiner Sense vor dem arabischen Palast nicht einen halben Acker eingebildeten Grases abgemäht hätte, ehe das Heimchen überhaupt anfing!

Ich bin gewiß von Natur nicht rechthaberisch. Das weiß Jedermann. Ich würde Mrs. Peerybingle nicht widersprechen, wenn ich nicht meiner Sache ganz gewiß wäre. Nichts würde mich dazu bewegen. Aber hier handelt sich's um die Wahrheit. Und die Wahrheit ist, daß der Theekessel anfing, wenigstens

fünf Minuten vorher, ehe das Heimchen irgend ein Zeichen seines Daseins gab. Widersprecht mir: und ich will sagen, es sind zehn Minuten gewesen.

Laßt mich genau erzählen, wie es geschah. Ich würde damit gleich mit meinem ersten Worte angefangen haben, wenn nicht der eine einfache Grund war. Wenn ich eine Geschichte erzählen soll, so muß ich mit dem Anfange anfangen; und wie ist es möglich mit dem Anfange anzufangen, wenn ich nicht mit dem Kessel anfange?

Ihr müßt wissen, es fand eine Art Preisgefecht zwischen dem Kessel und dem Heimchen Statt. Und was dazu führte, und wie es zuging, war das:

Mrs. Peerybingle ging in die rauhe Dämmerung hinaus, klappte über die nassen Steine mit einem Paar Kotschuhen, die unzählige Abdrücke von der ersten Proposition im Euklid auf dem ganzen Hofe prägten, und füllte den Kessel am Brunnen. Sie kam sogleich wieder zurück, die Kotschuhe abgerechnet; und das war viel, denn sie waren hoch; und Mrs. Peerybingle war klein: sie setzte den Kessel auf das Feuer. Dabei verlor sie ihre gute Laune, oder verlegte sie für einen Augenblick; denn das Wasser — es war unangenehm kalt und in dem halbgefrorenen Zustande, in dem es durch Alles und selbst durch Kotschuhe zu dringen scheint — hatte mit Mrs. Peerybingle's Zehen Bekanntschaft gemacht und sich selbst an ihre Waden gewagt. Und wenn wir uns, und zwar mit Grund, auf unsere Waden etwas einbilden, und uns im Punkt der Strümpfe absonderlich

nett und schmuck halten, so finden wir dies für den Augenblick hart zu ertragen.

Außerdem war der Kessel ärgerlich widerspenstig. Er wollte durchaus nicht auf den Rost passen; er wollte sich durchaus nicht in die Kohlenstücken einfügen; er wollte sich durchaus mit einer betrunkenen Miene nach vorn lehnen und auf den Heerd tröpfeln. Er ward zanksüchtig und zischte und spuckte mürrisch dem Feuer ins Gesicht. Um Allem die Krone aufzusetzen, schlug der Deckel unter Mrs. Peerybingle's Fingern einen Kekelpurz und fiel dann mit einer genialen Hartnäckigkeit, die einer bessern Sache wert war, in den Theekessel hinein bis auf den Boden. Und der Rumpf des Royal George hat sich nicht halb so eigensinnig gegen das aus dem Wasser ziehen gewehrt, als der Deckel dieses Kessels gegen Mrs. Peerybingle, ehe sie ihn wieder heraufkriegte.

Und auch hernach noch nahm er eine widerhaarige und mürrische Miene an; der Henkel starrte trotzig in die Höhe und der Ausguß sah Mrs. Peerybingle ordentlich malitiös und höhnisch an, als wollte er sagen: Ich will nicht kochen. Nichts soll mich dazu bringen.

Aber Mrs. Peerybingle mit wiedergewonnener guter Laune rieb ihre runden kleinen Händchen und setzte sich vor dem Kessel nieder und lachte. Unterdessen flackerte die lustige Flamme und beleuchtete mit ihrem unruhigen Scheine den kleinen Heumacher auf der Wanduhr, bis man hätte denken können, er

stehe ganz still vor dem arabischen Palast und nichts bewege sich als die Flamme.

Er bewegte sich aber doch, und hatte seine Krämpfe, zwei in der Sekunde, ganz richtig und ordentlich. Aber seine Qualen, wenn die Uhr schlagen wollte, waren erschrecklich anzusehen; und wenn ein Kuckuk aus seiner Flügelthür im Palaste herausguckte und sechs Mal Kuckuk rief, da schüttelte es ihn allemal, wie eine Geisterstimme — oder wie ein Stückchen Draht, das an seinen Beinen zog.

Erst als der schreckliche Aufruhr und das Knarren und Rumoren unter den Gewichten und Stricken unter ihm aufgehört hatte, kam der erschreckte Heumacher wieder zu Sinnen. Auch war er nicht ohne Grund erschrocken; denn diese klappernden, dürren Gerippe von Uhren sind sehr unangenehm laut in ihrer Wirksamkeit und ich wundere mich sehr, wie irgend eine Art Leute, aber vor Allen die Holländer, auf den Gedanken kommen konnten, sie zu erfinden. Denn es ist eine allgemein geglaubte Sache, daß die Holländer geräumige Gehäuse und viel Tuch zur Bedeckung ihrer eigenen werten unteren Hälften bedürfen: und sie könnten etwas Besseres thun, als ihre Uhren so entsetzlich kahl und unbeschützt zu lassen. —

Jetzt, müßt ihr wissen, fing der Kessel seinen Abend an. Jetzt wurde der Kessel melodisch, bekam Anfälle von Gurgeln in seiner Kehle und hustete und schnarchte, aber hörte immer gleich wieder damit auf, als wenn er sich noch nicht recht entschlossen

hätte, ein fideler Kumpan zu sein. Und dann nach zwei oder drei dieser vergeblichen Versuche, seine Leidenschaft zum Fidelsein zu ersticken, warf er alle Verdrießlichkeit, alle Steifheit von sich, und stimmte ein so gemütliches und lustiges Lied an, wie noch keine sentimentale Nachtigall nur gedacht hat.

Und so verständlich noch dazu; wahrhaftig, ihr konntet es lesen und verstehen, wie ein Buch, vielleicht besser sogar, als manche Bücher, die ihr und ich nennen könnten. Sein warmer Athem strömte hervor in einer dünnen Wolke, die lustig und zierlich ein paar Fuß hinauf stieg und dann um die Kaminecke hing, wie sein eigener häuslicher Himmel, und sang sein Lied mit kräftiger Heiterkeit, daß der eiserne Leib auf dem Feuer summte und sich wiegte; und sogar der Deckel, der eben noch rebellische Deckel — so viel wirkt ein gutes Beispiel — tanzte einen Schottischen und klapperte wie ein taubstummes junges Becken, das von seinem Zwillingsbruder nie Etwas gehört und gesehen hat.

Daß dieses Lied des Kessels ein Lied der Einladung und des Willkommens für Jemand draußen auf der Straße war, für Jemand, der in diesem Augenblick auf das trauliche kleine Haus und das muntere Feuer zueilte, daran läßt sich gar nicht zweifeln. Mrs. Peerybingle wußte es vollkommen, wie sie sinnend vor dem Heerde saß. 'S ist eine dunkle Nacht, sang der Kessel, und die dürren Blätter liegen auf dem Wege: und droben ist Alles Nebel und Finsternis, und unten alles Schmutz und Kot;

und nur ein Trost scheint durch die trübe, graue Luft; und ich weiß nicht, ob's einer ist; denn es ist nichts, als ein Fleck von dunklem, grollendem Rot, wo die Sonne und der Sturm zusammen eine Brandmarke auf die Wolken geprägt, weil sie sich solches Wetters schuldig gemacht; und das weite Blachfeld ist ein langer, einförmiger, schwarzer Streifen; und Reif liegt auf dem Wegzeiger, und tauender Schnee auf dem Fußpfad; und das Eis ist nicht Wasser und das Wasser ist nicht frei; und Niemand kann sagen, daß irgend Etwas wäre, wie es eigentlich sein sollte; aber er kommt, kommt, kommt! —

Und hier, wenn ihr's erlaubt, fing das Heimchen erst an, mit einem Gezirp so laut, mit einer Stimme so wunderbar und unverhältnismäßig für seine Größe, wenn man den Kessel bedenkt (Größe! man konnte es nicht einmal sehen!), daß, wäre es geplatzt, wie eine zu stark geladene Flinte, wäre es auf der Stelle als ein Opfer seines Eifers gefallen, hätte es seinen kleinen Körper in fünfzig Stückchen gezirpt, so wäre das wie eine ganz natürliche und unvermeidliche Folge erschienen, auf die es absichtlich hingestrebt hätte.

Mit der Solorolle des Kessels war es vorbei. Er hielt mit unvermindertem Eifer aus; aber das Heimchen nahm die erste Violine und behielt sie. Gütiger Gott! wie es zirpte! seine schrille, scharfe, durchdringende Stimme schallte durch das Haus und schien draußen in der Finsternis zu funkeln, wie ein Stern. Und wenn es am lautesten klang, da war ein frohlockender Ton darin, als ob das Heimchen

in toller Freude springe und hüpfe. Doch vertrugen sie sich Beide recht gut, das Heimchen und der Kessel. Die Worte des Liedes blieben dieselben, und wetteifernd sangen sie es immer lauter und lauter.

Die hübsche kleine Frau — denn hübsch war sie, und jung auch, wenn auch etwas von der runden Art, doch dagegen habe ich nichts einzuwenden — zündete ein Licht an; sah nach den Heumacher auf der Uhr, der eine gute Mittelernte von Minuten einheimste und guckte durch das Fenster, wo sie wegen der Finsternis Nichts sah als ihr eigenes Gesicht, das sich im Glase abspiegelte. Und meine Meinung ist (und eure wäre es auch gewesen), daß sie lange und viel gucken konnte, ehe sie etwas halb so Hübsches sah. Als sie wieder zurückkam und sich wieder vor den Heerd setzte, sangen das Heimchen und der Kessel immer noch mit wahrhaft wütendem Wetteifer. Des Kessels schwache Seite war offenbar, daß er nicht wußte, wenn er geschlagen war.

Es lag die ganze Aufregung eines Wettrennens darin. Zirp, zirp, zirp! Das Heimchen eine Meile vor. Sum, sum, sum! Der Kessel brummte in der Ferne wie ein großer Kreisel. Zirp, zirp, zirp! Das Heimchen ist um die Ecke. Sum, sum, sum! Der Kessel hält nach seiner Weise mit ihm aus; denkt nicht daran, den Kampf aufzugeben. Zirp, zirp, zirp! Das Heimchen frischer als je. Sum, sum, sum! Der Kessel langsam und sicher. Zirp, zirp, zirp! Das Heimchen legt's darauf an, den Kessel zu schlagen. Sum, sum, sum! Der Kessel läßt sich

nicht schlagen. Bis sie endlich in der Verwirrung und der Hitze des Wettlaufs so unter einander kommen, daß ein gescheidterer Kopf als eurer oder meiner dazu gehörte, um nur mit annähernder Gewißheit behaupten zu können, ob der Kessel summte und das Heimchen zirpte, oder ob der Kessel zirpte und das Heimchen summte, oder ob sie Beide zirpten und Beide summten. Aber soviel ist ganz gewiß, daß der Kessel und das Heimchen zu einem und demselben Augenblicke und durch eine Sympathie, die ihnen selbst am Besten bekannt sein wird, ein trauliches, gemütliches Lied in den Strahl des Lichtes hinausschickten, welches hinaus durchs Fenster und eine große Strecke in das Gäßchen hinab leuchtete. Und dieses Licht, das auf eine gewisse Person, welche in der Dunkelheit gerade drauf losging, fiel, sang das ganze Lied in einem Nu dieser Person vor und rief: „Willkommen zu Hause, alter Kerl! Willkommen zu Hause, mein Junge!"

Wie das erreicht war, kochte der Kessel, ganz und gar geschlagen, über und wurde vom Feuer genommen. Jetzt lief Mrs. Peerybingle nach der Thür, wo durch die Räder eines Karrens, das Stampfen eines Pferdes, die Stimme eines Mannes, das Hin- und Herspringen eines aufgereizten Hundes und die höchst überraschende und geheimnisvolle Erscheinung eines Wickelkindes bald der leibhaftige Teufel los war. Woher das Wickelkind kam, oder wo es Mrs. Peerybingle in diesem Nu hergekriegt hatte, das weiß ich nicht. Aber ein lebendiges Wickelkind lag in Mrs. Peerybingle's Armen und ziemlich anständig.

Viel schien sie sich darauf einzubilden, wie sie sanft zum Feuer gezogen wurde von einem kräftigen, breitschultrigen Manne, der viel größer und viel älter war, als sie, und der sich tief bücken mußte, wie er sie küßte. Aber sie war des Küssens wert. Sechs Fuß sechs Zoll mit einem steifen Rücken hätten's auch gethan.

„O du meine Güte, John!" sagte Mrs. Peerybingle; „wie siehst du in dem Wetter aus!"

Er sah schlimm aus, das ist wahr. Der dicke Nebel hing in seinen Augenwimpern wie gefrorner Tau; und der Nebel und das Feuer zusammen machten sogar Regenbogen in seinem Backenbart glänzen. —

„Nun sieh, Dot," antwortete John langsam, wie er einen Shawl von seinem Hals abwickelte und sich die Hände wärmte; „'s ist nicht gerade Sommerwetter. So ist's kein Wunder."

„Ich wollte, du nenntest mich nicht Dot, John. Ich mag's nicht leiden," sagte Mrs. Peerybingle, und zog dabei das Mündchen auf eine Weise, welche klar zeigte, daß sie es sehr gern leiden mochte.

„Nun, was bist du sonst," erwiderte John, und sah mit einem Lächeln auf sie herab, und drückte sie so sanft an sich, wie es seine große Hand und sein starker Arm nur konnten. „Ein Punkt und — hier sah er das Kind an — und ein Pünktchen. Ich wollte es nicht sagen, aber ich glaube, ich habe beinahe einen Witz gemacht."

Gar oft war er einem oder dem andern sehr ge-

scheidten Ding sehr nahe, dieser plumpe, langsame, ehrliche John; dieser John, mit so schwerfälligem Verstande, aber so leichtem Herzen; dieser John, der so rauh auf der Außenseite und so sanft im Kerne war; so ungeschickt und langsam außen, und so lebendig und zart inwendig; so einfältig und doch so gut! O Mutter Natur, gieb deinen Kindern die wahre Poesie des Herzens, die in dieses armen Fuhrmanns Brust versteckt lag — er war, beiläufig gesagt, nur ein Botenfuhrmann — und wir können sie ruhig dann Prosa reden hören und ein prosaisches Leben führen sehen, und dich segnen für ihre Gesellschaft.

Und gar hübsch anzusehen war Dot, das kleine Weibchen mit dem Kinde auf dem Arme: eine wahre Puppe von einem Kinde. Mit coquetter Sinnigkeit guckte Dot ins Feuer, und neigte das kleine niedliche Köpfchen gern auf eine Seite, um es auf eine absonderliche, halb natürliche und halb affektirte aber ganz und gar zuthuliche und hübsche Weise an der breiten Brust des Fuhrmannes ruhen zu lassen. Hübsch war's zu sehen, wie er mit zärtlicher Ungeschicktheit sich bemühte, seine rauhe Stütze der zarten Last anzupassen und aus seinem kräftigen Mannesalter eine nicht unpassende Stütze für ihre blühende Jugend zu machen. Ganz hübsch zu sehen war's, wie Tilly Slowboy, im Hintergrunde auf das Kind wartend, obgleich kaum der Schule entwachsen, der Gruppe ganz andächtig zusah, und mit weit offenen Augen und Mund dastand und den Kopf

vorstreckte, und das Schauspiel genoß und ordentlich einschlürfte. Auch war es nicht weniger angenehm zu sehen, wie John der Fuhrmann, als Dot ihn auf das vorhinerwähnte Kind aufmerksam machte, die Hand zurückzog, wie er auf dem Punkte stand, das Kleine zu berühren, als ob er sich fürchte, es zu zerbrechen, und wie er sich niederbückte und es von einer sichern Entfernung mit einer Art von verwirrtem Stolze ansah: ungefähr wie eine gutgelaunte Dogge, welche eines Tages fände, daß ihr ein junger Kanarienvogel geboren worden.

„Ist es nicht ein hübsches Kind, John? Sieht's nicht herrlich aus, wenn es schläft?"

„Sehr hübsch," sagte John. „Sehr, sehr hübsch. Es schläft wohl immer, nicht wahr?"

„Aber John! Mein Himmel, nein!"

„O!" sagte John nachdenklich. „Ich dachte, seine Augen wären immer zu Holla!"

„Mein Gott, John, wie du einen erschreckst."

„'S ist nicht gut für das Kind, sie auf die Weise zu drehen!" sagte der erstaunte Fuhrmann. „Nicht wahr? Sieh, wie es mit beiden zugleich winkt! Und sieh seinen Mund an. Er schnappt ja wie ein Goldfisch."

„Du verdienst gar nicht, ein Vater zu sein, wahrhaftig nicht," sagte Dot mit der ganzen Würde einer erfahrenen Matrone. „Aber wie solltest du auch wissen, was den Kindern Alles fehlt, John! Du wüßtest nicht einmal ihre Krankheiten zu nennen, du einfältiger Mann." Und als sie das Kind in

ihren linken Arm gelegt, und es zur Stärkung auf den Rücken geklopft hatte, zupfte sie ihren Mann lachend am Ohrläppchen.

„Nein!“ sagte John, indem er seinen Überrock auszog. „Du hast ganz Recht, Dot. Ich verstehe nicht viel davon. Ich weiß blos, daß ich mich tüchtig heute mit dem Wind herumgebalgt habe. Den ganzen Nachhauseweg hat's Nordost geblasen, gerade in den Wagen hinein.“

„Armer, armer Mann,“ rief Mrs. Peerybingle und verfiel sofort in eine außerordentliche Rührigkeit. „Hier, nimm das liebe Kind, Tilly, während ich mich nützlich mache. Wahrhaftig, ich könnte es mit Küssen ersticken; wahrhaftig! Fort, Hund! Fort, Boxer! Laß mich nur erst den Thee machen, John, und dann will ich dir mit den Packeten helfen, wie eine emsige Biene. „Wie macht's die kleine“ und so weiter, Du weißt schon, John. Lerntest Du jemals „Wie macht's die kleine“ auswendig, als du noch in die Schule gingst, John?“

„Nicht soweit, daß ich's ganz konnte,“ entgegnete John. „Ich konnte es beinahe einmal. Aber ich hätte es nur verdorben, glaub' ich.“

„Ha, ha,“ lachte Dot. Sie lachte so hell und klar, wie man es nirgend anders hörte. „Was du für ein lieber, alter, dummer Mann bist, John! Wahrhaftig!“

Ohne dagegen etwas einzuwenden, ging John hinaus, um zu sehen, ob der Knabe mit der Laterne, welcher vor der Thür und dem Fenster hin und her

tanzte wie ein Irrwisch, Sorge für das Pferd trage, welches dicker war, als ihr glauben würdet, wenn ich euch sein Maaß gebe, und so alt, daß sein Geburtstag im Dunkel der Zeiten verloren war. Boxer, in dem Gefühle, daß er seine Aufmerksamkeiten der Familie im Allgemeinen schuldig sei, und daß er sie unparteiisch verteilen müsse, flog mit verwirrender Unbeständigkeit hinaus und herein: jetzt beschrieb er einen Kreis um das Pferd, welches an der Stallthür mit Stroh abgerieben wurde; jetzt wieder that er, als wollte er wütend auf seine Herrin losstürzen, und blieb mitten im Anlauf stocksteif stehen; jetzt entlockte er Tilly Slowboy auf dem niedrigen Kinderstuhl bei dem Feuer durch die unerwartete Nähe seiner feuchten Nase an ihrem Gesicht einen Schrei, oder zeigte ein zudringliches Interesse an dem Wickelkinde, oder ging langsam um den Heerd und legte sich nieder, als ob er für die ganze Nacht seinen festen Platz gefunden, oder stand wieder auf und ließ den Gedanken von einem Schwanze, mit dem er geziert war, die frische Nachtluft kosten, als ob er sich just eines Stelldicheins erinnere und im scharfen Trabe forteilte, um sein Wort zu halten.

„Da, da ist der Theekessel, fertig am Feuer!" sagte Dot, so rührig und geschäftig, wie ein Kind, das in seiner Küche Haushalten spielt. „Und da ist der Rest kalten Schinkens, und da ist die Butter, und da ist das krustige Brot und Alles! Hier ist ein Handkorb für die kleinen Packete, John, wenn du welche mitgebracht hast — wo bist du, John?

Laß das liebe Kind nicht unter das Feuergatter fallen, Tilly, bei Leibe nicht."

Es muß hier bemerkt werden, daß Miß Slowboy, obgleich sie diese Warnung mit einiger Lebhaftigkeit zurückwies, ein seltnes und unbegreifliches Talent besaß, das besagte Wickelkind in Fährlichkeiten zu bringen, und schon mehrere Male auf eine stille, ihr ganz eigentümliche Weise sein kurzes Leben aufs Spiel gesetzt hatte. Tilly war eine dürre und gerade Gestalt, glatt wie ein Bret, und ihre Kleider schienen in beständiger Gefahr zu stehen, von den spitzen Pflöcken, ihren Achseln, worauf sie nachlässig hingen, herunterzufallen. Ihre Kleidung war merkwürdig wegen der mit Vorliebe betriebenen Entwickelung eines flanellenen Kleidungsstückes von besonderer Konstruktion, wo es nur immer möglich war; auch wegen des verräterischen Hervorlugens (in der Gegend des Rückens) eines Schnürleibs von verschossener grüner Farbe. Da Miß Slowboy immer in einem Zustand staunender Bewunderung über alles Mögliche war, und außerdem ganz versunken in die beständige Betrachtung der Vollkommenheiten ihrer Herrin und des Wickelkindes, so konnte man von ihr sagen, daß sie bei ihren kleinen Irrtümern ihrem Kopf und ihrem Herzen gleiche Ehre machte; und obgleich diese Irrtümer weniger Ehre dem Kopfe des Kindes machten, welchen sie dann und wann in Berührung brachten mit Thüren, Schränken, Treppengeländern, Bettpfosten uun andern harten Substanzen, so waren dies doch die wirklichen Ergebnisse von Tilly Slowboy's

beständigem Erstaunen darüber, daß sie sich so gut behandelt und in einem so komfortabeln Hause befand. Denn die Mutter und der Vater Slowboy's waren der Mit- und der Nachwelt gleich unbekannt, und Tilly war als Findelkind im Waisenhause aufgezogen worden.

Die kleine Mrs. Peerybingle mit ihrem Gatten zurückkommen zu sehen, wie sie an dem Korbe zog und die allerkräftigsten Anstrengungen machte, nichts zu thun (denn er trug den Korb), würde euch eben so sehr Spaß gemacht haben, wie ihm selbst. Ich glaube fast, das Heimchen hat sich auch darüber gefreut, jedenfalls fing es jetzt wieder ganz laut und lustig an zu zirpen.

„Horch," sagte John in seiner langsamen Weise, „'s ist heute Nacht lustiger, als je, glaube ich."

„Und gieb acht, es bringt uns Glück, John! Das hat es immer gethan. Ein Heimchen auf dem Heerde zu haben, ist das glücklichste Ding auf der Welt!"

John sah sie an, als ob sich beinahe in ihm der Gedanke erzeugt hätte, daß sie sein Oberheimchen, und daß er ganz mit ihr einverstanden sei. Aber wahrscheinlich wurde er auch diesmal den Gedanken wieder los, denn er sagte nichts.

„Das erste Mal, wo ich die liebe, feine Stimme hörte, John, war in der Nacht, wo du mich nach Hause brachtest, hierher nach meiner neuen Heimat, als die kleine Herrin des Hauses. Fast vor einem Jahre. Du erinnerst dich, John."

„O ja.“ John erinnerte sich's. „O gewiß.“

„Sein Gezirp war mir ein so liebes Willkommen! Es schien so erfüllt zu sein von Hoffnung und Ermutigung. Es schien zu sagen, du würdest gut und sanft gegen mich sein und würdest nicht erwarten (ich fürchtete das damals, John), auf den Schultern deines närrischen kleinen Weibes einen alten Kopf zu finden.“

John klopfte gedankenvoll auf eine der Schultern und dann auf den Kopf, als wollte er sagen: „Nein, nein; er habe das nicht erwartet; er sei ganz zufrieden gewesen, sie zu nehmen, wie sie waren. Und er hatte wahrhaftig auch Recht. Sie waren sehr hübsch.

„Das Heimchen sprach die Wahrheit, John, als es dies zu sagen schien: denn du warst mir immer der beste, der nachsichtigste und der zärtlichste Gatte. Wir haben hier glücklich gelebt, John; und ich liebe das Heimchen deswegen!

„Und warum thu' ich's denn,“ sagte der Fuhrmann. „Ich liebe es auch, Dot.“

„Ich liebe es, weil ich es so viele, viele Mal gehört habe, und wegen der vielen Gedanken, die sein harmloses Zirpen in mir hervorgerufen hat. Zuweilen in Zwielicht, wenn ich mich ein wenig einsam und niedergeschlagen fühlte, John, — ehe das Kind noch hier war, um mir Gesellschaft zu leisten und Freude ins Haus zu bringen; wenn ich dachte, wie verlassen du sein würdest, wenn ich sterben sollte; wie verlassen ich sein würde, wenn ich wissen könnte,

daß du mich verloren hättest, Lieber, da schien mir sein Zirp, Zirp auf dem Heerde eine andere ferne Stimme zu verkünden, so süß und mir so lieb, vor deren kommendem Schalle meine Unruhe verschwand, wie ein Traum. Und wenn ich zu fürchten begann — du weißt, John, ich war sehr jung — daß unsere Ehe nicht gut ausfallen würde, weil ich ein bloses Kind war und du mehr wie mein Vormund, als wie mein Gatte, und daß du, obgleich du dir sehr Mühe gabst, vielleicht nicht lernen könntest, mich zu lieben, wie Du es hofftest und wünschtest, da hat mich sein Zirp, Zirp wieder aufgeheitert und mich mit neuer Hoffnung, mit neuem Vertrauen erfüllt. Ich dachte heute Abend, wie ich dich erwartete, an alle diese Sachen, Lieber; und ich liebe das Heimchen deswegen."

„Und ich auch," wiederholte John. „Aber Dot? Ich hoffen und wünschen, daß ich lernen möchte, dich zu lieben? Wie du sprichst! Ich hatte das gelernt, lange bevor ich dich hierher brachte, um des Heimchens kleine Herrin zu sein."

Sie legte ihre Hand einen Augenblick auf seinen Arm und sah ihn an mit aufgeregtem Gesicht, als stehe sie im Begriffe, ihm Etwas zu sagen. Im nächsten Augenblicke kniete sie vor dem Korbe, plauderte mit lustiger Stimme und beschäftigte sich mit den Packeten.

„Es sind nicht viel heut Abend, John, aber ich sah ein Paar Ballen hinten auf dem Wagen; und wenn sie auch manche Ungelegenheit machen, so

bringen sie doch Etwas ein; so haben wir gewiß keine Ursache, zu murren, nicht wahr? Außerdem hast du gewiß auch auf dem Herwege schon abgeliefert?"

„O ja," sagte John. „Mancherlei."

„Aber was ist in der runden Schachtel? Meiner Seel', John, 's ist ein Hochzeitkuchen!"

„Nehmt eine Frau her und sie wird das gewiß herauskriegen," sagte John bewundernd. „Ein Mann würde nie an so etwas gedacht haben! Aber wenn man einen Hochzeitkuchen in eine Theekiste oder in einen Bettschrank oder in ein Salmfäßchen oder in irgend etwas anderes einpackte, eine Frau würde es gewiß gleich herauskriegen. Ja; ich holte ihn beim Zuckerbäcker ab."

„Und er wiegt, ich weiß nicht, was — ganze Zentner!" rief Dot und that, als ob sie sich sehr anstrengen müßte, ihn zu heben. „Wem gehört er, John? wer kriegt ihn?"

„Lies die Adresse auf der andern Seite," sagte John.

„Was John! Du meine Güte, John!"

„Ja, wer hätte das gedacht!" entgegnete John.

„Du willst doch nicht behaupten," fuhr Dot fort, die noch auf der Flur saß und den Kopf schüttelte, „daß er zu Sauer und Tackelton, dem Spielwaarenmacher, kommt!"

John nickte.

Mrs. Peerybingle nickte auch fünfzig Mal wenigstens. Nicht beistimmend, sondern mit stummen und

mitleidigem Erstaunen, und verzog dabei ihr Mäulchen mit ihrer ganzen kleinen Kraft (es war eigentlich gar nicht zum Verziehen gemacht, soviel weiß ich) und sah den guten Fuhrmann durch und durch. Miß Slowboy aber, die eine maschinenartige Fähigkeit besaß, zum Nutzen des Wickelkindes abgerissene Stücke des Gesprächs, nachdem aller Sinn herausgebracht und alle Hauptwörter im Plural gesetzt worden, wiederzugeben, frug laut das junge Wesen: waren's denn Sauers und Tackeltons, die Spielwaarenhändlers, und wollte es bei Zuckerbäckers Hochzeitkuchens abholen? und könnte seine Mütters die Schachteln, wenn seine Väter sie zu Hause brächten 2c.

„Und es soll wirklich noch dazu kommen!" sagte Dot. „Denke, John, sie und ich waren zusammen in der Kinderschule." Er mochte jetzt an sie denken, oder sie sich vielleicht fast denken, wie sie in jener Schulzeit war. Er sah sie an mit sinniger Freude, aber er antwortete nicht.

„Und er ist so alt! Ihr so unähnlich! — Was, wie viele Jahre älter, als du, John, ist Sauer und Tackelton."

„Wie viel Tassen Thee an einem Abende soll ich heute mehr trinken, als Sauer und Tackelton jemals an vieren getrunken hat!" entgegnete John lustig, wie er einen Stuhl an den runden Tisch zog und mit dem kalten Schinken anfing. „Was das Essen betrifft, so esse ich nur wenig; aber das Wenige lasse ich mir gut schmecken, Dot."

„Sogar dies, sein gewöhnlicher Spruch zur Essens-

zeit, eine seine unschuldigen Selbsttäuschungen (denn sein Appetit war immer hartnäckig und widersprach ihm ohne Umstände), weckte kein Lächeln auf dem Gesicht seines kleinen Weibes, das mitten unter den Packeten stand, die Kuchenschachtel langsam mit dem Fuße fortschob und kein einziges Mal, obgleich ihre Augen niedergeschlagen waren, auf den zierlichen Schuh sah, dem sie sonst soviel Aufmerksamkeit schenkte. In Gedanken versunken stand sie da, nicht achtend den Thee und John (obgleich er sie rief und mit dem Messer auf den Tisch schlug, um sie aufmerksam zu machen), bis er aufstand und ihren Arm berührte; da sah sie ihn einen Augenblick an und eilte auf ihren Platz hinter dem Theebret und lachte über ihre Nachlässigkeit. Aber nicht, wie sie vorhin lachte. Die Weise und die Musik war ganz anders.

Auch das Heimchen hatte aufgehört. Es war, als ob das Zimmer nicht mehr so traulich, wie vorhin, sei. Gar nicht so traulich mehr.

„Das sind also alle Packete, John?“ sagte sie, eine lange Pause unterbrechend, welche der ehrliche Fuhrmann mit der praktischen Ausführung des einen Teiles seines Leibspruchs — indem er sich offenbar schmecken ließ, was er aß, wenn auch nicht zugegeben werden konnte, daß er wenig aß — ausfüllte. „Das sind also alle Packete John?“

„Das sind alle,“ sagte John. „Doch — nein — ich —“ und er legte Messer und Gabel nieder und that einen langen Athemzug. „Meiner Treu — ich habe den alten Schwarzen ganz vergessen!“

„Den alten Schwarzen?"

„Im Wagen," sagte John. „Er schlief fest im Stroh, wie ich ihn zuletzt sah. Ich habe beinahe an ihn gedacht, zweimal seitdem ich herein bin; aber er kam mir immer wieder aus dem Sinn! Holla! Hipp, ho! Auf, auf, Kamerad!"

John sagte diese letzten Worte draußen vor der Thür, wohin er mit einem brennenden Lichte in der Hand geeilt war.

Miß Slowboy, die eine geheimnisvolle Hindeutung auf den alten Schwarzen ahnte, und in ihrer Phantasie damit gewisse religiöse Gedanken verband, ward so unruhig, daß sie hastig von dem niedrigen Stuhl am Feuer aufstand und Schutz hinter der Schürze ihrer Herrin suchte. Wie sie dabei an der Thürschwelle mit einem fremden Alten zusammentraf, machte sie unwillkürlich einen Ausfall auf ihn mit der einzigen Angriffswaffe, die sich in ihrem Bereich befand. Da diese Waffe zufälligerweise das Kind war, so war ein großer Aufstand die Folge davon, den die Geschicktheit Boxers wo möglich noch vergrößerte; denn dieser gute Hund, vorsichtiger als sein Herr, hatte, wie es sich zeigte, den alten Herrn in seinem Schlaf bewacht, damit er nicht etwa mit ein Paar jungen Pappelbäumen, die hinten auf den Wagen gebunden waren, davonlaufe; und er beaufsichtigte ihn immer noch aufs Strengste, zauste an seinen Kamaschen und machte Anfälle auf seine Knöpfe. „Ihr seid ein so außerordentlich guter Schläfer, Sir," sagte John nach wiederhergestellter

Ruhe — die ganze Zeit über hatte der alte Herr im blosen Kopfe und bewegungslos in der Mitte des Zimmers gestanden — „daß ich beinah fragen möchte, wo Ihr die andern sechs gelassen habt; das würde aber ein Witz sein, und ich würde ihn nur verderben.“ „Beinah doch,“ sprach der Fuhrmann vor sich hin, innerlich lachend; „sehr beinah.“

Der Fremde, der langes, weißes Haar hatte, ein angenehmes Gesicht für einen alten Mann, noch sehr kühn und scharf in den Zügen, und dunkle, helle, durchdringende Augen, sah sich mit einem Lächeln um und begrüßte des Fuhrmanns Gattin mit einer ernsten Neigung des Kopfes.

Seine Tracht war sehr seltsam und fremdartig — lange, lange schon aus der Mode gekommen. Die Farbe war schwarz; in der Hand hielt er einen großen schwarzen Stock oder Knüttel; und wie er ihn auf den Boden aufstampfte, fiel er auseinander und wurde zu einem Stuhle. Darauf setzte er sich ganz ruhig nieder.

„Da!“ sagte der Fuhrmann zu seiner Frau gewandt. „So fand ich ihn neben der Straße sitzen. Gerade und aufrecht, wie einen Meilenzeiger. Und fast so taub.“

„Im Freien, John?“

„Im Freien,“ entgegnete der Fuhrmann, „gerade, wie es dämmerig wurde. Fuhrlohn bezahlt, sagt er, und gab mir achtzehn Pence. Dann stieg er ein. Und hier ist er.“

„Er geht schon, glaube ich!“

„Durchaus nicht, er war blos im Begriff zu sprechen.“

„Wenn ihr erlaubt, ich sollte abgeholt werden,“ sagte der Fremde mild. „Laßt euch nicht von mir geniren.“

Bei diesen Worten nahm er eine Brille aus der Tasche und ein Buch und fing ruhig an zu lesen, und kümmerte sich um Boxer nicht mehr, als wenn er ein zahmes Lamm gewesen wäre.

Der Fuhrmann und seine Frau wechselten einen Blick der Betroffenheit mit einander. Der Fremde sah auf und von Letzterer auf den Ersteren blickend sagte er:

„Eure Tochter, guter Freund?“

„Frau,“ antwortete John.

„Nichte?“ sagte der Fremde.

„Frau,“ brüllte John.

„So?“ bemerkte der Fremde. „Wirklich? Sehr jung.“

Er wendete ruhig das Blatt und begann wieder zu lesen. Aber ehe er noch zwei Zeilen gelesen haben konnte, unterbrach er sich abermals und sagte:

„Euer Kind?“

John antwortete mit einem riesenhaften Kopfnicken, das so gut war, wie eine bejahende Antwort durch das Sprachrohr.

„Mädchen?“

„Knabe!“ brüllte John.

„Auch noch sehr jung. Nicht?“

Jetzt fiel Mrs. Peerybingle ein. „Zwei Monate

und drei Tage! Gerade vor sechs Wochen geimpft! Pocken kamen sehr gut! Nach des Doktors Worten ein merkwürdig hübsches Kind! So groß, wie die meisten Kinder von fünf Monaten. Giebt Achtung und sieht Alles auf ganz wunderbare Weise. Und kann schon fest stehen, wie's auch unmöglich scheinen mag."

Hier hielt die athemlose kleine Mutter, welche diese kurzen Sätze in des alten Mannes Ohr geschrien hatte, bis ihr hübsches Gesicht purpurrot geworden war, ihm das Kind als eine hartnäckige und siegreiche Thatsache vor die Augen; während Tilly Slowboy wie eine Kuh auf der Wiese um das Kind herumsprang.

„Horch!" er wird abgeholt." „Wahrlich!" sagte John. „'s ist jemand an der Thür. Macht' auf, Tilly."

Ehe sie aber noch die Thür erreichen konnte, wurde sie von draußen geöffnet; denn es war eine Thür im Kindheitszustande der Kultur mit einer einfachen Klinke, die jeder aufmachen konnte, wenn es ihm gefiel — und vielen Leuten gefiel es, das kann ich euch sagen; denn alle Nachbarn sprachen gern ein gemütliches Wort mit dem Fuhrmann, obgleich er kein großer Redner war. In die Stube trat jetzt ein kleiner, hagerer, gedankenvoller Mann mit kränklichblassem Angesicht, der sich aus packleinwandnen Umhüllungen einer alten Kiste einen Überrock gemacht zu haben schien; denn als er sich umdrehte, um die Thür zuzumachen, zeigte er auf dem

Rückenstück des Kleides die Aufschrift S & T in großen schwarzen Buchstaben. Auch das Wort „Glas“ in kühnen Zügen.

„Guten Abend, John,“ sagte der kleine Mann. „Guten Abend, Mam. Guten Abend, Tilly. Guten Abend, Herr Unbekannt! Was macht das Kind, Mam? Boxer befindet sich ziemlich wohl, hoff ich?“

„Alles wohl auf, Kaleb,“ entgegnete Dot. „Ihr braucht nur das kleine liebe Kind anzusehen, um ein Beispiel zu haben.“

„Und nur Euch, um das andere zu besitzen,“ sagte Kaleb.

Aber er sah sie nicht an, denn sein Blick war irrend und gedankenvoll, als ob er immer in eine andere Zeit und einen anderen Ort hinaussähe, was er auch immer sagen mochte; und dasselbe ließ sich auch von seiner Stimme sagen.

„Oder John, um ein drittes zu haben,“ sagte Kaleb. „Oder auch allenfalls Tilly. Oder gewiß Boxer.“

„Viel zu thun jetzt, Kaleb?“ frug der Fuhrmann.

„Nun ja, ziemlich viel, John!“ mit der zerstreuten Miene eines Mannes, der mindestens den Stein der Weisen sucht. „Ziemlich viel. 's ist ein großes Verlangen nach Noahsarchen. Ich hätte gern die Familie verbessert, aber ich sehe nicht ein, wie ich's bei diesem Preis thun soll. Es wäre gewiß eine Selbstbefriedigung, es deutlicher zu machen und wer Sem und wer Ham ist und wer die Weiber sind! Ha so! Habt Ihr 'n Packet für mich mitgebracht, John?“

Der Fuhrmann steckte die Hand in eine Tasche des Rockes, den er eben ausgezogen hatte, und brachte sorgfältig in Moos und Papier gepackt einen zierlichen Blumentopf heraus.

„Da ist's," sagte er. „Kein Blatt beschädigt. Voller Knospen."

Kaleb's trübes Auge glänzte, wie er den Blumenstock nahm und dem Fuhrmann dankte.

„Theuer, Kaleb," sagte der Fuhrmann, „sehr theuer zu dieser Jahreszeit."

„Thut nichts. Es wäre billig für mich, was es auch kostete," antwortete der kleine Mann. „Sonst noch etwas, John?"

„Eine kleine Schachtel," antwortete der Fuhrmann. „Hier ist sie."

„An Kaleb Plummer," sagte der kleine Mann, die Adresse herausbuchstabierend. „Mit Geld. Mit Geld, John. Ich glaube nicht, daß es für mich ist."

„Mit Sorgfalt," antwortete der Fuhrmann, der ihm über die Schulter guckte.*) „Wie bringt Ihr Geld heraus?"

„O! 's ist richtig," sagte Kaleb. „Alles in Ordnung. Mit Sorfalt: Ja, ja, das ist mein. Es hätte Geld können drin sein, wenn mein Sohn in dem goldnen Südamerika noch lebte, John. Ihr liebtet ihn ja, wie einen Sohn; nicht wahr? Ihr braucht nicht ja zu sagen. Ich weiß es. Kaleb Plummer. Mit Sorgfalt. Ja, ja, 's ist in Ordnung. 's ist eine Schachtel mit Puppenaugen für meine Tochter.

Ich wollte, 's wären nur ein Paar gesunde Augen für sie drin, John."

„Ich wollte, sie wären drin, oder könnten drin sein!" rief der Fuhrmann.

„Danke!" sagte der kleine Mann. „Ihr sprecht, daß einem das Herz warm wird. Zu denken, daß sie die Puppen niemals sehen kann; und daß die Puppen sie den ganzen Tag lang anstarren und anglotzen! Das macht Schmerz. Was kostet es John?"

„Ich will euch schon bekosten," sagte John, „wenn Ihr fragt."

„Wahrhaftig, das ist ganz Eure Weise," antwortete der kleine Mann, „Eure gute, liebe Weise. Doch halt! ich glaube, das ist alles."

„Ich glaube nicht," sagte der Fuhrmann. „Besinnt Euch noch einmal."

Etwas für den Alten wohl?" sagte Kaleb, nachdem er ein Weilchen gegrübelt hatte. „Gewiß. Deswegen kam ich her; aber mir liegen die Archen und alle die Sachen im Kopfe! Er ist wohl nicht hier gewesen?"

„Nein," antwortete der Fuhrmann, „er hat zu viel mit dem Poussiren zu thun."

„Dann kommt er noch," sagte Kaleb; „denn er hieß mir, mich auf dem Heimwege rechts zu halten, dann würde er mich wahrscheinlich einholen. Ich will übrigens lieber gehen. — Ihr wäret wohl so gut, mich einmal Boxer in den Schwanz kneipen zu lassen. nur einen Augenblick."

„Aber Kaleb, was soll das?"

„O, es ist nichts, Mam," sagte der kleine Mann. „'s gefiele ihm vielleicht nicht. Ich habe einen kleinen Auftrag auf Hunde gekriegt; und ich möchte das Bellen so getreu nach der Natur machen, wie ich's für 6 Pence thun kann. Weiter ist's nichts."

Glücklicherweise traf sich's, daß Boxer, ohne der vorgeschlagenen Anregung zu bedürfen, mit großem Eifer zu bellen anfing. Doch da dies die Ankunft eines neuen Besuches ankündigte, schob Kaleb seine Studien nach dem Leben auf passendere Zeit auf, lud die runde Schachtel auf die Schulter und nahm eilig Abschied. Er hätte sich die Mühe ersparen können, denn er traf den Besuch auf der Schwelle.

„O! Ihr seid hier! So wartet ein Bischen. Ich will euch' mit nach Hause nehmen. John Peerybingle, wie geh'ts? Wie geht's Eurer hübschen Frau? Alle Tage hübscher! und auch besser, wenn's möglich ist. Und jünger," sagte der Sprecher leise und nachdenklich, „das ist eben der Teufel."

„Ich müßte mich recht wundern, daß Sie ein Kompliment machen, Mr. Tackelton," sagte Dot nicht mit der freundlichsten Miene, „wenn ich nicht ihren Bräutigamsstand bedächte."

„Ihr wißt also alles?"

„Ich habe mich dazu gebracht, es zu glauben," sagt Dot.

„Nach harter Bemühung, wo möglich."

„Gewiß!"

Tackelton der Spielwaarenhändler, ziemlich allgemein bekannt als Sauer und Tackelton — denn so

war die Firma, obgleich Sauer seit langer Zeit ausgetreten war und nur seinen Namen und, wie einige sagten, sein Temperament im Geschäft gelassen hatte — Tackelton, der Spielwaarenhändler, war ein Mann, dessen Beruf von seinen Eltern und Vormündern ganz mißverstanden worden war. Wenn sie ihn zu einem Wucherer oder zu einem Rabulisten oder zu einem Gerichtsdiener oder zu einem Mäkler gemacht hätten, so hätte er die Hörner seiner Unzufriedenheit in seiner Jugend sich ablaufen können und nach wohlverlebten mürrischen Mannsjahren zuletzt noch liebenswürdig werden können, der Abwechslung und der Neuheit wegen. Aber verkommen und verkrüppelt im friedlichen Gewerbe des Spielwaarenverfertigens war er ein häuslicher Menschenfresser, der sein ganzes Leben hindurch von Kindern gelebt hatte und ihr unversöhnlicher Feind war. Er haßte alle Spielsachen: würde um alles in der Welt, keine einzige gekauft haben; fand ein Vergnügen daran, in seiner Tücke greuliche Grimassen in die Gesichter der pappenen Bauern, die Schweine auf den Markt trieben, der Ausrufer, die verlorene Advokatengewissen suchten, der beweglichen alten Damen, welche Strümpfe stopften oder Pasteten schnitten, und anderer ähnlicher Figuren einzuschmuggeln. In abscheulichen Masken, häßlichen, haarigen, rotäugigen Waldteufeln, in Papierdrachen mit grimmigen Gesichtern, in dämonischen Stehaufmännern, welchen icht still liegen wollten, schwelgte seine Seele im Hochgenuß. Das war seine einzige Freude, das Sicherheitsventil seiner

Laune. Er war groß in solchen Erfindungen. Alles, was an einen Duodezalp erinnerte, war ihm kostbar. Er hatte sogar Geld zugesetzt (und diese Spielsache war ihm sehr lieb und wert), indem er Gläser für die Zauberlaterne arbeiten ließ, worauf die Mächte der Finsternis als eine Art von gespenstigen Austern mit Menschengesichtern dargestellt waren. In der Verfertigung von Menschenfressern hatte er ein ganzes Kapitälchen angelegt, und obgleich er selbst kein Maler war, verstand er doch mit einem Stück Kreide einen blutdürstigen, bübischen Zug in den Gesichtern dieser Ungeheuer anzubringen, der den Seelenfrieden jedes jungen Herrn im Alter von sechs bis elf Jahren für die ganzen Weihnachts- oder Hundstagsferien zerstörte.

Was er in Spielsachen war, das war er, wie die meisten Menschen auch in allen andern Dingen. Ihr könnt euch daher leicht denken, daß in den großen, grünem Überwurf, der bis auf die Waden ging, ein ungewöhnlich angenehmer Kerl bis an das Kinn eingeknöpft war; und daß er ein so fideler Kauz und angenehmer Gesellschafter war, als jemals einer in einem Paar soliden Stiefeln mit braunlackirten Umschlägen stand.

Aber dennoch wollte sich Tackelton der Spielwaarenhändler verheiraten. Trotz alledem wollte er sich verheiraten. Und noch dazu mit einer jungen Frau, mit einer schönen jungen Frau.

Er sah nicht sehr wie ein Bräutigam aus, wie er in des Fuhrmanns Küche stand mit seinem ver-

zwickten, vertrockneten, schlauen Gesicht, den Hut bis auf die Nase herabgezogen und die Hände bis auf den Boden der Taschen gesteckt, während sein ganzes sarkastisches häßliches Selbst aus einer kleinen Ecke eines kleinen pfiffigen Auges lugte, wie die konzentrirte Essenz von beliebig viel Raben. Aber ein Bräutigam wollte er sein.

„In drei Tagen ist Hochzeit· Nächsten Donnerstag. Am letzten Tage des ersten Monats im Jahre. Das ist mein Hochzeitstag," sagte Tackelton.

Habe ich schon gesagt, daß immer eines seiner Augen weit offen stand und daß ein Auge fast ganz geschlossen war; und daß das eine fast geschlossene stets das ausdrucksvolle Auge war? Ich glaube nicht.

„Das ist mein Hochzeitstag," sagte Tackelton und klimperte mit seinem Gelde.

„J! das ist ja auch unser Hochzeitstag," rief der Fuhrmann aus.

„Ha, ha," lachte Tackelton. „Merkwürdig! Ihr seid gerad so ein Paar. Gerad so!"

Die Entrüstung Dot's über diese vorwitzige Behauptung ist nicht zu beschreiben. Was sollte nun noch kommen? Seine Einbildungskraft dachte vielleicht gar an die Möglichkeit eines Wickelkindes gerade wie ihres. Der Mann war wahnsinnig.

„John, ein Wort mit Euch," flüsterte Tackelton dem Fuhrmann zu, indem er ihn mit den Ellbogen anstieß und ihm ein wenig bei Seite nahm. „Ihr kommt zur Hochzeit? Wir ziehen in demselben Gespann, wißt Ihr."

„Wie so in demselben Gespann?“ fragte der Fuhrmann.

„Ein kleines Misverhältnis, wißt Ihr,“ sagte Tackelton und stieß ihn abermals mit dem Ellbogen. „Besucht und bringt vorher noch einen Abend mit uns zu.“

„Warum?“ fragte John, erstaunt über diese Gastfreundschaft.

„Warum?“ antwortete der Andere. „Das ist eine neue Art, eine Einladung entgegenzunehmen. Nun der Unterhaltung, der Geselligkeit, Ihr wißt ja, und aller dieser Sachen wegen.“

„Ich dachte, Ihr wäret nie gesellig,“ sagte John in seiner offnen Weise.

„Bah! ich sehe schon, es ist nicht gut, mit Euch anders, als aufrichtig und offen zu sein,“ sagte Tackelton. „Nun seht Ihr, die Wahrheit ist, Ihr habt ein — was theetrinkende Leute ein gemütliches Aussehen nennen, Ihr und Eure Frau. Wir kennen das besser, wißt Ihr, aber —“.

„Nein, wir kennen das nicht besser,“ unterbrach ihn John. „Wovon sprecht Ihr?“

„Gut! wir kennen das nicht besser,“ sagte Tackelton. „Wir sind einig, daß wir es nicht besser kennen. Wie Ihr wollt, was thut's auch? Wie ich sagen wollte, da Ihr diese Art von Aussehen habt, so wird Eure Anwesenheit einen günstigen Eindruck auf die zukünftige Mrs. Tackelton hervorbringen. Und obgleich ich nicht glaube, daß Eure gute Frau mir in dieser Sache sehr viel Glück wünscht, so kann sie doch

nicht umhin, die Sache auch wie ich anzusehen, denn es ist etwas Trauliches und Gemütliches in ihrer Erscheinung, das selbst in einer gleichgültigen Sache seine Wirkung nicht verfehlt. Ihr kommt also?"

„Wir haben uns verabredet, unsern Hochzeitstag zu Hause zu feiern," sagte John. „Wir haben uns das seit sechs Monaten versprochen. Wir glauben, seht Ihr, daß zu Hause —".

„Bah! was zu Hause!" rief Tackelton. „Vier Wände und eine Decke! (Warum macht Ihr nicht das Heimchen tot? ich thät' es' Ich thue es immer. Ich mag das Gezirp nicht leiden.) Bei mir zu Hause sind auch vier Wände und eine Decke. Kommt zu mir!"

„Ihr macht also Eure Heimchen todt," sagte John.

„Ich zertrete sie," antwortete der Andere und stampfte mit dem Absatz auf den Fußboden. „Ihr versprecht mir also zu kommen? Es liegt so sehr in Eurem Interesse, wie in meinem, seht Ihr, daß die Frauen sich einander überreden, sie wären glücklich und zufrieden und könnten es nicht besser haben. Ich kenne ihre Art. Was die eine Frau sagt, daran hält die andre gleich fest. Sie haben so viel Wetteifer, daß, wenn Eure Frau zu meiner Frau sagt: ich bin die glücklichste Frau von der Welt, und ich habe den besten Mann von der Welt, und ich liebe ihn sehr, so sagt meine Frau dasselbe zu Eurer, und noch mehr, und glaubt es auch."

„Meint Ihr also, daß sie es nicht thut?" fragte der Fuhrmann.

„Nicht thut!“ rief Tackelton, und lachte bedeutungsvoll: „Was nicht thut?“

Der Fuhrmann hatte eine schwache Idee, hinzuzufügen: „daß sie Euch liebt.“ Aber da er zufällig dem halbgeschlossenen Auge begegnete, wie es über den aufgeschlagenen Kragen des Überwurfs, der es bei einem Haar ausgestochen hätte, hervorlugte, so kam ihm das als ein so unwahrscheinlicher Gegenstand zum Lieben vor, daß er dafür sagte: „daß sie es nicht glaubt.“

„O, Ihr Schelm! Ihr spaßt,“ sagte Tackelton.

Aber der Fuhrmann, obgleich ihm die volle Bedeutung dieser Worte nur langsam in den Kopf ging, sah den Gast so ernsthaft an, daß er genötigt war, sich ein wenig deutlicher zu erklären.

„Ich bin auf die Idee gekommen,“ sagte Tackelton. — und er hielt dabei die Finger seiner linken Hand in die Höhe und berührte den Zeigefinger, um auszudrücken, „hier bin ich, Tackelton mit Namen“ — ich bin auf den Einfall gekommen, eine junge Frau und eine hübsche Frau zu heiraten; — hier berührte er seinen kleinen Finger, um anzudeuten, daß das die Braut bedeute. Nicht leise, sondern derb, mit einem Gefühl der Kraft. „Ich bin fähig, meine Idee auszuführen, und ich thue es. ’s ist meine Laune so. Aber — jetzt seht dorthin.“

Er deutete auf Dot, die gedankenvoll vor dem Feuer saß, das Kinn mit dem hübschen Grübchen auf ihre Hand stützte und die helle Flamme ansah. Der Fuhrmann blickte sie an und dann ihn, und dann sie, und wieder ihn.

„Sie ehrt und gehorcht Euch, ohne Zweifel, seht Ihr," sagte Tackelton; „und da ich nicht ein sentimentaler Mann bin, ist das genug für mich. Aber meint Ihr, daß noch etwas Andres dahinter steckt?"

„Ich glaube," antwortete der Fuhrmann, „daß ich Jeden, der behauptete, es stecke weiter Nichts dahinter, zum Fenster hinauswerfen würde."

„Ganz richtig," entgegnete der Andere, mit ungewöhnlichem Eifer beistimmend. „Allerdings! gewiß würdet Ihr das thun. Natürlich. Es versteht sich von selbst. Gute Nacht. Angenehme Ruhe!"

Der ehrliche Fuhrmann war wider seinen Willen verwirrt und unruhig geworden. Er konnte nicht umhin, es auf seine Weise zu zeigen.

„Gute Nacht, lieber Freund," sagte Tackelton mitleidig. „Ich gehe. Wir sind in Wirklichkeit ganz gleich, ich sehe es ein. Ihr wollt morgen Abend nicht zu mir kommen? Gut! Übermorgen geht Ihr besuchen, wie ich weiß. Ich will Euch dort treffen, und meine Braut mit hinbringen. Es wird ihr angenehm sein. Damit einverstanden? Danke. Was ist das!

Es war ein lauter Schrei aus Dot's Munde; ein lauter gellender Schrei, der das ganze Zimmer wiederklingen machte, wie ein gläsernes Gefäß. Sie hatte ihren Sitz verlassen und stand da, wie erstarrt von Schreck und Erstaunen. Der Fremde hatte sich dem Feuer genähert, um sich zu wärmen, und stand einen Schritt von ihrem Stuhle. Aber ganz ruhig.

„Dot!" rief der Fuhrmann. „Marie! Meine Liebe! Was fehlt Dir?"

Sie umdrängten sie Alle. Kaleb, der auf der Kuchenschachtel halb eingeschlummert war, ergriff im ersten unvollkommnen Wiedererwachen seines schlafen gegangenen Geistes Miß Slowboy bei den Haaren; bat sie aber den Augenblick darauf um Verzeihung.

„Marie!" rief der Fuhrmann, der die Frau in seinen Armen hielt. „Ist Dir unwohl? Was fehlt Dir? Sage mir's, Liebe!"

Sie antwortete darauf nur, indem sie in die Hände klatschte und in ein hysterisches Gelächter ausbrach. Dann glitt sie aus seinen Armen auf den Fußboden, bedeckte ihr Gesicht mit der Schürze und weinte bitterlich. Und dann lachte sie wieder und dann weinte sie wieder; und dann sagte sie, es sei so kalt, und ließ sich wieder an das Feuer führen, wo sie sich wie vorhin niedersetzte. Der alte Mann stand noch wie vorhin ganz ruhig da.

„Mir ist's besser, John," sagte sie. „Ich bin ganz wohl jetzt — ich —".

„John! aber John stand auf der andern Seite. Warum wendete sie Ihr Gesicht nach dem fremden alten Herrn, als ob sie zu ihm spreche? Gingen ihre Gedanken irre?

„Es war nur eine plötzliche Phantasie, lieber John — ein Etwas, was mir plötzlich vor die Augen trat — ich weiß nicht, was er war. Es ist ganz vorüber; ganz vorüber."

„Ich bin froh, daß es vorbei ist," brummte Tackelton und blickte mit dem ausdrucksvollen Auge rund um das ganze Zimmer. „Ich möchte wissen,

wohin es gegangen ist und was es war. Hm! Kaleb, komm einmal her! Wer ist das mit den grauen Haaren?"

„Ich weiß es nicht, Sir," antwortete Kaleb flüsternd. „Hab' ihn in meinem Leben nicht gesehen. Eine schöne Figur zu einem Nußknacker; ein ganz neues Muster. Mit einer Kinnlade, die bis in die Weste hinabginge, wäre er wunderhübsch."

„Nicht häßlich genug," sagte Tackelton.

„Oder zu einem Feuerzeug," bemerkte Kaleb, in Betrachtung versunken; „welch' ein Muster! Den Kopf abgenommen, um die Zündhölzchen hineinzustecken; die Beine aufwärts gekehrt für den Leuchter, und was für ein Feuerzeng für einen feinen Nipptisch, so wie er dasteht!"

„Nicht um die Hälfte häßlich genug," sagte Tackelton. „s' ist Nichts mit ihm. Kommt: nehmt die Schachtel mit. Alles wieder vorüber, hoffe ich."

„O, es ist ganz vorüber! ganz vorüber!" sagte die kleine Frau und winkte ihn hastig fort. „Gute Nacht!"

„Gute Nacht!" sagte Tackelton. „Gute Nacht, John Peerybingle! Nehmt Euch mit der Schachtel in Acht, Kaleb. Laßt Ihr sie fallen, so drehe ich Euch den Hals um! Pechrabenschwarze Nacht, und das Wetter schlechter, als schlecht! Gute Nacht!"

So ging er mit einem zweiten forschenden Blick zur Thüre hinaus, gefolgt von Kaleb, der den Hochzeitkuchen auf dem Kopfe trug. Der Fuhrmann war so erschrocken über seine kleine Frau und hatte soviel zu thun, um sie trösten und zu beruhigen, daß er sich

der Anwesenheit des Fremden kaum eher bewußt wurde, als jetzt, wo er wieder neben ihm stand als ihr einziger Gast.

„Er gehört nicht zu ihnen, siehst Du,“ sagte John. „Ich muß ihm einen Wink geben, zu gehen.“

„Ich bitte um Verzeihung, Freund,“ sagte der alte Herr und trat auf ihn zu; „um so mehr, als ich fürchte, Eure Frau ist unwohl gewesen; aber da der Begleiter, den meine Krankheit — er wies auf seine Ohren und schüttelte mit dem Kopf — mir fast unentbehrlich macht, nicht angekommen ist, so fürchte ich irgend ein Misverständnis. Das Wetter, welches mir den Schutz Eures bequemen Wagens (möge ich nie ein schlechteres Obdach haben) so angenehm machte, ist noch so schlecht, wie vorhin. Würden Sie wohl so freundlich sein, mir gegen Bezahlung ein Bett abzutreten?“

„Ja, ja!“ rief Mrs. Dot. „Ja! gewiß!“

„O!“ sagte der Fuhrmann, überrascht von der Schnelligkeit ihrer Bestimmung. „Nun, ich habe Nichts dawider; aber doch weiß ich nicht gewiß, ob —“

„Still!“ unterbrach sie ihn. „Lieber John!“

„Hm! er ist ja stocktaub,“ wendete John ein.

„Ich weiß das wohl, aber — ja, Sir, gewiß. Ja, gewiß! Ich will ihm gleich ein Bett zurechtmachen, John.“

Als sie forteilte, um dies zu thun, war ihre Aufregung und ihre Unruhe so groß und merkbar, daß der Fuhrmann ganz verwirrt dastand und ihr nachsah.

„Und machten die Mütterchen Bettens zurecht?“ rief Miß Slowboy dem Kinde zu, „und wurden die Haare braun und lockig, wie die Mützchens abgenommen waren, und erschreckten die lieben Frauens, wie sie bei den Feuern saßen?“

Mit jener unerklärlichen, ahnenden Aufmerksamkeit des Geistes auf Kleinigkeiten, wenn das Gemüt von Unruhe und Zweifel erfüllt ist, wiederholte der Fuhrmann, wie er langsam auf- und abging, innerlich diese sinnlosen Worte so viele Male, daß er sie zuletzt auswendig konnte, und sie immer noch wie eine Aufgabe vor sich hersagte, als Tilly, nachdem sie das kleine kahle Haupt des Kindes (nach der gewöhnlichen Weise der Kinderwärterinnen) so lange mit der Hand gerieben hatte, wie sie für angemessen und gesund hielt, dem Kinde wieder die Mütze aufgebunden hatte.

„Und erschreckten die lieben Frauens, wie sie bei den Feuern saßen. Was mag Dot erschreckt haben! —“ brütete der Fuhrmann, in der Stube auf- und abgehend.

Er wies die Einflüsterungen des Spielwaarenhändlers weit weg von sich, und donnoch erfüllten sie ihn mit einer unbestimmten, ahnungsvollen Unruhe; denn Tackelton war scharfsinnig und schlau; und dem Fuhrmann war in dem peinlichen Gefühle der Stumpfheit und Blödheit seines geistigen Auges jeder versteckte Wink quälen beunruhigend. Er beabsichtigte in seinem Herzen gewiß nicht im Geringsten, Etwas von dem, was Tackelton gesagt, mit dem ungewöhn-

lichen Benehmen seiner Frau in Verbindung zu bringen; aber Beides trat stets gleichzeitig vor seine Seele, und er konnte es nicht auseinanderhalten.

Das Bett war bald zurecht gemacht, und der Gast, nachdem er eine Tasse Thee als einzige Erfrischung genossen, zog sich zurück. Dann kam Dot — ganz wohl wieder, sagte sie, ganz wohl, schob den großen Lehnstuhl für ihren Gatten in die Kaminecke, stopfte ihm die Pfeife und gab sie ihm, und nahm ihren kleinen Stuhl und setzte sich neben den Fuhrmann.

Sie mußte stets auf diesem kleinen Stuhl sitzen; ich glaube, sie wußte recht gut, daß etwas Niedliches, Allerliebstes, Einschmeichelndes darin lag.

Sie war unbedingt die allerbeste Pfeifenstopferin in allen vier Weltteilen. Zu sehen, wie sie den kleinen runden Finger in den Kopf steckte, und dann in die Pfeife blies, um das verstopfte Rohr zu öffnen; und wenn sie das gethan, wie sich dann stellte, als ob wirklich Etwas im Rohre sei, und ein Dutzendmal hineinblies, und es vors Auge hielt, wie ein Fernrohr, und dabei, um das eine Auge kunstgerecht zumachen zu können, das hübsche kleine Gesichtchen ganz allerliebst verzog: das war ein herrliches Ding. Was das Stopfen selbst betrifft, so war darin eine vollkommene Meisterin; und das Anbrennen der Pfeife mit einem Stückchen Papier, wenn der Fuhrmann sie im Munde hatte — und sie so nahe an seine Nase kam, und sie doch nicht verbrannte — das war künstlerisch: klassisch, Herr!

Und das Heimchen und der Kessel, ihr Lied wieder anstimmend, erkannten es an! Das helle Feuer, neu aufflammend, erkannte es an! Der kleine Mäher auf der Uhr in seinem unbeachteten Fleiße erkannte es an! Der Fuhrmann mit der sich glättenden Stirn und dem heiter werdenden Gesicht erkannte es an, am bereitwilligsten von Allen!

Und wie er still und gedankenvoll seine alte Pfeife rauchte; und wie die Wanduhr pickte; und wie das rote Feuer flackerte; und wie das Heimchen zirpte: da trat dieser Genius seines Hauses und Heerdes (denn das war das Heimchen) in Elfengestalt hervor in das Zimmer, und zauberte traumhafte Gestalten seines traulichen Heims vor seine Augen. Dots von jedem Alter und von jeder Größe füllten das Zimmer. Dots als heitere Kinder, vor ihm herlaufend, und Blumen auf dem Felde suchend; schelmisch verschämte Dots, dem Flehen seines eigenen Bildes halb gewährend, halb abgeneigt lauschend; neu verheiratete Dots, an der Thür vom Wagen steigend, und mit naiver Selbstbewunderung Besitz von den Wirthschaftsschlüsseln nehmend; kleine Dots als Mütter, begleitet von schattenhaften Slowboys, welche Wickelkinder zu Taufe trugen; matronenhafte Dots, immer noch jung und blühend, Dots als Töchter beim Tanze auf ländlichen Bällen beaufsichtigend; dicke Dots, umringt von einer Schaar artiger Enkel; verwelkte Dots, die auf dem Stock lehnten und wankend einhergingen. Auch alte Fuhrleute erschienen, mit blinden alten Boxers zu den Füßen; und neuer

Wagen mit jüngeren Lenkern (Peerybingle Gebrüder stand auf dem Kasten); und kranke alte Fuhrleute, gepflegt von den sorglichsten Händen; und Gräber von todten alten Fuhrleuten, Gräber, grün und blumenreich auf dem Kirchhofe. Und wie ihm das Heimchen alle diese Dinge zeigte — er sah sie ganz deutlich, obgleich seine Augen auf das Feuer geheftet waren — wurde des Fuhrmanns Herz selig und glücklich, und er pries die Götter seines Heerdes mit aller Macht, und kümmerte sich nicht mehr um Sauer und Tackelton als Ihr selber, liebe Leser.

Aber jene Jünglingsgestalt, welche dasselbe Elfenheimchen so nahe an Ihren Stuhl stellte, und die dort stehen blieb, einzeln und allein? Warum verweilte sie noch, den Arm auf den Kaminsims gestützt, und immer wiederholend: „Verheiratet! und nicht mit mir!"

O Dot! O schwache Dot! Für ihn ist kein Platz in Deines Gatten Träumen; warum ist dieser Schatten auf seinen Heerd gefallen!

Zweites Kapitel.

Kaleb Plummer und seine blinde Tochter wohnten ganz allein für sich, wie die Märchenbücher sagen — und mein Segen und Eurer dazu, hoffe ich, den Märchenbüchern, daß sie überhaupt noch etwas sagen in dieser nüchternen Werkeltagswelt! — Kaleb Plummer und seine blinde Tochter wohnten ganz allein für sich

in einer kleinen zerbrechlichen Nußschale von einer hölzernen Hütte, die eigentlich weiter nichts war, als eine Warze auf der hervorragenden Ziegelsteinnase von Sauer und Tackelton. Die Gebäude von Sauer und Tackelton waren die Riesenwunderwerke der Straße, während man Kaleb Plummer's Häuschen mit einem Paar Hammerschlägen hätte einreißen und die Stücke auf einem Handkarren fortschaffen können.

Wenn nach einer solchen Zerstörung irgend jemand der Hütte Kaleb Plummers die Ehre erwiesen hätte, sie zu vermissen, so wäre dies gewiß nur geschehen, um ihre Wegschaffung als eine unermeßliche Verbesserung zu preisen. Die Hütte klebte an dem Hause von Sauer und Tackelton wie eine Entenmuschel an einem Schiffskiel, oder wie eine Schnecke an einer Thür, oder wie ein kleines Büschel Pilze an einem Baumstamme. Aber sie war das Senfkorn, aus dem der weitschattende Stamm von Sauer und Tackelton hervorgewachsen war; und unter ihrem lückenvollen Dache hatte der vorvorige Sauer ganz im kleinen angefangen, Spielwaaren für eine Generation alter Knaben und Mädchen zu machen, die damit gespielt, und sie zerbrochen hatten und schlafen gegangen waren.

Ich habe gesagt, daß Kaleb und seine arme blinde Tochter hier wohnten; aber ich hätte eigentlich sagen sollen, daß Kaleb hier wohnte, und seine arme blinde Tochter an einem andern Orte; in einem Zauberpalast von Kaleb's eigener Schöpfung, wo

Armut und Mangel nie heimisch war, und Trübsal nie Eingang fand. Kaleb war kein Kundiger in der Zauberei, außer in der einzigen, die uns allen noch übrig ist: in der Zauberei inniger, unerschöpflicher Liebe. Die Natur war seine Lehrerin in dieser Kunst gewesen, und aus ihren Lehren entsprangen alle diese Wunder.

Das blinde Mädchen wußte nicht, daß die Decke von durchsickerndem Wasser entfärbt war; daß die Wände mißfarbig waren, daß hier und dort der Kalk abgefallen war; daß Spalten in Wand und Decke unausgefüllt blieben und Tag für Tag größer wurden; daß die Balken vermoderten und sich senkten. Das blinde Mädchen wußte nicht, daß Eisen rostete, Holz faulte, Papier sich abschälte; daß selbst das Maß und das Verhältnis ihrer Wohnung zusammenschrumpfte. Das blinde Mädchen wußte nicht, daß plumpe und mißgestaltete Gefäße von Irdenwaare auf dem Simse standen; daß Kummer und Sorge im Hause heimisch waren: das Kalebs kärgliche graue Haare vor ihrem augenlosen Antlitz grauer und grauer wurden. Das blinde Mädchen wußte nicht, daß sie einen hartherzigen und geizigen Herrn hatten, wußte nicht, daß Tackelton der Tackelton war, den wir kennen; sondern lebte in den Glauben an einen excentrischen Sonderling, der gern seinen Spaß mit ihnen hatte und der, während er der Schutzengel ihres Lebens war, kein Wort des Dankes von ihnen annehmen wollte.

Und alles das bewerkstelligte Kaleb, ihr ein=

facher Vater! Aber auch er hatte ein Heimchen auf seinem Heerde; und als er einst während der Jugend des mutterlosen blinden Kindes trauervoll seiner Musik lauschte, flüsterte ihm jener Elfengeist den Gedanken zu, daß selbst des Mädchens großes Unglück fast in einen Segen verwandelt werden, daß es durch so geringe Mittel glücklich gemacht werden könne. Denn alle Heimchen sind mächtige Geister, obgleich es nicht immer die Leute, die mit ihnen verkehren, wissen; und es giebt in der unsichtbaren Welt keine sanfteren und wahrhafteren Stimmen, keine Stimmen, auf die man sich so unbedingt verlassen könnte, oder die so sicher keinen andern, als den liebreichsten Rat geben, als die Stimmen, mit denen die Geister des heimischen Heerdes zu den Menschenkindern sprechen.

Kaleb und seine Tochter arbeiteten zusammen in ihrer gewöhnlichen Werkstube, die ihnen zugleich als gewöhnliche Wohnstube diente; und ein seltsamer Ort war es, Häuser sah man daselbst, fertig und halb fertig, für Puppen aus allen Ständen. Vorstadthäuser für Puppen von mittelmäßigen Auskommen; Küchen und einzelne Stuben für Puppen der niedern Klasse; Prachthotels für Puppen von aristokratischem Blute. Einige dieser Haushaltungen waren bereits möblirt nach den Bedürfnissen von Puppen mit beschränkten Mitteln; andere konnten auf das Kostbarste durch Hülfe ganzer Simse voll Tische und Stühle, Sophas, Bettstellen und Tapezierarbeiten sofort auf Bestellung möblirt werden. Der hohe

Adel und das verehrte Publikum, zu deren Wohnungen diese Gebäude bestimmt waren, lagen in jener und in dieser Ecke in Körben und starrten gerades Weges zur Decke hinauf; aber in der Bezeichnung ihrer gesellschaftlichen Höhenstufe und in der Feststellung ihres wirklichen Platzes in der Welt (was, wie Erfahrung zeigt, im wirklichen Leben beklagenswert schwierig ist) hatten es die Verfertiger dieser Puppen viel besser als die Natur gemacht, die oft darin ganz eigensinnig und unehrerbietig verfährt; denn die Puppenverfertiger begnügten sich nicht mit so willkürlichen Abzeichen, wie Atlas, Kattun und Lumpen und Fetzen, sondern hatten noch auffallende persönliche Unterschiede hinzugefügt, die kein Mißverständnis zuließen. So hatte das hochadelige Fräulein wächserne Glieder von vollkommenen Ebenmaaß, aber nur sie und ihre Standesgenossen; der nächste Grad auf der geselligen Stufenleiter war von Leder gemacht und der nächste unter diesem aus grober Leinwand. Das gemeine Volk aber hatte bloß Arme und Beine aus Zündhölzchen, und so standen sie da in ihrer richtigen Stellung und von Haus aus aller Möglichkeit beraubt, anmaßend aus ihrem Kreise herauszutreten.

Doch gab es noch andere Dinge, als Puppen, in Kaleb Plummer's Zimmer. Noahsarchen, in denen die Thiere von allerlei Geschlecht sich mit einem außerordentlich engen Raum begnügten, weil sie auf unerklärliche Weise zum Dach hineingebracht und zusammengeschüttelt werden konnten. Durch eine kühne poetische Freiheit hatten die meisten dieser Archen

Klopfer an der Thüre; vielleicht ein ungehöriger Schmuck, da er an Morgenbesuche und Briefträger erinnerte, aber für die Außenseite des Gebäudes doch eine angenehme Zierde. Ferner gab es manches Dutzend melancholischer kleiner Karren, deren Räder, wenn sie in Bewegung gesetzt wurden, höchst traurige Musik machten. Viele kleine Fiedeln, Trommeln und andere Instrumente zur Ohrenqual; kein Ende von Kanonen, Schildern, Schwertern, Spießen und Flinten. Kleine Purzelmänner in roten Hosen, die unaufhörlich hohe Stangen von roten Band hinaufkletterten und mit dem Kopf zuerst auf der andern Seite wieder herunterkamen, auch unzählige alte Herren von achtbarem, um nicht zu sagen ehrwürdigem Äußern wie toll sich über horizontale Stangen schwingend, zu diesem Zwecke in ihren Hausthüren angebracht. Ferner Tiere von allen Sorten; hauptsächlich Pferde von jeder Race, von dem gefleckten, käseförmigen Holzstück auf vier Pflöcken mit einem kleinen Büschel Haare als Mähne bis zum Vollblutschaukelpferd im höchsten Feuer. So wie es schwer fiele, die Dutzende über Dutzende seltsamer Figuren zu zählen, die immer bereit waren, irgend eine Tollheit zu begehen, sobald man nur eine Feder anrührte, so wäre es auch keine leichte Arbeit, eine Thorheit, ein Laster oder eine Schwäche des Menschen zu nennen, welche nicht ihr näheres oder entfernteres Sinnbild in Kaleb Plummer's Zimmer gefunden hätte. Und nicht etwa karikirt; denn sehr schwache Federn können Männer und Frauen zu eben so seltsamen Sprüngen, wie sie nur jemals ein Spielzeug machte, bewegen.

In der Mitte all dieser Gegenstände arbeiteten Kaleb und seine Tochter. Das blinde Mädchen machte Putz für Puppen und Kaleb lackirte die vierfensterige Front eines anständigen Familienwohnhauses.

Der Kummer und die Sorge, die auf Kaleb's Antlitz lagen, und sein vertieftes und träumerisches Wesen, welches gut für einen Alchemisten oder abstrusen Grübler gepaßt hätte, standen auf den ersten Anblick in seltsamen Gegensatz zu seiner Beschäftigung und zu den Tändeleien, die ihn umgaben. Aber Tändeleien, die man des Brotes wegen erfindet und betreibt, werden zu sehr ernsthaften und wichtigen Dingen; und, abgerechnet davon, möchte ich nicht behaupten, daß Kaleb, wenn er ein Lord Kammerherr, ein Parlamentsmitglied oder ein Advokat, oder sogar ein großer Spekulant gewesen wäre, mit weniger seltsamen Spielereien zu thun gehabt hätte; während ich sehr zweifle, ob sie dann so harmlos gewesen wären.

„Du warst also in dem Regen gestern Abend mit Deinem neuen, schönen Überrock außer dem Hause, Vater?“ sagte Kalebs Tochter.

„In meinem schönen, neuen Überrock,“ antwortete Kaleb, und blickte nach einer Ecke im Zimmer, wo das früher beschriebene Packleinwandkleid auf einer Leine sorgfältig zum Trocknen aufgehängt war.

„Wie lieb ist mir's, daß Du's gekauft hast, Vater!“

„Und von solch einem Schneider noch dazu,“ sagte Kaleb; „ganz ein Schneider á la mode. Der Rock ist zu gut für mich.“

Das blinde Mädchen machte eine Pause in ihrer Arbeit und lachte fröhlich. „Zu gut, Vater! was kann zu gut für Dich sein."

„Und doch schäme ich mich fast, ihn zu tragen," sagte Kaleb, indem er die Wirkung seiner Rede auf ihrem vergnügter werdenden Gesicht beobachtete; „auf mein Wort, wenn ich die Jungen und die Leute hinter mir sagen höre: he, he, da ist ein feiner Herr! da weiß ich nicht, wohin ich meine Augen wenden soll. Und wie der Bettler gestern Abend nicht wieder fortgehen wollte, und als ich ihm sagte, ich wäre ein ganz gemeiner Mann, antwortete, nein, gnäd'ger Herr; der gnäd'ge Herr spaßen nur! da war ich ganz beschämt; es war mir wirklich zu Mute, als ob ich gar kein Recht hätte, den Rock zu tragen."

Glückliches blindes Mädchen; wie heiter sie war in ihrem Frohlocken!

„Ich sehe Dich, Vater," sagte sie, in die Hände klatschend, „so klar, als ob ich die Augen hätte, die mir nie fehlen, wenn Du bei mir bist. Ein blauer Rock —"

„Hellblau," sagte Kaleb.

„Ja, ja! hellblau!" rief das Mädchen, und wendete ihr freudestrahlendes Gesicht aufwärts; „die Farbe, die ich mir noch vom lieben Himmel erinnern kann; Du sagtest mir schon früher, er sei blau! Ein hellblauer Rock —"

„Nicht anliegend, sondern weit," fügte Kaleb hinzu.

„Ja! nicht anliegend, sondern weit!" rief das blinde Mädchen, und lachte herzlich; und Du darin,

lieber Vater, mit dem lustigen Auge, dem lächelnden Gesicht, dem muntern Schritt und dem dunkeln Haare — so jung und so hübsch!"

„Halt, halt!" sagte Kaleb, „Du wirst mich gleich eitel machen."

„Ich glaube, Du bist's schon," rief das blinde Mädchen, und wies in ihrer Lust auf ihn mit dem Finger. „Ich kenne Dich, Vater? Ha, Ha, ha! Ich habe dich, siehst Du!"

Wie verschieden war das Bild ihrer Seele von dem Kaleb, wie er dort ihr gegenüber saß! Sie hatte von seinem muntern Gange gesprochen. Sie hatte Recht. Seit vielen, vielen Jahren war er niemals über diese Schwelle mit seinem eigenen langsamen Schritt gegangen, sondern mit einer Lebhaftigkeit, die berechnet war, ihr Ohr zu täuschen, und niemals hatte er, wenn sein Herz am schwersten war, vergessen, den leichten Schritt zu heucheln, der ihrem Herzen Heiterkeit und Mut geben sollte.

Der Himmel weiß es! Aber ich glaube, Kaleb's zerstreutes und träumerisches Wesen mag zum Teil seine Ursache darin gehabt haben, daß er sich und seine ganze Umgebung, seiner blinden Tochter zu Liebe, ganz irre machte. Wie konnte der kleine Mann auch anders als verwirrt sein, nachdem er so viele Jahre gearbeitet, seine eigene Identität und die aller Gegenstände und Personen um sich zu vernichten! —

„So weit wären wir," sagte Kaleb, und trat einen Schritt oder zwei zurück, um seine Arbeit besser

beurteilen zu können; „der Wirklichkeit so ähnlich, wie ein Groschen in Pfennigen einem silbernen Groschen. Wie schade, daß die ganze Front des Hauses sich auf einmal öffnet! Wenn nur wenigstens eine Treppe darin wäre und ordentliche Thüren, daß man in die Zimmer könnte! Aber das ist eben das Schlimme von meinem Handwerk, ich betrüge und beschwindle mich immerfort selber."

„Du sprichst ganz leise. Du bist wohl müde, Vater?"

„Müde" wiederholte Kaleb mit großer Lebhaftigkeit. „Was sollte mich müde machen, Bertha? Ich war noch nie müde. Was soll das heißen, müde?"

Um seinen Worten größere Kraft zu geben, unterbrach er sich in einer unwillkürlichen Nachahmung zweier sich dehnender und gähnender Halbfiguren auf dem Kaminsims, die wie in einem ewigen Zustande der Müdigkeit vom Gürtel aufwärts dargestellt waren, und summte ein Stückchen von einem Lied. Es war ein Trinklied, etwas von einem funkelndem Becher, und er sang es in einer angenommenen flotten Weise, die sein Gesicht noch tausendmal hagerer und sorgenvoller machte.

„Was! Ihr singt gar?" sagte Tackelton, und steckte plötzlich den Kopf zur Thüre herein. „Immer drauf! ich kann nicht singen."

Niemand würde den Verdacht auf ihn geworfen haben. Er sah keineswegs wie Singen aus.

„Ich habe keine Zeit zu singen," sagte Tackelton. „'s freut mich, daß Ihr sie habt. Ich hoffe, Ihr

habt auch Zeit zu arbeiten. Schwerlich Zeit für beides zugleich, sollte ich meinen."

„Wenn Du ihn jetzt sehen könntest, Bertha, wie er mir zuwinkt!" flüsterte Kaleb. „Der spaßige Mann! wenn Du ihn nicht kenntest, müßtest Du glauben, es wäre sein Ernst — nicht wahr?"

„Immer lustig und heiter mit uns," sagte Bertha.

„So, Du bist auch da," antwortete Tackelton. „Arme Blödsinnige!" Er glaubte in der That, sie sei blödsinnig; und er stützte diesen Glauben, ich weiß nicht, ob bewußt oder unbewußt, darauf, daß sie ihn lieb hatte.

„Nun, und da Du einmal da bist, wie geht's?" sagte Tackelton in seiner mürrischen Weise.

„O! gut; ganz gut. So gut, wie Sie es mir selbst nur wünschen können. So glücklich, wie Sie die ganze Welt machen würden, wenn Sie es könnten."

„Arme Blödsinnige!" brummte Tackelton. „Keinen Schimmer Vernunft! Keinen Schimmer!"

Das blinde Mädchen nahm seine Hand und küßte sie, hielt sie dann einen Augenblick mit ihren beiden Händen fest und legte, ehe sie die Hand los ließ, sanft ihre Wange daran. So unsägliche Liebe und so innige Dankbarkeit lag in dieser Bewegung, daß sich selbst Tackelton bewogen fand, weniger rauh, als gewöhnlich zu brummen: „Was giebt's jetzt wieder?"

„Ich stellte es dicht neben mein Kopfkissen, als ich gestern Abend zu Bett ging, und träumte davon in der Nacht. Und als der Tag anbrach und die herrliche rote Sonne — die rote Sonne, Vater!"

„Rot Morgens und Abends, Bertha," sagte der arme Kaleb, und sah seinen Herrn wehmütig an.

„Als sie aufging und das helle Licht, gegen das ich mich fast im Gehen zu stoßen fürchte, in das Zimmer kam, wendete ich das kleine Bäumchen der Sonne zu und segnete den Himmel, daß er so schöne Sachen geschaffen hat, und segnete Sie, daß Sie sie mir geschickt haben zu meinem Troste."

„Sie ist verrückt!" sagte Tackelton ganz leise. „Wir werden bald die Zwangsjacke brauchen. Wir machen Fortschritte!"

Kaleb, die Hände dicht in einander gefaltet, starrte vor sich hin, während seine Tochter sprach, als ob er wirklich nicht wüßte (und ich glaube, es war so) ob Tackelton ihr etwas Gutes erwiesen hätte oder nicht. Und doch wußte Kaleb, daß er mit seinen eignen Händen das kleine Rosenbäumchen so sorglich für sie nach Hause gebracht; und daß er mit seinen eigenen Lippen die unschuldige Lüge geschmiedet, die ihr mit verhüllen sollte, wieviel er sich jeden Tag abbrach, um sie glücklich zu machen.

„Bertha," sagte Tackelton, merkwürdiger Weise mit einiger Herzlichkeit, „komm her."

„O! ich kann gerade zu Ihnen kommen! Sie brauchen mich nicht zu führen!" entgegnete sie.

„Soll ich Dir ein Geheimnis sagen, Bertha?"

„Wenn Sie wollen!" antwortete sie schnell.

Wie hell war das lichtlose Gesicht! Wie freudestrahlend das lauschende Haupt!"

„Heute ist der Tag, wo die kleine Dings da —

das verzogene Kind, Peerybingle's Frau — Dir ihren regelmäßigen Besuch macht, und hier ihr Picknick giebt; nicht wahr?" sagte Tackelton mit einem starken Ausdrucke des Ärgers über die ganze Sache.

„Ja," antwortete Bertha. „Heute ist der Tag."

„Mir war's doch so!" sagte Tackelton. „Ich möchte gern mit dabei sein."

„Hörst Du das, Vater?" rief das blinde Mädchen voller Entzücken.

„Ja, ja, ich höre es," murmelte Kaleb mit dem starren Blick eines Schlafwandlers; „aber ich glaube es nicht. Es ist eine meiner Flausen — ganz gewiß!"

„Seht Ihr, ich möchte die Peerybingles ein wenig mehr mit Ellen Fielding zusammenbringen," sagte Tackelton. „Ich heirate Ellen."

„Heiraten!" rief das blinde Mädchen, und zog sich von ihm zurück.

„Sie ist so verdammt blödsinnig," brummte Tackelton, „daß ich fürchtete, sie würde mich nie verstehen. Ja, Bertha! Heiraten, Kirche, Pastor, Küster, große Kutsche, Glocken, Frühstück, Hochzeitkuchen, Brautschleifen, Musik und das ganze dumme Zeug. Eine Hochzeit, weißt Du; eine Hochzeit. Weißt Du nicht, was eine Hochzeit ist?"

„Ich weiß es," entgegnete das blinde Mädchen mit sanfter Stimme. „Ich verstehe!"

„So?" brummte Tackelton. „Mehr als ich erwartet hätte. Nun deswegen will ich bei der Partie sein und Ellen und ihre Mutter mitbringen. Ich will noch vor Mittag etwas herschicken. Eine kalte

Schöpskeule oder etwas der Art. Ihr erwartet, mich also."

„Ja," antwortete sie.

Sie hatte den Kopf gesenkt und sich abgewendet, und stand so sinnend und mit gefalteten Händen da.

„Ich glaub's nicht," brummte, Tackelton, und sah sie an, „denn Du scheinst schon alles wieder vergessen zu haben, Kaleb!"

Ich kann jetzt wagen, mich zu melden, hoff' ich, dachte Kaleb. „Was beliebt?"

„Tragt Sorge, daß sie nicht vergißt, was ich ihr gesagt habe."

„Die vergißt nie," antwortete Kaleb. „Das ist eine von den wenigen Sachen, in denen sie nicht geschickt ist."

„Jedem Narren gefällt seine Kappe," antwortet der Spielwaarenhändler mit einem Achselzucken. „Der arme Teufel!"

Mit diesen mit unendlicher Verachtung gesprochenen Worten entfernte sich der alte Sauer und Tackelton.

Bertha blieb stehen, wo er sie verlassen hatte, in Nachdenken versunken. Die Heiterkeit war von ihrem zu Boden gesenkten Antlitz verschwunden und es war sehr trübe. Drei- oder viermal schüttelte sie den Kopf, als beklage sie eine entschwundene Erinnerung oder einen Verlust; aber ihre kummervollen Gedanken fanden keinen Ausdruck in Worten.

Nicht eher, als bis Kaleb eine Zeit lang gehämmert hatte, um einen Zug Pferde an einen Wagen zu spannen, indem er ohne Umstände das

Geschirr mit Nägeln an ihrer Brust befestigte, näherte sie sich seinem Arbeitsstuhl, setzte sich neben ihn und sprach:

„Vater, mir ist einsam im Dunkeln. Ich bedarf meiner Augen! meiner geduldigen, willigen Augen."

„Hier sind sie," sagte Kaleb. „Immer bereit. Sie gehören mehr Dein, als mein, Bertha, den ganzen Tag lang. Was sollen deine Augen für Dich thun, Liebe?"

„Blick' Dich im Zimmer um, Vater."

„Gut," sagte Kaleb. „Kaum gedacht, so auch gethan, Bertha."

„Erzähle mir davon."

„'s sieht aus wie immer." sagte Kaleb. „Bescheiden und klein, aber traulich. Die freundliche Farbe der Wände, die schönen Blumen auf den Tellern und Schüsseln, das glänzende Braun des Getäfels und der Balken, die Freundlichkeit und Sauberkeit des Ganzen machen das Zimmer sehr hübsch." —

Freundlich und sauber war es, wo Berthas Hände nur etwas thun konnten, Aber an keiner andern Stelle in dem alten verfallenden Schuppen, den Kalebs Phantasie so verwandelt hatte, war Freundlichkeit und Sauberkeit möglich.

„Du hast Deinen Arbeitsrock an, und gehst nicht so hübsch, als wenn Du den schönen Rock trägst," sagte Bertha, indem sie ihn anrührte.

„Nicht ganz so hübsch," antwortete Kaleb. „Aber ganz leidlich."

„Vater,“ sagte das blinde Mädchen, indem sie sich an ihn anschmiegte und einen Arm um seinen Hals schlang. „Erzähle mir etwas von Ellen. Sie ist sehr schön.“

„Ja, gewiß,“ sagte Kaleb. Und sie war es wirklich. Es war ordentlich etwas Seltenes für Kaleb, seine Phantasie nicht anstrengen zu müssen.

„Ihr Haar ist dunkel,“ sagte Bertha nachdenklich, „dunkler, als meines. Ihre Stimme klingt lieblich und süß. Ich habe sie oft gern gehört. Ihr Wuchs —“

„Keine Puppe im ganzen Zimmer kommt ihr darin gleich,“ sagte Kaleb. „Und ihre Augen!“ — Er hielt inne; denn Bertha hatte sich enger an ihn angeschmiegt, und in dem Arme, mit dem sie ihn umschlang, fühlte er ein warnendes Zucken, welches er nur zu gut verstand.

Er hustete einen Augenblick, hämmerte einen Augenblick und fing dann sein Lied von funkelnden Becher an, sein unfehlbares Hülfsmittel in allen solchen schwierigen Fällen.

„Unser Freund, Vater; unser Wohlthäter. Du weißt, ich werde nie müde, von ihm erzählen zu hören. — Nicht wahr, ich war's nie?“ fügte sie hastig hinzu.

„Nein, niemals,“ antwortete Kaleb. „Und mit Grund.“

„Ach! mit wie großem Grunde!“ rief das blinde Mädchen mit solcher Inbrunst, daß Kaleb, obgleich seine Beweggründe so rein waren, nicht wagte, ihr

ins Antlitz zu sehen, sondern seine Augen niederschlug, als wenn sie in ihnen seine unschuldige Täuschung hätte lesen können.

„Dann erzähle mir wieder von ihm, lieber Vater," sagte Bertha. „Oftmals, oftmals! Sein Angesicht ist gütig und freundlich. Ehrlich und offen ist's gewiß. Das treuherzige Gemüt, welches alle Wohlthaten mit einem Schleier von Rauhheit zu verhüllen strebt, spricht aus jedem Blick, aus jedem Zuge."

„Und macht es edel," fügte Kaleb mit stiller Verzweiflung hinzu.

„Und macht es edel!" rief das blinde Mädchen. „Er ist älter, als Ellen, Vater."

„Ja," sagte Kaleb zögernd. „Er ist ein wenig älter, als Ellen. Aber das macht nichts aus."

„O, Vater, doch! seine geduldige Gefährtin sein in Hinfälligkeit und Alter: seine zärtliche Pflegerin in Krankheit und seine beständige Freundin in Kummer und Leiden: kein Ermatten kennen im Wirken für ihn; ihn bewachen und pflegen; neben seinem Bett sitzen und, wenn er wacht, mit ihm sprechen, und wenn er schläft, für ihn beten — welches Glück würde das sein! Welche Gelegenheiten, ihre ganze Treue und Liebe zu ihm zu beweisen! Würde sie alles das thun, Vater?"

„Ganz gewiß," sagte Kaleb.

„Ich liebe sie, Vater; ich kann sie von Herzen lieben!" rief das blinde Mädchen aus. Und wie sie das sagte, legte sie ihr blindes Angesicht auf Kalebs Schultern und weinte so sehr, daß er es fast be-

klagte, Ursache dieser thränenreichen Freudeseligkeit zu sein. —

Unterdessen war ein ziemlich großer Aufstand bei John Peerybingle gewesen; denn die kleine Mrs. Peerybingle konnte natürlich nicht daran denken, irgendwohin ohne das Kind zu gehen; und das Kind aus dem Hause zu bringen, war eine schwere Sache. Nicht etwa, daß als ein Ding von Gewicht und Maß viel an dem Kinde gewesen wäre, aber es waren eine Menge Sachen mit und an ihm zu machen, und alles mußte in kurzen Stationen geschehen. Zum Beispiel: Wenn das Kind mit großer Mühe und Beschwerde fast ganz angezogen war, und Ihr vernünftigerweise vermuten könntet, daß noch ein wenig Bürsten und Zupfen es zu einem Wickelkinde erster Sorte machen würde, wurde ihm ganz unversehens eine Flanellmütze über den Kopf gezogen und es wurde ins Bett geeilt, wo es eine gute Stunde zwischen zwei Bettdecken in einem gelinden Schweiße lang. Diesem Zustande der Unthätigkeit wurde es dann sehr glänzend und sehr laut schreiend wieder entrissen, um ein bescheidenes Mahl zu genießen. Darauf ging es wieder ins Bette. Diese Zwischenzeit benutzte Mrs. Peerybingle, um sich auf bescheidenem Fuße so nett herauszuputzen, als man nur auf dieser Welt verlangen kann; und während derselben kurzen Pause kroch Miß Slowboy in einen Spencer von so wunderbarer und genialer Façon daß er durchaus in keinem Verhältnis mit ihr oder einem andern Dinge in der Welt stand, sondern als

einzelnstehendes, unabhängiges Ding rücksichtslos gegen alles andere seinen einsamen Weg verfolgte. Alsdann wurde das Kind, das unterdes wieder ganz lebendig geworden war, durch die vereinten Bestrebungen der Mrs. Peerybingle und der Miß Slowboy mit einem schneeweißen Mantel für den Körper und einer Nankingmütze für den Kopf angethan; und so gelangten sie im Verlauf der Zeit alle Drei an die Thür, wo das alte Pferd schon bei weitem mehr, als den vollen Wert des täglichen Chausseegeldes dem Wege mit seinem ungeduldigen Stampfen abgetreten hatte, und von wo aus man Boxer in grauer Ferne sehen konnte, zurückschauend und das Pferd verlockend, ohne Befehl sich auf den Weg zu machen.

Wenn Ihr glaubt, daß ein Tritt oder irgend so etwas nötig gewesen sei, um Mrs. Peerybingle in den Wagen zu helfen, so kennt Ihr wahrhaftig John sehr wenig. Ehe Ihr noch sehen konntet, daß er sie in die Höhe hob, saß sie schon auf ihrem Platz, frisch und rosig, und schmollte. „John! Du schlimmer Mensch! Bedenke doch die Leute.“

Wenn ich mir unter irgend einer Bedingung erlauben dürfte, einer jungen Dame Beine zu erwähnen, möchte ich bemerken, daß über denen Miß Slowboy's ein unheilvolles Schicksal schwebte, welches sie absonderlich befähigte, sich wund zu stoßen; und daß sie niemals die kleinste Höhe hinauf- oder hinabstieg, ohne dieses Ereignis auf ihnen mit einem Kerb zu bezeichnen, so wie Robinson Krusoe die Tage auf seinem hölzernen Kalender bezeichnete. Aber da

man dies als einen Verstoß gegen den feinen Ton betrachten möchte, will ich es erst weiter bedenken.

„John! hast Du den Korb mit dem Kalbfleisch- und Schinkenpasteten und den Bierflaschen?“ sagte Dot. „Wenn Du sie nicht hast, mußt Du gleich wieder umkehren, diesen Augenblick.“

„Du bist mir ein schönes Frauchen,“ antwortete der Fuhrmann, „noch vom Umkehren zu sprechen, nachdem Du mich schon eine Viertelstunde über meine Zeit hast warten lassen.“

„Es thut mir Leid, John,“ sagte Dot in einer großen Aufregung, „aber ich könnte wahrhaftig nicht daran denken, zu Bertha zu gehen, ich könnte es nicht thun, John, auf keinen Fall ohne die Kalbfleisch- und Schinkenpastete und die Bierflaschen. Hot!“

Dieses Wort galt dem Pferde, welches sich aber durchaus nicht darum kümmerte.

„O, John! sage Du Hot!“ sagte Mrs. Peerybingle. „Bitte!“

„Es wird Zeit genug dazu sein,“ antwortete John, „wenn ich erst anfange, Sachen zurückzulassen. Der Korb ist hier und in Sicherheit.“

„Was Du für ein hartherziger garstiger Mensch sein mußt, John, daß Du mir es nicht gleich gesagt hast und mir einen solchen Schrecken verursachst! Ich könnte nicht zu Bertha gehen ohne die Kalbfleisch- und Schinkenpastete und ohne die Bierflaschen. Alle vierzehn Tage, seit unserer Hochzeit, John, haben wir dort unser kleines Picknick gegeben. Wenn es

einmal dabei schief gehen sollte, könnte ich fast glauben, wir könnten kein Glück wieder haben."

„Es war ein gutherziger Gedanke," sagte der Fuhrmann; „und ich ehre Dich deswegen, Frauchen."

„Lieber John," antwortete Dot und wurde sehr rot. „Sprich nicht von ehren gegen mich. Gütiger Himmel."

„Uebrigens —" bemerkte der Fuhrmann, „der alte Herr —"

Wieder so sichtbar und augenblicklich verlegen.

„Ist ein sonderbarer Kerl," fuhr der Fuhrmann fort, und sah gerade vor sich hin auf die Straße. „Ich kann nicht gescheidt aus ihm werden. Ich glaube nicht, daß er ein schlechter Kerl ist."

„Durchaus nicht. Ich — ich bin überzeugt, durchaus nicht."

„So?" sagte der Fuhrmann, dessen Blick durch die Ernsthaftigkeit, mit der sie sprach, auf ihr Gesicht gezogen wurde. „Es freut mich, daß Du dessen so gewiß bist, weil mich das noch in meiner Meinung bestärkt. „'s ist merkwürdig, daß er auf den Gedanken kam, bei uns zu wohnen; nicht? Es trifft sich doch manchmal sehr sonderbar."

„Sehr sonderbar," entgegnete sie mit leiser, kaum hörbarer Stimme.

„Doch ist er ein gutmütiger alter Herr," sagte John, „und bezahlte wie ein Gentleman und hält sein Wort, hoff' ich, wie ein Gentleman. Ich hatte eine ordentliche Unterhaltung mit ihm heute morgen; er kann mich schon besser hören, sagt er, wie er sich

nach und nach an meine Stimme gewöhnt. Er erzählte mir viel aus seinem Leben und ich sagte ihm viel von mir, und er fragte mich nach erstaunlich viel Sachen. Ich sagte ihm, daß ich in meinem Geschäft zwei Touren machte; einen Tag rechts von unserm Hause und wieder zurück und den andern Tag links von unserm Hause und wieder zurück (denn er ist ein Fremder und kennt die Namen der Orte in der Gegend nicht), und er schien sehr erfreut. Nun dann komme ich ja heute Abend Euern Weg zurück, sagte er, während ich glaubte, Ihr kämt in einer ganz entgegengesetzten Richtung. Das ist vortrefflich. Ich nehme Euren Wagen vielleicht noch einmal in Anspruch, aber verspreche, nicht wieder so gesund zu schlafen. Er schlief gesund, wahrhaftig! — Dot! woran denkst Du?"

„Woran ich denke, John?" Ich — hörte Dir zu."

„Ah so!" sagte der ehrliche Fuhrmann. „Ich fürchtete nach Deinem Gesicht, daß ich so lange ins Blaue hineingeschwatzt hätte, bis Du angefangen hättest, an etwas Anderes zu denken. Ich war nahe daran, glaub' ich."

Dot antwortete nicht, und sie fuhren auf einige Zeit schweigend weiter. Aber es war nicht leicht, in John Peerybingle's Wagen lange still zu bleiben-denn jedermann auf dem Wege hatte etwas zu sagen, wenn es auch nur ein „wie gehts's" war, und in der That war es auch oft weiter nichts, so gehörte doch, um es mit der rechten Herzlichkeit zu erwiedern, nicht nur ein Nicken und Lächeln dazu,

sondern auch eine so gesunde Anstrengung der Lungen, wie zu einer langatmigen Parlamentsrede. Zuweilen gesellten sich Fußgänger oder Reiter auf eine kurze Strecke zu dem Wagen, um ein Bischen zu plaudern; und dann war auf beiden Seiten gar viel zu sagen.

Dann gab Boxer Gelegenheit zu mehr freundlichen Erkennungsszenen, als ein halb Dutzend Christenkinder; auf dem ganzen Wege kannte ihn jedermann, vorzüglich aber die Hühner und die Schweine, die, wenn sie ihn mit gespitzten Ohren und wedelndem Stutzschwanz nahen sahen, sich sofort in die fernsten Fernen zurückzogen, ohne die Ehre einer näheren Bekanntschaft zu erwarten. Ueberall hatte er etwas zu thun; er mußte in alle Seitenwege einlenken, in alle Brunnen sehen, in alle Hütten hinein- und wieder herauslaufen, in die Mitte aller Schulstuben stürzen, alle Tauben erschrecken, Schwänze aller Katzen vergrößern, und in allen Wirtshäusern, wie ein regelmäßiger Stammgast Einzug halten. Wohin er auch immer kam, Einer oder der Andere rief gewiß: Holla! da ist Boxer! Und sogleich kam dieser jemand heraus, begleitet von wenigstens zwei oder drei andern jemanden, um John Peerybingle und seiner hübschen Frau guten Tag zu wünschen.

Die Güter und Packete für den Botenwagen waren zahlreich, und gar vielmal mußte angehalten werden, um sie einzunehmen oder abzugeben; und das war keineswegs der schlechteste Teil der Reise.

Einige Leute waren so voller Erwartung wegen ihrer Packete, und andere Leute so voller Verwunderung, und andere Leute so voll von unerschöpflichen Bestellungen, und John hatte ein so lebhaftes Interesse bei jedem Stück, daß das Ganze so gut war, wie eine, Komödie. Dann gab es auch Sachen zu transportiren, über die beraten und diskutirt werden mußte, und über deren Unterbringung vom Botenfuhrmann und von den Absendern erst feierliche Sitzung gehalten werden mußte: dabei war Boxer gewöhnlich ebenfalls in kurzen Anwandlungen der größten Aufmerksamkeit und in langen der Lebendigkeit, während deren er um die versammelten Weisen rund herum rannte und sich heiser bellte. Bei allen diesen kleinen Vorfällen war Dot die heitere und aufmerksame Zuschauerin von ihrem Sitz im Wagen; und wie sie dort saß, ein reizendes, kleines Porträt, ausgezeichnet eingerahmt vom Bogen der Wagendecke, da fehlte es nicht an leisen Ellenbogenstößen und Blicken und Flüstern und Beneiden unter den jungen Burschen, das sag' ich Euch. Und das freute John, den Botenfuhrmann, über alle Maßen; denn er war stolz darauf, sein kleines Frauchen bewundert zu sehen; er wußte ja, daß sie sich nicht darum kümmerte, daß es ihr vielleicht eher noch gefiel.

Das Wetter war freilich etwas nebelig und rauh und kalt. Aber wer kümmert sich um solche Kleinigkeiten? Gewiß nicht Dot. Auch nicht Tilly Slowboy, denn sie hielt das Fahren, mochte es sein, wie es wollte, für den Gipfelpunkt aller menschlichen Freuden,

für die letzte Möglichkeit aller irdischen Hoffnungen. Auch nicht das Wickelkind, darauf will ich schwören; denn es liegt nicht in wickelkindischer Natur, wärmer zu liegen und fester zu schlafen — obgleich die Fähigkeit derselben in beiden Hinsichten groß ist — als dieser liebe kleine Peerybingle auf dem ganzen Wege.

Man konnte natürlich im Nebel nicht sehr weit sehen; aber man konnte viel sehen, sehr viel! 's ist merkwürdig, wie viel man in einem dickeren Nebel, als dieser, sehen kann, wenn man sich nur die Mühe giebt, darnach auszuschauen. Selbst das Achtunggeben auf die Elfenringe in den Feldern, und die Flecke von Reif, die man noch im Schatten unter Hecken und Bäumen bemerkte, war eine angenehme Beschäftigung; nicht zu sprechen von den unerwarteten Gestalten, in denen die Bäume aus dem Nebel hervortraten und wieder darin verschwanden. Die Hecken waren kahl und boten dem Winde eine Menge welker Kränze dar; doch lag darin nichts Niederschlagendes. Es war angenehm anzuschauen; denn es machte die Kaminecke wärmer im Besitz und den Sommer grüner in der Erwartung. Der Fluß sah wintermäßig aus, aber er war doch in Bewegung und bewegte sich rasch; und das war schon viel. Der Kanal war etwas langsam und träge, das muß man zugeben. Thut nichts! Dann mußte er um so eher zufrieren, wenn der eigentliche Winterfrost kam, und dann konnte man Schlittschuh laufen und auf dem Eise glitschen; und die schweren, alten Boote, neben einem Werfte fest-

gefroren, rauchten dann den ganzen Tag lang aus ihren verrosteten eisernen Ofenröhren und hatten gute, faule Zeit.

An einem Flecke wurde ein großer Haufen Unkraut und Stoppeln verbrannt; und sie sahen dem Feuer zu, wie es weiß durch den Nebel schimmerte und nur hier und da einen roten Flecken zeigte, bis Miß Slowboy, weil ihr, wie sie sagte, der Rauch in die Kehle kam, zu husten anfing und das Kind erweckte, welches nachher nicht wieder einschlafen wollte. Aber Boxer, der etwa eine Viertelmeile voraus war, hatte schon die ersten verlorenen Häuser der Stadt hinter sich und die Straßenecke erreicht, wo Kaleb und seine Tochter wohnten; und lange ehe des Fuhrmanns Wagen die Thür erreichte, standen Boxer und das blinde Mädchen auf der Straße, um die Gäste zu empfangen.

Boxer, beiläufig gesagt, machte verschiedene zarte, ganz eigentümliche Unterschiede, wenn er mit Bertha verkehrte, welche mich vollkommen überzeugen, daß er sich ihrer Blindheit vollkommen bewußt war. Er suchte niemals ihre Aufmerksamkeit durch einen Blick auf sie zu erregen, wie er es oft mit andern Leuten that, sondern stieß sie immer an. Welche Erfahrung er bei blinden Leuten oder blinden Hunden gesammelt haben konnte, weiß ich nicht. Er hatte nie einen blinden Herrn gehabt; auch waren weder Mr. Boxer sen., noch Mrs. Boxer, noch irgend ein Mitglied seiner achtbaren Familie jemals mit Blindheit geschlagen gewesen, so viel ich weiß. Er mag es vielleicht selbst

herausgekriegt haben, aber jedenfalls that er es; und deswegen hielt er auch jetzt Bertha an der Schürze fest, und hielt sie fest, bis Mrs. Peerybingle und das Kind und Miß Slowboy und der Korb sicher im Hause untergebracht waren.

Ellen Fielding war bereits da; und auch ihre Mutter — eine kleine hitzige, alte Dame mit einem strengen Gesicht, welche, weil ihre Taille schlank geblieben war, wie eine Bettpfoste, für ausgezeichnet schön gewachsen galt; und die, weil sie einst wohlhabender gewesen, oder in der fixen Idee, daß sie es hättte sein können, wenn etwas geschehen wäre, was nie geschah und auch nicht sehr wahrscheinlicher Weise geschehen konnte, — doch das bleibt sich gleich — sehr fein und herablassend that. Sauer und Tackelton war auch da und spielte den Angenehmen mit dem sichtbaren Gefühl, so unzweifelhaft in seinem rechten Elemente zu sein, wie ein junger Lachs auf dem Gipfel der großen Pyramide.

„Ellen! meine liebe, alte Freundin!" rief Dot und eilte auf sie zu, um sie zu umarmen. „Wie glücklich macht es mich, Dich zu sehen."

Ihre alte Freundin war so herzlich und so erfreut, wie sie; und es war wirklich, wenn Ihr mir glauben wollt, ein ganz angenehmer Anblick, die beiden sich umarmen zu sehen. Tackelton hatte guten Geschmack, das war außer aller Frage. Ellen war sehr hübsch.

Ihr habt gewiß schon erfahren, wie ein hübsches Gesicht, an das ihr gewöhnt seid, wenn es in nahe

Berührung mit einem andern hübschen Gesicht kommt, für einen Augenblick sehr gewöhnlich zu sein und kaum die hohe Meinung zu verdienen scheint, welche Ihr davon hattet. Das war aber hier nicht der Fall weder mit Dot, noch mit Ellen; denn Ellen's Gesicht hob Dot's, und Dot's hob Ellen's Gesicht so natürlich und angenehm hervor, daß sie, wie John Peerybingle beinahe gesagt hätte, als er ins Zimmer trat, von Rechts wegen leibliche Schwestern hätten sein sollen: was die einzige Verbesserung war, welche man hätte vorschlagen können.

Tackelton hatte seine Schöpskeule mitgebracht und — wunderbar! — eine Torte — aber wir stoßen uns nicht an ein Bischen Verschwendung, wenn es sich um unsere Braut handelt; wir verheirathen uns ja nicht alle Tage — und neben diesen Leckerbissen war noch die Kalbfleisch- und Schinkenpastete und Zubehör vorhanden, welcher Zubehör hauptsächlich in Nüssen und Orangen und Kuchen und derartigen Kleinigkeiten bestand. Als diese Speisen auf dem Tische aufgestellt waren, und Kaleb's Beitrag, ein große hölzerne Schüssel voll rauchender Kartoffeln (ihm war durch feierlichen Vertrag verboten, eine andere Speise zu bringen), ebenfalls die Tafel zierte, führte Tackelton seine zukünftige Schwiegermutter auf den Ehrenplatz. Diesem Platze und dem hohen Feste zu Liebe hatte sich die majestätische alte Dame mit einer Haube geschmückt, ganz dazu geeignet, leichtsinnigen Leuten Gefühle der Ehrfurcht einzuflößen. Sie trug auch Handschuhe. Fein laßt uns sein, oder sterben!

Kaleb saß neben seiner Tochter; Dot und ihre alte Schulgenossin waren Nachbarn, der ehrliche Fuhrmann saß unten quer vor der Tafel. Miß Slowboy war vor der Hand sorgfältig von jedem Stück Hausrat, außer dem Stuhle, auf dem sie saß, isolirt, damit nichts vorhanden sei, woran sie des Kindes Kopf stoßen könne.

Wie Tilly mit großen Augen die Puppen und Spielsachen ansah, so starrten sie auch das Mädchen und die ganze Gesellschaft an. Die ehrwürdigen alten Herren vor den Hausthüren (sie waren alle in voller Thätigkeit) zeigten ein besonderes Interesse an der Gesellschaft, indem sie dann und wann vor dem Sprunge inne hielten, als hörten sie der Unterhaltung zu, und dann wieder vielmal sich um und um schwangen, ohne Atem zu schöpfen — wie in wahnsinnigem Entzücken über alles, was vorging.

Wenn freilich diese alten Herren geneigt waren, eine teuflische Freude in der Betrachtung von Tackeltons Mißbehagen zu fühlen, so hatten sie gute Ursache, zufrieden zu sein. Tackelton konnte ganz und gar nicht ins Geschick kommen; und je heiterer seine Zukünftige in Dot's Gesellschaft wurde, desto weniger gefiel es ihm, obgleich er sie zu diesem Zwecke zusammengebracht.

„Ach Ellen," sagte Dot. „Gott, Gott, welche Veränderungen! Das Plaudern von der lustigen Schulzeit macht einen ordentlich wieder jung."

„Nun, Ihr seid jedenfalls noch nicht besonders alt," bemerkte Tackelton.

„Seht meinen Mann dort an," erwiderte Dot. „Er fügt mindestens zwanzig Jahre zu meinem Alter. Nicht wahr, John?"

„Vierzig," erwiederte John.

„Wie viel ihr zu Ellen's Alter fügen werdet, weiß ich wahrhaftig nicht," sagte Dot lachend. „Aber sie kann an ihrem nächsten Geburtstage nicht viel jünger als hundert Jahr alt sein."

„Ha, ha!" lachte Tackelton. Aber das Lachen klang hohl wie eine Trommel. Und er sah aus, als ob er Dot den Hals umdrehen könnte — in aller Ruhe und Behaglichkeit.

„Gott, Gott," sagte Dot. „Nur den Gedanken, wie wir in der Schule von den Männer sprachen, die wir uns aussuchen wollten. Ich weiß nicht mehr, wie jung und wie schön und wie galant und wie lustig meiner sein sollte! Und Ellen's Mann erst — Gott! ich weiß nicht, soll ich lachen oder weinen, wenn ich denke, was für thörichte Mädchen wir waren."

Ellen schien zu wissen, was von Beiden sie thun sollte; denn ihre Wange wurde purpurrot und in ihren Augen standen Thränen.

Selbst wirkliche, lebendige Bräutigame suchten wir uns aus," sagte Dot. „Aber wir dachten nicht, wie die Sachen zuletzt kommen würden. Ich suchte mir John nicht aus, so viel weiß ich; ich dachte nicht einmal an ihn. Und wenn ich Dir gesagt hätte, Du würdest Mr. Tackelton heirathen, so hättest Du mir gewiß einen Klaps gegeben. Nicht wahr, Ellen?"

Obgleich Ellen nicht ja sagte, sagte sie doch sicherlich nicht nein, auch nicht mit ihren Mienen.

Tackelton lachte — wieherte förmlich. Auch John Peerybingle lachte auf seine gewöhnliche und gutmütige Weise; aber gegen Tackelton's Lachen war seins ein bloses Lächeln.

„Und doch konntet Ihr nicht anders. Ihr konntet uns nicht wiederstehen," sagte Tackelton. „Hier sind wir! hier sind wir! wo sind jetzt Eure hübschen jungen Bräutigame?"

„Einige von ihnen sind todt," sagte Dot, „und einige vergessen. Manche von ihnen, wenn sie hier in diesem Augenblick mitten unter uns stehen könnten, würden nicht glauben, daß wir noch dieselben Mädchen seien; würden nicht glauben, das was sie sähen und hörten, sei wirklich, und wir könnten sie so vergessen. Nein! sie würden nicht ein Wort davon glauben!"

„Aber Dot!" rief der Fuhrmann aus. „Frauchen!"

Sie hatte mit solcher Innigkeit und solchem Feuer gesprochen, datz sie ohne Zweifel einer kleinen Erinnerung bedurfte. Ihres Gatten Wink war leise, denn er trat nur dazwischen, wie er glaubte Tackeltons wegen; aber der Wink that seine Wirkung, denn sie hielt inne und sagte weiter Nichts. Doch zeigte sie selbst in ihrem Schweigen eine ungewöhnliche Aufregung, welche der schlaue Tackelton, der sie mit seinem halbgeschlossenen Auge beobachtete, wohl bemerkte und auch zu gewissen Zwecken im Gedächnis behielt, wie Ihr sehen werdet.

Ellen sprach kein Wort, gut oder böse, sondern

saß ganz still mit niedergeschlagenen Augen und gab kein Zeichen der Teilnahme an Allem, was vorgegangen, von sich. Jetzt mischte sich ihre Mutter ins Gespräch, indem sie bemerkte, daß Mädchen Mädchen wären und geschehen und vergangen, geschehen und vergangen sei, und daß junge Leute, so lange sie noch jung und leichtsinnig wären, sich auch wahrscheinlich wie junge und leichtsinnige Personen benehmen würden — wozu sie noch zwei oder drei andere Sätze von nicht weniger unwiderleglichem Inhalt fügte. Dann bemerkte sie mit einem frommen Blicke gen Himmel, sie dankte Gott, daß sie ihre Tochter Ellen immer als ein gehorsames und gutes Kind befunden habe; worauf sie sich nichts einbilde, obgleich sie alle Ursache zu dem Glauben habe, daß es ganz allein an ihr liege. Hinsichtlich des Mr. Tackelton sagte sie, daß er vom moralischen Gesichtspunkte aus ein tadelloser Mann sei, und daß an seiner Tauglichkeit zum Schwiegersohn kein vernünftiger Mensch zweifeln könne. (Sie sagte das mit großer Emphase.) Hinsichtlich der Familie, in welche er sobald treten sollte, glaube sie, daß Mr. Tackelton wisse, wie sie, obgleich im Vermögen herabgekommen, einigen Anspruch auf Vornehmheit habe; und daß, wenn gewisse Umstände, nicht ohne Verbindung mit dem Indigohandel — soweit wollte sie es verrathen, aber ausführlicher könne sie nicht sein — anders gekommen wären, sie alsdann vielleicht im Besitz von Reichtum hätte sein können. Ferner bemerkte sie, daß sie nicht von der Vergangenheit sprechen und nicht erwähnen

wolle daß ihre Tochter Mr. Tackelton's Werbung eine Zeit lang zurückgewiesen habe; und daß sie nicht von vielen anderen Sachen sprechen wolle, die sie doch mit großer Ausführlichkeit erzählte. Zu allerletzt erklärte sie, als das Gesamtergebniß ihrer Beobachtungen und Erfahrungen, daß diejenigen Ehen, bei denen am Wenigsten von dem im Spiele sei, was man romanhafter- und thörichter Weise Liebe nenne, stets die glücklichsten wären, und daß sie die größtmöglichste Summe von Glück — nicht überschwengliches Glück, sondern die solide, ruhige Sorte — von der nahenden Heirat hoffe. Zu aller allerletzt benachrichtigte sie die Gesellschaft, daß morgen der Tag sei, für den sie allein gelebt habe; und daß sie weiter nichts verlange, wenn er vorüber sei, als zu sterben um mit den anständigen und ihrem Rang gebührenden Feierlichkeiten ins Grab zu steigen.

Da diese Bemerkungen ganz unwiderleglich waren, was die glückliche Eigenschaft aller Bemerkungen ist, die sich genügend weit vom Gegenstand der Rede halten, so gaben sie der Untersuchung eine andere Richtung und lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Kalbfleisch- und Schinkenpastete, die Schöpskeule, die Kartoffeln und die Torte. Damit das Flaschenbier sich nicht über Vernachlässigung beklage, brachte John Peerybingle einen Toast aus auf den morgenden Hochzeitstag und forderte sie auf, ein volles Glas darauf zu trinken, ehe er seine Reise antrete. Denn Ihr müßt wissen, daß er hier nur einmal anhielt und das alte Pferd fütterte. Er mußte

noch vier oder fünf Meilen weiter fahren; und wenn er des Abends zurückkehrte, holte er Dot ab und hielt noch eine kleine Rast. Das war die Ordnung des Tags bei allen Picknickpartieen vom Uranfang an.

Zwei Personen unter den Anwesenden, außer Braut und Bräutigam, nahmen den Toast ziemlich gleichgültig auf. Eine davon war Dot, die zu aufgeregt und außer Fassung gekommen war, um sich sogleich in den kleinen Zwischenfall schicken zu können; die andere Bertha, welche hastig vor den Uebrigen aufstand und den Tisch verließ.

„Lebt wohl!“ sagte John Peerybingle, indem er seinen Tüffelrock anzog. „Ich bin zurück zur gewöhnlichen Zeit. Lebt Alle wohl!“

„Leb' wohl, John!“ erwiderte Kaleb.

Er sagte das maschinenmäßig und winkte mit der Hand auf dieselbe Weise. Denn er beobachtete Bertha mit ängstlich verwundertem Gesicht.

„Leb' wohl, Kleiner!“ sagte der Fuhrmann und beugte sich nieder, um das Kind zu küssen, welches Tilly Slowboy, jetzt mit Messer und Gabel beschäftigt, merkwürdiger Weise diesmal ohne Schaden in eine kleine Wiege von Bertha's kunstfertiger Hand gelegt hatte; „leb' wohl! die Zeit wird noch kommen, hoff' ich, wo Du in die kalte Luft hinausgehen wirst, kleiner Kerl, und Deinen alten Vater im Genuß seiner Pfeife und seiner Gicht in der Kaminecke sitzen lassen wirst. He! wo ist Dot?“

„Hier bin ich, John!“ sagte sie, und fuhr aus ihrer Träummerei auf.

„Komm, komm," sagte der Fuhrmann und klopfte in die Hände. „Wo ist die Pfeife?"

„Die Pfeife? Die hab' ich ganz vergessen, John."

„Die Pfeife vergessen! Ist so Etwas je gehört worden! Sie und die Pfeife vergessen!"

„Ich — ich will sie gleich stopfen. 's ist bald gethan."

Aber es war nicht sobald gethan. Sie war am gewöhnlichen Flecke in der Ueberrocktasche des Fuhrmanns mit dem kleinen Tabacksbeutel (von ihrer eigenen Arbeit), aus dem sie die Pfeife zu stopfen pflegte; aber ihre Hand zitterte so sehr, daß es gar nicht vom Flecke ging. Das Stopfen und Anbrennen der Pfeife, diese kleinen Verrichtungen, in denen ich ihre Geschicklichkeit so sehr gelobt habe, wenn ihr euch daran erinnert, wurden diesmal pfuscherhaft gethan. Während der ganzen Zeit sah Tackelton mit boshaftem Blicke aus dem halbgeschlossenem Auge zu; und wenn dies halbgeschlossene Auge dem ihrigen begegnete oder es vielmehr ertappte, denn man kann eigentlich nicht sagen, daß es jemals einen andern Auge begegnete, es war mehr ein Art Falle für andere Augen — so steigerte das ihre Verwirrung auf höchst merkwürdige Weise.

„Aber wie täppisch Du heute bist, Dot," sagte John. „Ich glaube wahrhaftig, ich hätte es selber besser gemacht."

Mit diesen Worten, in gutmütigem Ton gesprochen, ging er hinaus; und im Augenblick darauf hörte man ihn in Gesellschaft mit Boxer und dem

alten Pferde und dem Wagen muntere Musik die Straße hinab machen. Die ganze Zeit über stand der träumerische Kaleb immer noch da und beobachtete seine blinde Tochter mit demselben Ausdrucke auf dem Gesicht.

„Bertha!“ sagte Kaleb leise. „Was ist geschehen? Wie Du Dich verändert hast, Liebe, in ein paar Stunden — seit heute früh. Du still und betrübt den ganzen Tag! Was ist's? Sag' es mir.“

„O Vater, Vater!“ rief das blinde Mädchen, in Thränen ausbrechend. „O mein hartes, hartes Geschick!“

Kaleb fuhr mit der Hand über die Augen, ehe er ihr antwortete.

„Aber denke, wie heiter und glücklich Du gewesen bist, Bertha! Wie gut und wie geliebt von vielen Leuten!“

„Das bricht mir das Herz, lieber Vater! immer so sorglich, immer so gütig gegen mich!“

Kaleb war ganz und gar nicht im Stande, sie zu verstehen.

„Blind zu sein, arme, liebe Bertha“, stammelte er, „ist ein großes Leiden; aber —“

„Ich habe es nie gefühlt!“ unterbrach ihn die Blinde. „Ich habe es nie gefühlt in seiner ganzen Schwere. Nie! Ich habe zuweilen gewünscht, daß ich dich sehen könnte oder ihn; nur ein einziges Mal, lieber Vater; nur für eine einzige kleine Minute! daß ich das von Angesicht kennte, was ich hier —“ und sie legte die Hände auf die Brust,

„wahre und hüte! Daß ich sicher sei, ich habe es in Wahrheit! Und manchmal (aber damals war ich ein Kind) habe ich nachts, wenn ich betete, geweint bei dem Gedanken, daß, wenn eure Bilder aus meinem Herzen gen Himmel steigen, sie nicht die wahren Ebenbilder von euch sein könnten. Aber niemals blieben diese Gefühle lange bei mir. Sie verschwanden und ich war wieder ruhig und zufrieden."

„Und sie werden wieder verschwinden," sagte Kaleb.

„Aber, Vater! O mein guter, lieber Vater! vergieb mir, wenn ich Unrecht thue!" sagte das blinde Mädchen. „Das ist nicht der Kummer, der mich bedrückt."

Ihr Vater mußte seine feuchten Augen überströmen lassen; so rührend war sie in ihrem Aussehen und in ihrer Sprache. Aber er verstand sie noch nicht.

„Bringe sie zu mir," sagte Bertha. „Ich kann es nicht in meinem Busen verschlossen halten. Bringe sie zu mir, Vater!"

Sie wußte, daß er zögerte, und sagte: „Ellen. Bring' Ellen."

Ellen hörte ihren Namen nennen, trat zu ihr und berührte ihren Arm. Das blinde Mädchen wandte sich sogleich um und ergriff ihre beiden Hände.

„Sieh mir ins Gesicht, liebes Herz, süßes Herz!" sagte Bertha. „Lies darin mit deinen schönen Augen und sage mir, ob Wahrheit darauf geschrieben steht."

„Liebe Bertha, ja!“

Da fuhr das blinde Mädchen, ihr augenloses Gesicht, über das schnelle Thränen niederrannen, gen Himmel gewendet, fort:

„In meiner Seele lebt kein einziger Wunsch oder Gedanke, der nicht für dein Glück wäre, schöne Ellen! In meiner Seele ist nicht eine dankbare Erinnerung stärker, als die Erinnerung an die vielen, vielen Male, wo du im vollen Stolze des Sehens und der Schönheit noch an die blinde Bertha denken konntest, selbst als wir noch Kinder waren, oder als Bertha so sehr Kind war, als es eine Blinde sein kann! Jeder Segen auf dein Haupt! Jedes Glück leuchte Deiner Laufbahn! Obgleich, liebe Ellen,“ und sie zog sie an sich und drückte ihre Hand fester, „obgleich, Liebe, mir heute fast das Herz gebrochen ist, weil ich weiß, daß du sein Weib werden sollst! Vater, Ellen, Maria! O vergebt mir, daß es so ist, um alles dessen willen, was er gethan hat, um die Oede meines dunkeln, trüben Lebens zu erfreuen, und um des Glaubens willen, der in meinem Herzen lebt, wenn ich den Himmel zum Zeugnis rufe, daß ich ihm nicht ein Weib wünschen könnte, das seiner Güte würdiger wäre!“

Während sie so sprach, hatte sie Ellen Fielding’s Hände losgelassen und hielt sich an ihrem Kleide fest in einer Stellung, die Flehen und Liebe zugleich ausdrückte. Tiefer und tiefer während ihrer Rede hinabsinkend, fiel sie zuletzt zu den Füßen ihrer Freundin nieder und verhüllte ihr blindes Antlitz in den Falten ihres Kleides.

„Großer Gott!“ rief ihr Vater, dem plötzlich die Wahrheit tagte. „Habe ich sie von ihrer Wiege an getäuscht, um zuletzt ihr Herzen zu brechen?“

Es war gut für alle, daß Dot, die freudestrahlende, nützliche, geschäftige, kleine Dot — denn das war sie, was sie sonst auch für Fehler haben mochte, wie schlimm sie euch auch noch vorkommen mag — es war gut für alle, sage ich, daß sie da war; denn sonst wäre es schwer gewesen, zu sagen, wo das hätte enden sollen. Aber Dot, die ihre Geistesgegenwart wiedergewonnen hatte, trat dazwischen, ehe Ellen antworten oder Kaleb noch ein Wort sagen konnte.

„Komm, komm, liebe Bertha! komm mit mir! gieb ihr den Arm, Ellen. So! Wie gefaßt sie schon wieder ist; und wie gut es von ihr ist, daß sie uns folgt,“ sagte die muntere kleine Frau und küßte sie auf die Stirn. „Komm, liebe Bertha! Komm! und hier ihr guter Vater kommt auch mit; nicht wahr, Kaleb? Gewiß!“

Ja, ja! sie war eine ausgezeichnete kleine Dot in solchen Sachen, und das müßte eine harte Natur gewesen sein, die ihrem Einfluß hätte widerstehen können. Nachdem sie Kaleb und seine Bertha weggebracht hatte, daß sie sich einander trösten und beruhigen möchten, wie sie es allein konnten, kam sie sogleich wieder zurückgesprungen, um bei der alten Dame Wache zu stehen und sie abzuhalten, Entdeckungen zu machen.

„So bring' mir das liebe Kindchen, Tilly,“ sagte sie und zog einen Stuhl ans Feuer; und während

ich es hier im Schoße habe, wird mir Mrs, Fielding alles über die Behandlung von Kindern sagen, und mich in hundert Punkten unterrichten, wo ich ganz und gar irre bin. Nicht wahr, liebe Mrs Fielding?"

Selbst der welsche Riese, der nach der Volkssage so einfältig war, daß er eine tödtliche chirurgische Operation an sich selbst verrichtete, in Nachahmung eines Taschenspielerstreiches, den ihm sein Erzfeind beim Frühstück vorgemacht, fing sich nicht halb so bereitwillig in der für ihn bereiteten Schlinge, wie die alte Dame in diese kunstreich zubereitete Falle ging. Daß Tackelton fortgegangen war, und zwei oder drei Leute zwei Minuten lang in einer Ecke mit einander gesprochen und sie allein gelassen hatten, war schon vollkommen hinreichend, um ihre Würde zu verletzen und sie zu einer vierundzwanzigstundenlangen Klage über jenen geheimnisvollen Umsturz im Indigohandel zu vermögen. Aber diese zarte Rücksichtsnahme von Seiten der jungen Mutter auf ihre Erfahrung war so unwiderstehlich, daß sie nach einigen kurzen Aeußerungen der Demut und Bescheidenheit anfing, sie mit der besten Miene von der Welt aufzuklären, und während sie sich auf ihrem Stuhl der kleinen Schelmin gegenüber aufrichtete, teilte sie in einer halbstündigen Vorlesung mehr unfehlbare Recepte für Mütter und Kinder mit, als (wenn er sie genommen hätte) den jungen Peerybingle, und wenn er ein Simson gewesen wäre, ganz und gar vernichtet hätten.

Um der Sache einige Abwechselung zu geben, nähte Dot ein wenig — sie trug ein ganzes Nähzeug in der Tasche; wie sie das anfing, weiß ich durchaus nicht — dann wiegte sie ihr Kind; dann nähte sie wieder ein wenig; dann hatte sie etwas mit Ellen zuflüstern, während die alte Dame schlummerte; und so wußte sie mit mancherlei kleinen Geschäften, so wie sie es immer that, den Nachmittag zu verkürzen. Dann, wie es dunkel wurde, und weil es ein wichtiger Teil des Picknicks war, daß sie alle Wirtschaftsarbeiten Bertha's verrichtete, brachte sie das Feuer in Ordnung kehrte den Herd, setzte das Theebret heraus, zog die Gardine zu und brannte ein Licht an. Dann spielte sie ein Paar Stücke auf einer kunstlosen Harfe, die Kaleb für seine Tochter verfertigt, und spielte sie ganz hübsch; denn die Natur hatte ihren zarten, kleinen Ohren eben so viel Anlage zur Musik gegeben, als es Schönheit genug für Juwelen hatte, wenn sie welche zum Tragen gehabt hätte. Auf diese Weise kam die festgesetzte Theestunde herbei und Tackelton kehrte wieder zurück, um den Abend im Hause zuzubringen.

Kaleb und Bertha waren schon vor einiger Zeit wieder eingetreten und der Ersterer hatte sich an seine Nachmittagsarbeit gemacht. Aber er konnte nicht damit vorwärts kommen, der arme Mann, denn er war besorgt und reuig wegen seiner Tochter. Gar rührend war es anzusehen, wie er unbeschäftigt auf seinem Arbeitsstuhl saß und sie so gedankenvoll ansah und wie sein Gesicht immer sprach: habe ich sie von ihrer Wiege an getäuscht, um zuletzt ihr Herz zu brechen

Als der Abend gekommen war und der Thee vorüber, und Dot fertig war mit dem Aufwaschen der Tassen, mit einem Worte — denn es muß jetzt doch heraus, und es hilft nichts, es aufzuschieben — als die Zeit nahte, wo des Fuhrmanns Rückkehr mit jedem fernen Wagenrollen zu erwarten war, da veränderte sich ihr Benehmen abermals; die Farbe ihrer Wangen kam und ging und sie war sehr unruhig. Nicht, wie es gute Weiber sind, wenn sie ihre Männer erwarten. Nein, nein, nein. Es war eine andere Art von Unruhe.

Das Knirschen von Rädern im Sande. Pferdegetrab, Hundegebell. Das allmälige näher und näher Kommen all dieser Töne. Die kratzende Pfote Boxer's an der Thür!

„Wessen Tritt ist das?“ rief Bertha aufspringend.

„Wessen Tritt?“ entgegnete der Fuhrmann, in der Thür mit seinem braunen Gesicht, gerötet wie eine Winterbeere von der rauhen Nachtluft, erscheinend. „Nun, meiner.“

„Der andere Tritt,“ sagte Bertha. „Der Mannestritt hinter Euch!“

„Sie läßt sich nicht täuschen,“ bemerkte der Fuhrmann lachend. „Nur herein, Herr. Ihr seid willkommen, seid dessen gewiß!“

Er sprach dies mit lauter Stimme, und der taube alte Herr trat darauf herein.

„Er ist Euch nicht so ganz fremd, Kaleb, da Ihr ihn schon einmal gesehen habt,“ sagte der Fuhrmann. „Ihr gebt ihm einen Platz im Zimmer, bis wir gehen?“

„O gewiß. John; und halte es für eine Ehre."

„Er ist der beste Gesellschafter auf der Welt, wenn man Geheimnisse hat," sagte John. „Ich habe ziemlich gute Lungen, aber er stellt sie auf die Probe, das versichere ich Euch. Setzt Euch nieder, Herr. Lauter Freunde hier und erfreut, Euch zu sehen!"

Als er ihm diese Versicherung mit einer Stimme gegeben hatte, die vollkommen das bestätigte, was er von seinen Lungen gesagt hatte, fügte er in seinem natürlichen Tone hinzu: „ein Stuhl in der Kaminecke und Erlaubnis, ganz ruhig da zu sitzen und freundlich um sich zu blicken, mehr verlangt er nicht. Er ist leicht zu befriedigen."

Bertha hatte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört. Sie rief Kaleb zu sich, als er dem Fremden einen Stuhl gebracht, und bat ihn leise, ihr den Gast so beschreiben. Als er dies gethan hatte (diesmal mit ängstlicher Treue), seufzte sie und schien keine fernere Teilnahme für ihn zu fühlen.

Der Fuhrmann war in bester Laune und liebte sein Weibchen mehr, denn je.

„Eine täppische Dot war sie heut nachmittag!" sagte er und umschlang sie mit seinem kräftigen Arme, als sie fern von den Uebrigen dastand, „und doch habe ich sie gern, ich weiß nicht, warum. Guck' einmal hin, Dot!"

Er wies auf den Alten. Sie schlug die Augen nieder. Ich glaube sie zitterte.

„Er — ha, ha, ha! — er bewundert dich außerordentlich!" sagte der Fuhrmann. Sprach von weiter

nichts auf dem ganzen Heimweg. 's ist ein braver alter Bursch'! Ich habe ihn dafür in mein Herz geschlossen."

„Ich wollte, er hätte einen würdigeren Gegenstand gehabt, John," sagte sie und warf einen unruhigen Blick auf das Zimmer, und vorzüglich auf Tackelton.

„Einen würdigeren Gegenstand!" rief der lustige John. „Den giebt's nicht. Komm! Herunter mit dem Ueberrock, herunter mit dem dicken Shawl, herunter mit den schweren Kinntüchern! Und jetzt ein trauliches Halbstündchen beim Feuer! Ihr ergebenster Diener, Madame. Ein Partiechen Cribbage? Schön schön! Die Karten und das Bret, Dot. Und ein Glas Bier, wenn noch etwas da ist, Frauchen." Seine Aufforderung zum Spiele galt der alten Dame, die dieselbe mit gnädiger Bereitwilligkeit annahm, und bald war die Partie im Gange. Anfangs sah sich der Fuhrmann zuweilen mit einem Lächeln um, oder rief dann und wann Dot herbei, daß sie über seine Achsel in seine Karten sehe oder ihm bei einem schwierigen Punkte Rat gebe. Da aber seine Gegnerin es sehr streng nahm und gelegentlich aus Versehen mehr markirte, als sie durfte, so mußte er seinerseits so viel Aufmerksamkeit aufwenden, daß er weder Augen, noch Ohren für etwas Anderes übrig hatte, So wurde seine ganze Aufmerksamkeit allmälig von den Karten in Anspruch genommen; und er dachte an weiter nichts, bis eine Hand auf seiner Schulter ihn an die Gegenwart Tackeltons erinnerte.

„Verzeiht, daß ich euch störe — nur ein Wort, aber sogleich.“

„Ich bin am Geben,“ antwortete der Fuhrmann. „s' ist eine Krisis.“

„Allerdings,“ sagte Tackelton. „Kommt hierher, Mann!

Es lag ein Ausdruck auf seinem bleichen Gesicht, der den Anderen veranlaßte, sogleich aufzustehen und hastig zu fragen, was es gebe.

„Still! John Peerybingle,“ sagte Tackelton. „Es thut mir sehr leid. Wahrhaftig. Ich habe es gleich gefürchtet. Von allem Anfange.“

„Was ist es?“ fragte der Fuhrmann mit erschrockenem Gesicht.

„Still! Ihr sollt es sehen, wenn Ihr mit mir kommen wollt.“

Der Fuhrmann folgte ihm, ohne weiter ein Wort zu sagen. Sie gingen über einen Hof, wo die Sterne schienen, und durch eine kleine Seitenthür in Tackelton's Schreibstube, wo sich ein Glasfenster befand, das in die Niederlage hinausging. In der Schreibstube selbst war kein Licht, aber wohl in der langen, schmalen Niederlage, und dahen war das Fenster hell.

„Einen Augenblick!“ sagte Tackelton. „Meint ihr, durch dies Fenster blicken zu können?“

„Warum nicht,“ entgegnete der Fuhrmann.

„Nur noch einen Augenblick,“ sagte Tackelton. „Begeht keine Gewaltthat. Es nützt zu nichts. Es ist auch gefährlich. Ihr seid ein kräftiger Mann,

und ihr könntet einen Mord begehen, bevor ihr's wüßtet."

Der Fuhrmann sah ihm ins Gesicht und fuhr einen Schritt zurück, als hätte er eine Viper berührt. Mit einem Schritt stand er am Fenster und sah —

O Traumgeschichte am Heerde! O wahrhaftiges Heimchen! O treuloses Weib!

Er sah sie mit dem alten Manne; nicht länger alt sondern gerade und kräftig und jung; in seiner Hand die weiße Perücke, welche ihm das jetzt verödete und unglückliche Haus geöffnet. Er sah, wie sie seinen Worten lauschte, wie er sein Haupt beugte, um ihr ins Ohr zu flüstern; wie sie das Umschlingen seines Armes duldete, als sie beide langsam den dämmerdunkeln Gang nach der Thür hinabgingen, durch welche sie eingetreten waren. Er sah beide still stehen und sah, wie sie sich umwendete — so mußten das Gesicht, welches er so liebte, seine Augen erblicken! — Und sah, wie sie lachend über seine Arglosigkeit mit ihrem Buhlen scherzte!

Er ballte zuerst seine starke rechte Hand, als könnte er damit einen Löwen niederschlagen; aber dann öffnete er sie wieder, und hielt sie Tackelton vor die Augen (denn er liebte sie selbst jetzt noch) und dann, wie das Paar hinausgegangen, sank er auf ein Pult nieder, schwach wie ein Kind.

Er hatte sich bis an das Kinn eingehüllt und hatte mit dem Pferde und den Paketen zu thun, als sie wieder in das Zimmer trat, zur Heimfahrt bereit.

„Nun, lieber John! Gute Nacht, Ellen! Gute Nacht, Bertha!“

„Konnte sie sie küssen? Konnte sie so heiter und fröhlich sein beim Abschied? Konnte sie wagen, ihr Antlitz zu zeigen, ohne zu erröten? Ja. Tackelton beobachtete sie genau; und sie that dies Alles.

Tilly wiegte das Kind in ihren Armen, ging im Zimmer auf und ab und wiederholte ein Dutzend Mal mit schläfriger Stimme:

„Quält es seine Herzen fast bis zum Brechen, daß es wußte, es seien seine Frauens; und täuschten's seine Väter von seiner Wiegen, um zuletzt seine Herzen zu brechen!“

„Nun gieb mir das Kind, Tilly! Gute Nacht, Mr. Tackelton. Wo ist nur der John, mein Himmel!“

„Er will neben dem Pferde hergehen,“ sagte Tackelton, welcher ihr in den Wagen half.

„Lieber John. Gehen, heut' Nacht!“

Ihr Gatte antwortete mit einem hastigen Kopfnicken; und wie der Fremde und die kleine Kinderwärterin auch ihre Plätze eingenommen hatten, machte sich das alte Pferd auf den Weg. Boxer, der arglose Boxer, rannte voraus, rannte wieder zurück und sprang rund um den Wagen, und bellte so lustig und frohlockend wie immer.

Als Tackelton ebenfalls mit Ellen und ihrer Mutter weggegangen war, setzte sich Kaleb an das Feuer neben seine Tochter; kummervoll und reuig im innersten Herzen und immer noch, wie er sie sorglich und schmerzlich betrachtete, vor sich hin-

murmelnd: „Hab ich sie von ihrer Wiege an getäuscht, um ihr zuletzt das Herz zu brechen!“

Die Spielsachen, welche für das Kind in Bewegung gesetzt worden, standen längst wieder still. In dem Dämmerlicht und der dumpfen Stille hätte man glauben können, daß die Puppen mit ihrer unzerstörbaren Ruhe; die scheuen Schaukelpferde mit den weitaufgesperrten Augen und Nüstern; die halb in die Kniee gesunkenen alten Herren an den Hausthüren; die Nußknacker mit den Grimassengesichtern; sogar die Tiere auf ihrem Wege nach der Arche, paarweise wie spazierengehende Pensionsschülerinnen, plötzlich erstarrt wären vor Verwunderung, daß unter irgend einer Combination von Umständen Dot treulos oder Tackelton geliebt sein könnte.

Drittes Kapitel.

Die Wanduhr an der Ecke schlug zehn, als sich der Fuhrmann in seiner Kaminecke niedersetzte. So schmerzbewegt und kummervoll, daß er selbst den Kuckuck zu verscheuchen schien, der nachdem er seine zehn melodischen Rufe so kurz als möglich herausgestoßen hatte, wieder in seinen arabischen Palast zurückfuhr nnd die Thür hinter sich zuwarf, als ob das ungewöhnliche Schauspiel zu schmerzlich für seine Gefühle wäre.

Wäre der kleine Mäher mit der allerschärfsten Sense versehen gewesen, und hätte er mit jedem Strich in des Fuhrmanns Herz geschnitten, niemals hätte

er es so verwunden und zerreißen können, wie Dot. Es war ein Herz, das so erfüllt war von Liebe für sie; so gefesselt und zusammengehalten von unzähligen Fäden lieblicher Erinnerung, gesponnen durch die tägliche Ausübung ihrer zahllosen liebreichen Eigenschaften; es war ein Herz, so einfach und ernst in seiner Wahrheit, so stark im Rechte, so schwach im Unrechte, daß es Anfangs weder Leidenschaft noch Rache beherbergen konnte, und nur Platz hatte für das zerbrochene Bild seiner Göttin.

Aber allmälig, wie der Fuhrmann brütend an seinem jetzt kalten und dunkeln Heerde saß, stiegen andere und wildere Gedanken in ihm auf, wie ein zürnender Wind sich in der Nacht erhebt. Der Fremde war unter seinem entehrten Dache. Drei Schritte brachten ihn zu seiner Kammerthür. Ein Schlag konnte sie einschmettern. „Ihr könntet einen Mord begehen, ehe ihr's wüßtet," hatte Tackelton gesagt. Konnte es Mord sein, wenn er dem Schurken Zeit gab, mit ihm Brust an Brust zu ringen? War er doch der jüngere Mann!

Es war ein Gedanke, der zur bösen Stunde in seinen finster brütenden Geist trat. Es war ein wilder Gedanke, ihn anspornend zu einer Rachethat, welche das trauliche Haus in einen unheimlichen Ort verwandeln mußte, den einsame Reisende bei Nacht scheuten, und wo die Furchtsamen würden Schatten in den zertrümmerten Fenstern ringen sehen, wenn der Mond trübe schien, und unheimliche Stimmen in der Luft hören bei stürmischem Wetter.

Er war der jüngere Mann! Ja, ja; ein Geliebter, der das Herz gewonnen hatte, das niemals für ihn geschlagen. Ein Geliebter ihrer früheren Wahl: von dem sie gedacht und geträumt, nach dem sie in Sehnsucht geschmachtet, wenn er sie glücklich an seiner Seite geglaubt hatte. O Marter, das nur zu denken!

Sie war mit dem Kinde oben gewesen und hatte es zu Bett gebracht. Als er brütend am Herde saß, trat sie dicht zu ihm, ohne daß er's wußte — in der Folterqual seines unendlichen Unglücks hatte er Sinn für alles Übrige verloren — und setzte ihren kleinen Stuhl zu seinen Füßen nieder. Er bemerkte es erst, als er ihre Hand auf der seinigen fühlte und ihren Augen begegnete, welche die seinigen suchten.

Mit Verwunderung, nein, das war sein erster Gedanke, und er sah hastig noch einmal hin, um ihn zu berichtigen. Nein, nicht mit Verwunderung. Mit einem gespannten, forschenden Blick; aber nicht mit Verwunderung. Anfangs war er unruhig und ernst; dann wurde ein seltsames, entsetzliches Lächeln daraus, als ob sie seine Gedanken errate; dann sah man nichts, als ihre vor der Stirn gefalteten Hände und ihr gebeugtes Haupt und ihr gelös'tes Haar.

Und wenn die göttliche Kraft der Allmacht in diesem Augenblick zu seiner Verfügung gestanden hätte, so wohnte doch zu viel von der göttlicheren Eigenschaft der Barmherzigkeit in seiner Brust, als daß er nur einen Finger hätte gegen sie aufheben können. Aber er konnte sie nicht sitzen sehen auf dem kleinen Stuhle, wo er sie oft mit Liebe und Stolz betrachtet hatte;

und als sie aufstand und ihn schluchzend verließ, da war ihm die Leere neben ihm fast ein größerer Trost, als ihre so lange geliebte Gegenwart. Das war schon an sich ein Seelenschmerz, folternder, als alle anderen; denn es erinnerte ihn daran, wie einsam und verlassen er jetzt war, und wie das einige Band, welches sein Leben zusammenhielt, sich gelös't hatte.

Je mehr er dies fühlte, und je mehr er erkannte, daß es ihm weniger schmerzlich gewesen wäre, sie mit dem Kind an der Brust von frühzeitigem Tode getroffen liegen zu sehen, um so stärker und wilder wurde sein Zorn gegen den Fremden. Er sah um sich, eine Waffe suchend.

Eine Flinte hing an der Wand. Er nahm sie herab und ging ein paar Schritte auf die Thür zu, hinter welcher der verräterische Fremde schlummerte. Er wußte, die Flinte war geladen. Ein dunkler Gedanke, daß er Recht thue, den Mann wie ein wildes Tier niederzuschießen, bemächtigte sich seiner und wuchs in seinem Geiste, bis er zu einem riesenhaften Dämon wurde, der vollkommen von ihm Besitz nahm, alle barmherzigeren Gedanken hinaustrieb und in ungeteilter Macht herrschte.

Doch das ist falsch ausgedrückt. Er trieb nicht die barmherzigeren Gedanken heraus, sondern verwandelte sie arglistig, verwandelte sie in glühende Geißeln, die ihn vorwärts trieben, verwandelte Wasser in Blut, Liebe in Haß, Sanftmut in blindeste, wildeste Wut. Ihr Bild, kummervoll und von seiner Höhe gesunken, aber immer noch mit unwiderstehlicher Macht

zu seiner Milde und seiner Barmherzigkeit flehend, verließ nie seine Seele; es blieb dort, aber trieb ihn nach der Thür, hob die Waffe an seine Schulter, legte seinen Finger an den Abzug, und rief: „Erschlag' ihn in seinem Bett!"

Er wendete die Flinte um, um mit dem Kolben die Thür einzuschlagen; schon hielt er sie hoch gehoben; eine unklare Absicht ging durch seinen Kopf, hineinzurufen, er solle um Gottes willen entfliehen durchs Fenster —

Da plötzlich erhellte das kämpfende Feuer den ganzen Herd mit einer Glorie von Licht; und das Heimchen auf dem Herde fing an zu zirpen!

Kein Ton, keine menschliche Stimme, selbst nicht die ihrige, hätte ihn so rühren und besänftigen können. Die einfachen Worte, mit denen sie ihm von ihrer Liebe zu diesem selben Heimchen gesprochen, klangen abermals in seinen Ohren; ihre anfgeregte innige Weise stand abermals vor seinen Augen; ihre liebliche Stimme — o welch eine Stimme war dies als liebliche Musik im Hause eines ehrlichen Mannes! — durchbebte sein ganzes besseres Ich und weckte es zum Leben und zur That.

Er schrack vor der Thür zurück, wie ein Schlafwandler, der aus einem gräßlichen Traum erwacht, nnd setzte die Flinte weg. Dann bedeckte er das Gesicht mit den Händen, setzte sich wieder vor dem Feuer nieder und fand Trost in Thränen.

Das Heimchen auf dem Herde trat heraus in das Zimmer und stand in Elfengestalt vor ihm.

„Ich liebe es,“ sagte die Elfenstimme, die Worte wiederholend, deren er sich wohl erinnerte, „weil ich es so vielmal gehört habe und weil seine harmlose Musik so viele Gedanken in mir geweckt hat.“

„So sprach sie!“ rief der Fuhrmann. „Wahr!“

„Es ist ein glückliches Haus gewesen, John, und ich liebe das Heimchen deswegen.“

„Ja, fürwahr, der Himmel weiß es,“ entgegnete der Fuhrmann. „Sie hat es immer glücklich gemacht — bis jetzt.“

„So liebenswürdig und sanft; so häuslich, freudig, geschäftig und leichtherzig,“ sagte die Stimme.

„Sonst hätte ich sie nicht so lieben können, wie ich sie geliebt habe.“

Die Stimme fügte hinzu: „und noch liebe.“

Der Fuhrmann wiederholte: „wie ich sie geliebt habe.“ Aber nicht mit sicherer Stimme. Seine Zunge sträubte sich gegen seinen Willen und wollte auf ihre eigene Weise für sich und für ihn sprechen.

Wie beschwörend hob die Gestalt ihre Hand und sagte:

„Auf deinem eigenen Heerde —“

„Der Heerd, den sie unglücklich gemacht hat,“ unterbrach der Fuhrmann.

„Der Heerd, den sie so oft glücklich gemacht hat,“ sagte das Heimchen. „Der Heerd, der ohne sie nur ein paar Steine und Ziegel und verrostete Eisenstäbe wäre, der aber durch sie zum Altar deines Hauses geworden, auf dem du allnächtlich eine kleinliche Leidenschaft, Selbstsucht oder Kummer, geopfert und

in Verehrung ein ruhiges Gemüt, eine vertrauende Seele und ein überströmendes Herz dargebracht hast; so daß der Rauch von diesem armen Heerde mit größerem Duft gen Himmel gestiegen ist, als der köstlichste Weihrauch, der vor den prächtigsten Altären in allen Prachttempeln der Welt verbrannt worden! Auf deinem eignen Heerde in seinem stillen Heiligtume, umgeben von allen sanften Gedanken und Empfindungen, die er hervorruft, höre sie! höre mich! höre alles, was die Sprache deines heimischen Heerdes spricht."

„Und für sie spricht?" fragte der Fuhrmann.

„Alle Dinge, welche die Sprache deines heimischen Heerdes reden, müssen für sie sprechen!" antwortete das Heimchen. „Denn sie sprechen die Wahrheit."

Und während der Fuhrmann, das Haupt in die Hand gestützt, immer noch sinnend auf seinem Stuhle saß, da erschien ihr Bild vor ihm und weckte seine Gedanken durch seine Macht und zeigte ihm ihr gemeinsames Leben, wie in einem Spiegel. Nicht allein erschien sie ihm. Aus dem Kamine; aus der Uhr, der Pfeife, dem Kessel und der Wiege; aus den Dielen und den Wänden, aus der Decke und der Treppe; aus dem Wagen draußen und aus dem Schranke und aus dem Hausrat; aus jedem Dinge und jedem Orte, mit dem sie jemals verkehrt, oder mit dem sie einen Gedanken an sich in ihres unglücklichen Gatten Gemüt verknüpft hatte, traten Elfen heraus. Nicht um neben ihm zu stehen, wie das Heimchen, sondern um sich zu rühren und geschäftig zu sein. Um ihren

Bilde alle Ehre anzuthun. Um ihn am Rocke zu zupfen und ihn aufmerksam zu machen, wenn sie erschien. Um das Bild zu umschaaren und zu umarmen und ihm Blumen auf den Weg zu streuen. Um zu versuchen, es mit den zarten Händchen zu krönen. Um zu zeigen, daß es ihnen lieb und wert war und daß nicht ein häßliches, böses oder anklagendes Geschöpf sich ihm nahe. Niemand, als die freundlichen, rührigen Elfen.

Seine Gedanken waren dem Bilde treu. Es stand immer vor ihm.

Sie saß vor dem Feuer und nähte und summte ein Liedchen vor sich hin. Wie munter, emsig und wirtschaftlich sah das kleine Weibchen aus! Die Elfengestalten wendeten, wie auf einen Befehl, ihre Augen zu gleicher Zeit auf ihn und starrten ihn an, als wollten sie sagen: „Ist dies das leichtsinnige Weib, um welches du trauerst!" Heitere Klänge ertönten draußen: Musik und lebhaftes Geschrei und Lachen. Eine Schaar lustiger Burschen und Mädchen strömte herein. Darunter waren Ellen Fielding und wohl zwanzig hübsche Mädchen. Dot war die Schönste von Allen und so jung, wie die Jüngste von ihnen. Sie wollten sie mitnehmen zum Tanze. Wenn jemals ein kleiner Fuß zum Tanze geschaffen war, so war es gewiß der ihrige. Aber sie lachte und schüttelte den Kopf und wies auf das Essen, das am Feuer stand, und auf die gedeckte Tafel mit einem herausfordernden Frohlocken, das sie hübscher machte, als je. Und so entließ sie sie schelmisch, und nickte denen, die als

ihre Tänzer gekommen, zum Abschiede mit einer komischen Gleichgiltigkeit zu, die schlimm genug war, um sie gleich ins Wasser zu treiben, wenn sie ihre Bewunderer waren — und sie müssen es gewesen sein mehr oder weniger; sie konnten nicht anders. O nein! denn gleich darauf trat ein gewisser Fuhrmann in die Thüre und Ihr hättet sehen sollen, mit welcher Freundlichkeit sie den bewillkommnete.

Und wieder wandten alle die Elfen ihre Blicke auf ihn und schienen zu sagen: „Ist dies das Weib, welches Dich verlassen hat?"

Ein Schatten fiel auf den Spiegel oder das Bild — nennt es, wie Ihr wollt. Ein großer Schatten des Fremden, wie er zuerst unter ihrem Dache stand; ein Schatten, der das ganze Bild verdeckte und keinen andern Gegenstand sehen ließ. Aber die schnellen Elfen arbeiteten emsig, wie Bienen, um ihn wieder fortzuschaffen; und Dot war abermals da, immer noch rein und schön.

Sie wiegte ihr kleines Kind, sang ihm leise ein Liedchen vor und lehnte ihr Haupt auf eine Schulter, deren Wiederbild an der sinnenden Gestalt zu erkennen war, vor der das Elfenheimchen stand.

Die Nacht — ich meine die wirkliche Nacht, nicht die Nacht der Feenuhr — schwand allmählich dahin; und jetzt trat der Mond hervor und schien hell am Himmel. Vielleicht war jetzt ein ruhiges und stilles Licht in seinem Gemüte aufgegangen und er konnte gefaßter über das Geschehene nachdenken.

Obgleich der Schatten des Fremden noch zuweilen

auf den Spiegel fiel — immer deutlich und groß und in scharfen Umrissen — so war er doch nie so finster wie früher. Wenn er erschien, stießen die Elfen allesamt einen Schrei der Bestürzung aus und rührten mit unsäglicher Thätigkeit ihre kleinen Hände und Füße, um ihn wieder weg zu bringen. Und wenn Dot's Bild wieder rein da stand, und dem Gatten ihre Schönheit und Reinheit wieder vor die Augen trat, da jubelten sie laut und ermunternd.

Sie zeigten sie nie anders, als schön und rein, denn sie waren Geister des Hauses, denen Lüge Vernichtung ist, und gab es für sie eine andere Dot, als die rührige, freundliche, liebe, kleine Frau, welche das Licht und die Sonne von des Fuhrmanns Hause gewesen war?

Die Elfen waren über alle Maßen aufgeregt, als sie ihr Bild zeigten mit dem Kinde, wie sie mit einer Gruppe kluger, alter Matronen plauderte und selbst gar wunderbar alt und matronenhaft that und sich auf eine ganz gesetzte, alte Weise auf ihres Gatten Arm lehnte, bemüht, die Idee zu erwecken, daß sie die Eitelkeiten der Welt abgeschworen habe und eine Person sei, der es etwas ganz Gewöhnliches sei, Mutter zu sein; aber im Augenblick darauf erschien sie wieder, wie sie über des Fuhrmanns linkisches Wesen lachte und seinen Hemdkragen heraufzog, um ihn zu putzen, und lustig im Zimmer herumhüpfte, um ihm tanzen zu lehren.

Sie wandten sich um und sahen ihn groß an, als sie Dot mit dem blinden Mädchen zeigten; denn ob-

gleich sie Licht und Leben überall hintrug, wo sie erschien, brachte sie diese Gaben in Kaleb Plummer's Haus in reichlichem, überströmendem Maße. Des blinden Mädchens Liebe zu ihr, sein Vertrauen und seine Dankbarkeit, ihre gutmütige, geschäftige Weise, Bertha's Dank auszuweichen; die Gewandtheit, mit der sie jeden Augenblick des Besuches mit einem nützlichen Thun für das Haus auszufüllen wußte, und in der That angestrengt arbeitete, während sie sich stellte zu feiern; ihr freudiges Spenden jener stehenden Leckerbissen, der Kalbfleisch- und Schinkenpastete und der Flaschen Bier; ihr Gesichtchen, strahlend bei ihrer Ankunft und strahlend beim Abschied, der wunderbare Ausdruck in ihrem ganzen Wesen, von ihrem zierlichen Fuß bis zu ihrem Scheitel, daß sie ein Teil des Hauses sei, etwas Notwendiges und Unentbehrliches: über alles Das frohlockten die Elfen und liebten sie deshalb. Und abermals sahen sie ihn alle zugleich flehend an, und schienen zu sagen, während einige von ihnen sich liebkosend an sie drängten: „Ist dies das Weib, welches Dich betrogen hat?"

Mehr als einmal oder zweimal oder dreimal in der langen, gedankenschweren Nacht zeigten sie sie ihm, wie sie auf ihrem Lieblingssitz saß mit gebeugtem Haupte, vor der Stirn gefalteten Händen und niederfallendem Haare. Wie er sie zuletzt gesehen hatte. Und wie sie Dot so fanden, da wendeten sie sich nicht zu ihm und sahen ihn nicht an, sondern drängten sich dicht um sie und trösteten und küßten sie, und trieben sich unter einander an, ihr Teilnahme und Freund-

lichkeit zu erzeigen, und vergaßen ihn ganz und gar.

So verging die Nacht. Der Mond ging unter; die Sterne wurden bleich; der kalte Tag brach an; die Sonne ging auf. Immer noch saß der Fuhrmann sinnend in der Kaminecke. Er hatte dort die ganze Nacht gesessen, den Kopf in die Hände gestützt. Die ganze Nacht hatte das treue Heimchen sein Zirp, Zirp, Zirp auf dem Heerde ertönen lassen. Die ganze Nacht hatte er seiner Stimme gelauscht. Die ganze Nacht waren die Hauselfen um ihn beschäftigt gewesen. Die ganze Nacht über war sie liebenswert und rein im Spiegel erschienen, außer wenn jener eine Schatten auf sie fiel.

Er stand auf, als es heller Tag geworden, und wusch sich und zog sich an. Er konnte heute nicht seinem gewöhnlichen Geschäft nachgehen, er fand die Kraft dazu nicht in sich; aber es machte um so weniger aus, als es Tackelton's Hochzeitstag war, und er sich schon früher einen Stellvertreter für diesen Tag verschafft hatte. Er hatte gedacht, fröhlich und heiter mit Dot in die Kirche zu gehen. Aber mit solchen Plänen war es aus. Es war heut auch ihr eigener Hochzeitstag; ach! wie wenig hatte er einen solchen Schluß eines solchen Jahres erwartet.

Der Fuhrmann hoffte, Tackelton frühzeitig bei sich zu sehen, und er täuschte sich nicht. Er war noch nicht viele Minuten vor seiner Thür auf und ab gegangen, als er auch schon den Spielwarenhändler in seiner Kutsche auf der Straße kommen sah. Als der Wagen näher kam, bemerkte er, daß Tackelton sich sehr heraus=

geputzt hatte, wie es sich für einen Bräutigam schickte, und daß sein Pferd mit Blumen und mit Schleifen geschmückt war.

Das Pferd hatte ein viel hochzeitlicheres Ansehen, als Tackelton, dessen halbgeschlossenes Auge unangenehmer ausdrucksvoll war denn je. Aber der Fuhrmann kümmerte sich wenig darum. Seinen Kopf beschäftigten andere Dinge.

„John Peerybingle," sagte Tackelton mit kondolierender Miene. „Mein guter Mann, wie geht's heute Morgen?"

„Ich habe eine böse Nacht gehabt, Master Tackelton," antwortete der Fuhrmann mit Kopfschütteln; „denn es ist mir viel Schmerzliches und Wildes durch den Kopf gegangen. Aber es ist jetzt vorüber! Habt ihr ein halb Stündchen für mich übrig? Ich möchte euch etwas anvertrauen."

„Ich wollte hier absteigen," antwortete Tackelton und verließ den Wagen. „Kümmert euch nicht ums Pferd; es steht still genug, wenn ihr die Zügel über diesen Pfahl werft und ihm ein Bündelchen Heu gebt."

Nachdem der Fuhrmann das Heu aus seinem Stalle gebracht, traten die beiden ins Haus.

„Ihr werdet nicht vor Mittag getraut," sagte der Fuhrmann, „glaub' ich."

„Nein," antwortete Tackelton. „Zeit im Überfluß. Zeit im Überfluß."

Als sie in die Küche traten, klopfte Tilly Slowboy an des Fremden Thüre, die nur ein Paar Schritte abseits lag. Eines ihrer roten Augen (denn Tilly

hatte die ganze Nacht geweint, weil ihre Herrin weinte) guckte durchs Schlüsselloch; und sie klopfte sehr stark und schien sehr erschrocken zu sein

„Ich kann niemanden nicht hören machen," sagte Tilly, sich umsehend. „Ich hoffe, niemand ist nicht gegangen, und verdorben und gestorben."

Diesen philanthropischen Wunsch verstärkte Miß Slowboy mit einigen neuen Stößen und Schlägen gegen die Thür, was aber zu nichts führte.

„Soll ich hingehen?" sagte Tackelton. „'s ist seltsam."

Der Fuhrmann, der sein Gesicht von der Thür abgewandt hatte, gab ihm durch ein Zeichen Erlaubnis zu gehen, wenn er Lust habe.

So kam denn Tackelton Tilly Slowboy zu Hilfe; und auch er klopfte und stieß mit den Füßen an die Thür; und auch ihm gelang es nicht, die mindeste Antwort zu erhalten. Aber er kam auf den Gedanken, die Klinke zu versuchen; die Thür ging leicht auf, er schielte hinein, sah hinein, ging hinein und kam gleich darauf wieder herausgerannt.

„John Peerybingle," sagte Tackelton leise zu ihm, „ich hoffe doch nicht — daß heute Nacht etwas Unbesonnenes geschehen ist?"

Der Fuhrmann wandte sich rasch nach ihm um.

„Weil er fort ist!" sagte Tackelton, „und das Fenster steht offen. Ich sehe keine Spuren — 's ist freilich fast auf gleicher Höhe mit dem Garten: aber ich fürchtete, es wäre vielleicht — ein kleiner Streit — ein kleiner Kampf gewesen. He!"

Er schloß das ausdrucksvolle Auge fast ganz, so forschend sah er ihn an. Und er schraubte sein Auge und sein Gesicht und seine ganze Person auf eine Seite, als ob er die Wahrheit hätte aus ihm herausschrauben wollen.

„Seid ruhig darüber," sagte der Fuhrmann. „Er ging gestern Abend in dieses Zimmer, ohne daß ich ihm mit Wort oder That zu nahe getreten wäre; und niemand ist seitdem hineingekommen. Er ist fort aus eigenem, freiem Willen. Ich ginge gern zu dieser Thür hinaus, und bettelte mein Brot von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte mein Leben lang, wenn ich die Vergangenheit so ändern könnte, daß er nie dagewesen wäre. Aber er ist gekommen und gegangen. Und ich habe nichts weiter mit ihm zu thun!"

„O! — Hm! ich glaube, er ist gut genug weggekommen," sagte Tackelton, und nahm einen Stuhl.

Das höhnische Gesicht, das er dazu machte, ging dem Fuhrmann, der sich ebenfalls niedersetzte, verloren, denn er verhüllte eine Zeit lang mit der Hand die Augen, ehe er zu sprechen anfing.

„Ihr zeigtet mir letzte Nacht," sagte er endlich, „meine Frau; meine Frau, die ich liebe, heimlich —"

„Und zärtlich," schob Tackelton ein.

„Jenes Mannes Verkleidung begünstigend und ihm Gelegenheit gebend, sie allein zu treffen. Ich wüßte nichts, was ich nicht lieber als das gesehen hätte. Ich glaube, es giebt keinen Mann auf der Welt, von dem ich weniger gern darauf aufmerksam gemacht sein möchte."

„Ich gestehe, ich hatte immer schon meinen Verdacht,“ sagte Tackelton. „Und das hat mir hier böses Blut gemacht, ich weiß es.“

„Aber da ihr mir es zeigtet,“ fuhr der Fuhrmann fort, ohne auf ihn Acht zu haben, „und da ihr sie sahet; meine Frau; meine Frau, die ich liebe —“

Seine Stimme und seine Augen und seine Hand wurden ruhiger und fester, wie er diese Worte wiederholte, offenbar die Ausführung eines standhaften Vorsatzes — „da ihr sie so zu ihrem Nachteil sahet, ist es auch nur recht und billig, daß ihr sie mit meinen Augen sehet, und daß ihr in meine Brust blickt und wißt, was ich über diese Sache denke. Denn es ist abgemacht,“ sagte der Fuhrmann, und sah ihn ernsthaft und gespannt an. „Und nichts kann mich in meinem Vorsatz erschüttern.“

Tackelton murmelte ein paar allgemeine Worte der Beistimmung über die Notwendigkeit, das oder jenes zu rechtfertigen; doch das Benehmen seines Gesellschafters machte ihn schüchtern.

So einfach und unpolirt dieser war, zeigte er doch in seinem Wesen etwas Edles und Würdiges, was nur hohe Mannesehre geben kann.

„Ich bin ein einfacher, rauher Mann,“ fuhr der Fuhrmann fort, „mit sehr wenigem ausgestattet, was mich empfehlen kann. Ich bin kein geschickter Mann, wie ihr recht gut wißt. Ich bin kein junger Mann, ich liebte meine kleine Dot, weil ich sie hatte aufwachsen sehen von Kind auf in ihres Vaters Hause; weil ich wußte, welch’ kostbares Kleinod sie war;

weil sie mein Leben gewesen seit vielen Jahren. Viele Männer giebt's, mit denen ich mich nicht vergleichen kann, die meine kleine Dot nicht so lieben könnten, wie ich's gethan habe."

Er hielt inne, und pochte einige Male leise mit dem Fuße auf den Boden, ehe er fortfuhr:

„Ich glaubte oft, wenn du auch nicht gut genug für sie bist, so wirst du ihr doch ein zärtlicher Gatte sein und kennst ihren Wert vielleicht besser, als andere; und auf diese Weise versöhnte ich den Gedanken mit meinem Gewissen und fing es an für möglich zu halten, daß wir uns heirateten. Und mit der Zeit kamen wir auch so weit und wir heirateten uns."

„Ah!" sagte Tackelton mit bedeutsamem Schütteln des Kopfes.

„Ich hatte mich studirt; ich hatte Erfahrungen über mich; ich wußte, wie sehr ich sie liebte und wie glücklich ich sein würde. Aber — ich fühlte es jetzt, ich hatte sie nicht gehörig in Betracht gezogen."

„Gewiß," sagte Tackelton. „Leichtsinn, Flatterhaftigkeit, Eitelkeit, Sucht bewundert zu werden! Nicht in Betracht gezogen! Alles übersehen! Ah!"

„Ihr thätet besser, mich nicht zu unterbrechen," sagte der Fuhrmann mit einiger Strenge, „bis ihr mich versteht, und ihr seid noch weit davon entfernt. Wenn ich gestern den Mann mit einem Schlage niedergeschmettert hätte, der nur ein Wort der Schmähung gegen sie zu sprechen wagte, so würde ich heute meinen Fuß auf seine Stirn setzen, und wäre es mein Bruder."

Der Spielwaarenhändler sah ihn erstaunt an. Er sprach in sanfterem Tone weiter:

„Bedachte ich, daß ich sie in diesem Alter und bei dieser Schönheit ihren jungen Genossen und der Umgebung entriß, deren Zierde sie war als der hellste Stern, um sie Tag für Tag in meinem stillen Hause einzuschließen, daß sie mit mir ein eintöniges, langweiliges Leben führe? Bedachte ich, wie wenig ich paßte zu ihrer muntern Laune, wie beschwerlich ein langsam denkender Mann, wie ich, ihrem lebendigen Geiste sein mußte? Bedachte ich, daß es kein Verdienst von mir sei, daß ich sie liebte, ja jeder, der sie kannte, sie lieben mußte? Niemals! Ich benutze ihr vertrauendes Gemüt und ihr leichtes Herz, und ich heiratete sie. Ich wollte, ich hätte es nie gethan! um ihretwillen, nicht um meinetwillen!"

Der Spielwaarenhändler sah ihn an, ohne mit den Augen zu winken. Selbst das halbgeschlossene Auge war jetzt offen.

„Der Himmel segne sie," sagte der Fuhrmann, „für die nimmer müde Beständigkeit, mit der sie sich bemüht hat, diesen Gedanken fern von mir zu halten! und der Himmel verzeihe mir's, daß ich mit meinem schwerfälligen Geiste es nicht eher erraten habe! Armes Kind! Arme Dot! Ich konnte es nicht erraten, obgleich ich in ihren Augen Thränen schwimmen sah, wenn von solchen Ehen, wie die unsre, die Rede war, ich, der ich das Geheimnis wohl hundertmal auf ihren Lippen zittern sah, und es niemals ahnte, außer in letzter Nacht! Armes Mädchen! Daß

ich jemals hoffen konnte, sie werde mich lieben! daß ich jemals glauben konnte, sie liebe mich!"

„Sie stellte sich so," sagte Tackelton. „Und sie übertrieb es damit so, daß das gerade die Ursache meines Argwohns war."

Und hiermit behauptete er die Vorzüglichkeit von Ellen Fielding, die sich sicherlich ganz und gar nicht so stellte, als ob sie ihn liebe.

„Sie hat es versucht," sagte der arme Fuhrmann mit größerer Bewegung, als er bis jetzt gezeigt hatte; ich fange jetzt erst an, einzusehen, wie sehr sie sich bemüht hat, mir eine treue und gehorsame Gattin zu sein. Wie gut sie gewesen ist; wie viel sie gethan hat; welch ein wackeres und starkes Herz sie hat, davon giebt Zeugnis die Glückseligkeit, welche unter diesem Dache geherrscht hat! Das wird mir einiger Trost sein, wenn ich hier zurückgeblieben bin."

„Hier allein?" sagte Tackelton. „O! also wollt ihr doch eine Notiz davon nehmen."

„Ich denke," entgegnete der Fuhrmann, „ihr die beste Sühne, die in meiner Macht steht, zu geben. Ich kann sie von der täglichen Marter einer ungleichen Ehe erlösen und von dem Kampfe, diese Marter zu verheimlichen. Sie soll so frei sein, wie ich sie nur machen kann."

„Ihr Sühne gewähren!" rief Tackelton aus, und zupfte an seinen großen Ohren. „Das kann hier nicht ganz in Ordnung sein. Ihr meint doch das nicht im Ernste?"

Der Fuhrmann packte den Spielwaarenhändler

beim Kragen und schüttelte ihn, wie ein schwaches Rohr. —

„Hört mir zu!“ sagte er. „Und tragt Sorge, daß ihr mich recht hört. Hört mir zu. Spreche ich deutlich?“

„Sehr deutlich, gewiß,“ antwortete Tackelton.

„Als ob ich meinte, was ich sage?“

„Ganz als ob ihr meintet, was ihr sagt.“

„Ich saß auf diesem Heerde gestern, die ganze Nacht,“ sprach der Fuhrmann weiter. „Auf der Stelle, wo sie oft neben mir gesessen und ihr liebes Gesicht mich angesehen. Ich ließ ihr ganzes Leben Tag für Tag an mir vorübergehen; ich sah ihr eignes liebes Selbst in jeder Handlung ihres Lebens vor mir. Und bei meiner unsterblichen Seele, sie ist unschuldig, so war es einen giebt, der Unschuld und Schuld im Herzen sehen kann.“

Wackres Heimchen auf dem Heerde! Getreue Hauselfen!

„Leidenschaft und Argwohn haben mich verlassen!“ sagte der Fuhrmann; „und nur mein Schmerz bleibt zurück. In einem unglücklichen Augenblicke kehrt ein alter Geliebter zurück, besser passend zu ihrem Geschmack und für ihre Jahre; wider ihren Willen, vielleicht meinetwegen, verlassen. In einem unglücklichen Augenblicke, ohne vor Überraschung Zeit zu haben, recht zu bedenken, was sie that, machte sie sich zur Mitschuldigen an seiner Verräterei, indem sie sich verbarg. Vorige Nacht sah sie ihn in der Zusammenkunft, deren Zeugen wir waren. Das war

unrecht. Aber außer diesem ist sie unschuldig, wenn noch Wahrheit auf Erden ist."

„Wenn das eure Meinung ist" — begann Tackelton.

„Also lass' ich sie scheiden!" fuhr der Fuhrmann fort. „Scheiden mit meinem Segen für die vielen glücklichen Stunden, die sie mir gespendet, mit Verzeihung für den Schmerz, den sie mir verursacht hat. So lass' ich sie scheiden, daß sie die Seelenruhe genießen möge, die ich ihr wünsche! Sie wird mich niemals hassen, sie wird mich mit milderem Auge betrachten lernen, wenn ich ihr nicht mehr eine schwere Fessel bin, wenn meine Anwesenheit ihr nicht täglich bittere Gedanken bringt. Heut' ist der Tag, wo ich sie mit so wenig Rücksicht auf ihr Glück dem Elternhause entführte. Heute soll sie wieder dahin zurückkehren; und ich will sie nie mehr belästigen. Ihr Vater und ihre Mutter werden heute herkommen — wir hatten uns vorgenommen, den Tag zusammen zu feiern — und sie sollen sie mit nach Hause nehmen. Ich kann ihr dort oder sonst wo vertrauen. Sie verläßt mich fleckenlos und wird fleckenlos leben, des bin ich sicher. Wenn ich sterben sollte — vielleicht schon, wenn sie noch jung ist; ich habe einigen Lebensmut in wenigen Stunden verloren — wird sie finden, daß ich an sie gedacht habe und sie noch auf dem Totenbett liebte. Das ist das Ende dessen, was ihr mir gezeigt habt. Jetzt ist's vorüber."

„O nein! John! nicht vorüber. Sag' noch nicht, es ist vorüber! Noch nicht ganz. Ich habe deine edlen Worte gehört. Ich konnte mich nicht weg-

stehlen und thun, als ob ich das nicht wüßte, was mich mit so vieler Dankbarkeit erfüllt hat. Sage nicht, es sei vorüber, ehe die Uhr wieder geschlagen hat."

Sie war kurz nach Tackelton eingetreten und war geblieben. Sie warf keinen Blick auf Tackelton, sondern heftete ihre Augen nur auf ihren Gatten. Aber sie hielt sich fern von ihm und ließ so viel Raum, als möglich, zwischen sich und ihm; und obgleich sie mit leidenschaftlichstem Ernste sprach, ging sie ihm doch selbst jetzt nicht näher. Wie verschieden war das gegen ihr früheres Wesen.

„Keine Hand kann die Stunden, welche die Uhr schlagen wird, gleich der Vergangenheit machen," entgegnete der Fuhrmann mit trübem Lächeln. „Aber es mag so sein, meine Liebe, da du es wünschest. Es wird bald schlagen. Es ist von wenig Belang, was wir sprechen. Ich würde mich bemühen, dir in einer schwereren Sache gefällig zu sein."

„Halt!" brummte Tackelton. „Ich muß fort; denn wenn die Uhr wieder schlägt, muß ich auf dem Wege nach der Kirche sein. Guten Morgen, John Peerybingle! Bedaure, das Vergnügen eurer Gesellschaft entbehren zu müssen. Ich beklage die Abwesenheit und auch die Veranlassung dazu!"

„Ich habe mich deutlich ausgesprochen," sagte der Fuhrmann, indem er ihn an die Thür begleitete.

„Vollkommen!"

„Und ihr werdet im Gedächtnis behalten, was ich euch sagte."

„Nun, wenn ihr mich zwingt, die Bemerkung

zu machen," sagte Tackelton, gebrauchte aber die Vorsicht, erst in den Wagen zu steigen, „so muß ich sagen, daß es dermaßen unerwartet kam, daß ich es schwerlich vergessen werde."

„Um so besser für uns beide," entgegnete der Fuhrmann. „Lebt wohl. Ich wünsche euch Glück!"

„Ich wollte, ich könnte euch das auch wünschen," sagte Tackelton. „Ich danke euch aber. Unter uns gesagt (ich habe es ja schon vorhin gesagt, nicht?), ich glaube, ich werde deswegen nicht weniger glücklich in meiner Ehe sein, weil Ellen nicht gar zu sehr ihre Liebe gezeigt hat. Lebt wohl!"

Der Fuhrmann sah ihm nach, bis er in der Entfernung kleiner geworden war, als die Blumen und Schleifen seines Pferdes in der Nähe, und dann wendete er sich mit einem tiefen Seufzer ruhelos und geknickt nach einer benachbarten Gruppe von Ulmenbäumen, wo er auf und ab ging, denn er wollte nicht eher zurückkehren, als bis die Uhr ausgeschlagen.

Seine Frau, die jetzt allein war, weinte bitterlich; aber oft trocknete sie ihre Augen und stillte ihre Thränen, um zu sagen, wie gut, wie vortrefflich er sei! Und ein- oder zweimal lachte sie laut auf; so herzlich und frohlockend und unzusammenhängend (sie weinte dabei immerfort), daß Tilly gar fürchterlich erschrack. „O! wenn's gefällig ist, thun sie das nicht," sagte Tilly. „'s ist genug, das Kind zu sterben und zu begraben, wenn's gefällig ist."

„Willst du es manchmal zu seinem Vater bringen, Tilly?" fragte die Herrin, die Augen trocknend,

„wenn ich nicht mehr hier sein kann und bei meinen Eltern wohne?"

„O, wenn's gefällig ist, thun sie das nicht," rief Tilly, und warf den Kopf zurück und brach in ein Geheul aus; sie sah in diesem Augenblick Boxer ungewöhnlich ähnlich; „o, wenn's gefällig ist, thun's das nicht! o, was hat jedermanns gethan und geschehen mit jedermanns, und macht jedermanns so unglücklich! O, o, o, o!"

Die weichherzige Slowboy brach dabei wieder in ein so jämmerliches Geheul aus — um so fürchterlicher, weil sie es so lange unterdrückt hatte — daß sie unfehlbar das Kind hätte aufwecken und erschrecken müssen, daß es Krämpfe bekam, wenn ihre Blicke nicht in diesem Augenblick auf Kaleb Plummer mit seiner blinden Tochter gefallen wären. Dieses Schauspiel brachte sie wieder zum Bewußtsein des Schicklichen, sie stand einen Augenblick schweigend und mit weit offenem Munde da; dann stürzte sie nach dem Bett hin, wo das Kind schlief, und tanzte mit Sct. Veitsspringen davor herum, während sie mit ihrem Kopf und ihrem Gesicht in die Bettlaken fuhr: welches höchst merkwürdige Benehmen ihr sehr gut zu bekommen schien.

„Marie!" sagte Bertha. „Nicht bei der Hochzeit?" —

„Ich sagte ihr, ihr würdet nicht dort sein," flüsterte Kaleb. „Ich hörte so was gestern Abend. „Aber ich," sagte der kleine Mann, und ergriff zärtlich ihre beiden Hände, „ich kümmere mich nicht um das,

was sie sagen; ich glaube ihnen nicht. s' ist nicht viel an mir, aber das Wenige wollte ich lieber in Stücke zerreißen lassen, als daß ich ein Wort gegen euch glaubte!"

Er legte seine Arme um ihren Hals und drückte sie an sich, wie ein Kind seine Puppe an sich drückt.

„Bertha konnte heute früh nicht zu Hause bleiben," sagte Kaleb. „Ich weiß, sie mag nicht die Glocken läuten hören, und wollte ihr an ihrem Hochzeittage nicht zu nahe sein. So brachen wir früh auf und sind jetzt hier. Ich habe über das nachgedacht, was ich gethan habe," sagte Kaleb nach einem augenblicklichen Schweigen; „ich habe mich ausgeschmält, bis ich nicht mehr wo aus noch ein wußte, wegen des Schmerzes, den ich ihr verursacht habe! und ich bin zu dem Entschluß gekommen, ihr die Wahrheit zu sagen, wenn ihr derweilen bei mir bleiben wollt. Nicht wahr, ihr bleibt bei mir?" fragte er, vom Kopf bis zu den Füßen zitternd. „Ich weiß nicht, welche Wirkung es auf sie machen wird; ich weiß nicht, was sie von mir denken wird; ich weiß nicht, ob sie nachher jemals sich um ihren armen Vater kümmern wird. Aber das Beste ist für sie, sie wird enttäuscht; und ich muß die Folgen tragen, wie ich's verdiene.',

„Marie," sagte Bertha, „wo ist deine Hand? Ah! hier ist sie; hier ist sie!" Und sie preßte sie mit einem Lächeln an ihre Lippen und zog sie durch ihren Arm. „Ich hörte sie gestern leise mit einander sprechen, von etwas Schlechtem, das du gethan. Sie hatten Unrecht."

Des Fuhrmanns Weib schwieg, Kaleb antwortete für sie.

„Sie hatten Unrecht,“ sagte er.

„Ich wußte es!“ rief Bertha stolz. „Ich sagte es ihnen. Ich mochte nicht ein Wort davon hören! Sie, gerecht schmähen!“ Und sie drückte die Hand ihrer Freundin und legte die sanfte Wange an ihre eigene. „Nein! ich bin nicht blind genug dazu.“

Ihr Vater trat auf die eine Seite neben sie, während Dot auf der andern stehen blieb und ihre Hand hielt.

„Ich kenne euch alle,“ sagte Bertha, „besser, als ihr denkt. Aber niemanden so gut, wie sie. Selbst dich nicht, Vater. Nichts seh' ich halb so wirklich und so wahr, als sie. Wenn mir in einem Augenblick das Gesicht wieder geschenkt werden könnte und kein Wort gesprochen würde, ich fände sie unter Tausenden heraus, meine Schwester!“

„Bertha! liebe Bertha!“ sagte Kaleb. „Ich habe etwas auf dem Herzen, was ich dir sagen möchte, während wir drei allein sind. Höre mich ruhig an! Ich habe dir etwas zu bekennen, meine Liebe.“

„Zu bekennen, Vater?“

„Ich habe mich von der Wahrheit abgewendet und mich verirrt, mein Kind,“ sagte Kaleb, mit einem Mitleid erweckenden Ausdruck auf seinem Antlitz. „Ich bin von der Wahrheit abgegangen aus Liebe zu dir; und ich bin grausam gewesen.“

Sie wendete ihr erstauntes Gesicht nach ihm hin und wiederholte: „Grausam!“

„Er klagt sich zu hart an, Bertha,“ sagte Dot. „Du wirst ihm das zuerst sagen.“

„Er grausam gegen mich!“ rief Bertha mit ungläubigem Lächeln.

„Ohne es zu wollen, mein Kind,“ sagte Kaleb. „Aber ich war grausam, obgleich ich es nicht argwöhnte bis gestern. Meine arme, blinde Tochter, höre mich und vergieb mir! Die Welt, in der du lebst, mein Herz, ist nicht so vorhanden, wie ich sie dir vorgestellt habe. Die Augen, auf die du vertraut hast, haben dein Vertrauen betrogen.“

Mit dem Ausdruck starrer Verwunderung wendete sie ihr Antlitz durch ihm hin, zog sich aber scheu von ihm zurück und drängte sich dichter an ihre Freundin.

„Dein Lebensweg war rauh und mühselig, armes Kind,“ sagte Kaleb, „und ich wollte dir ihn ebener und glätter machen. Ich habe Gegenstände verändert, das Wesen anderer Leute falsch dargestellt, und manches erfunden, was nie vorhanden gewesen, um dich glücklicher zu machen. Ich habe dir manches verheimlicht, dich mit manchem getäuscht, Gott verzeihe es mir! und dich mit einer Welt aus Träumen umgeben.“

„Aber lebendige Menschen sind keine Träume,“ sagte sie hastig, und wurde sehr bleich und wich noch weiter zurück. „Die kannst du nicht anders machen.“

„Ich habe es gethan, Bertha,“ flehte Kaleb. „Eine Person von allen, die du kennst, meine Liebe.“

„O Vater! warum sagst du ich kenne sie?“ entgegnete sie im Tone bitteren Vorwurfs. „Was und

wen kenne ich? Ich, die niemand leitet! Ich, die ich so elendiglich bin!"

Im bittern Schmerze streckte sie ihre Hände aus, als wollte sie ihren Weg tasten. Dann breitete sie dieselben mit kummervollster Bewegung und Miene aus und bedeckte ihr Antlitz.

„Die Ehe, die heute geschlossen wird," sagte Kaleb, „ist mit einem harten, geizigen Mann. Ein strenger Herr für dich und mich, Liebe, seit vielen Jahren. Häßlich in seinem Gesicht und häßlich in seinem Wesen. Gefühllos und hartherzig überall und stets. In jedem Zuge anders, als das Bild, das ich dir von ihm gemalt habe. In jedem Zuge."

„O," rief das blinde Mädchen, wie von maßlosem Schmerze gequält, „warum hast du mir das gethan! Warum bevölkertest du mein Herz so reich und kommst dann wie der Tod, und entreißest mir alles, was ich liebe! O Gott, wie blind ich bin! Wie hülflos und allein!"

Ihr Vater senkte betrübt das Haupt und gab nichts zur Antwort, als seine Buße und seinen Kummer.

Sie war blos kurze Zeit von so leidenschaftlichem Schmerze befangen gewesen, als das Heimchen auf dem Heerde, von keinem, außer von ihr gehört, zu zirpen anfing. Nicht lustig, sondern leise und melancholisch. So betrübt klang's, daß ihre Thränen zu fließen begannen; und als die Gestalt, welche die ganze Nacht über neben dem Fuhrmann gestanden, hinter ihr erschien und auf ihren Vater deutete, da strömten sie nieder gleich Regen.

Bald hörte sie des Heimchens Stimme deutlicher und sah durch den Schleier ihrer Blindheit die Gestalt ihren Vater umschweben.

„Marie!" sagte das blinde Mädchen. „Sage mir, wie es bei mir zu Hause ist. Wie es in Wahrheit ist."

„Es ist eine armselige und dürftige Wohnung Bertha. Kaum noch einen Winter wird das Haus vor Wind und Regen schützen. So unvollkommen schützt es vor der Witterung, Bertha," fuhr Dot mit leiser, klarer Stimme fort, „wie deinen Vater der sackleinwandene Rock."

Sehr aufgeregt stand das blinde Mädchen auf und führte des Fuhrmanns kleine Frau bei Seite.

„Und die Geschenke, die ich so sorglich hege; die fast mit meinem Wunsche zugleich kamen, und die mir so teuer waren," sagte sie zitternd, „woher kamen sie? Schicktest du sie?"

„Nein!"

„Wer denn?"

Dot sah, sie wußte es bereits, und schwieg deswegen. Das blinde Mädchen drückte ihre Hände wieder vor ihr Antlitz, aber jetzt auf eine ganz andere Weise.

„Liebe Marie, einen Augenblick. Nur einen Augenblick! Komm! hierher! Sprich leise. Du bist wahrhaftig, ich weiß es. Du wirst mich jetzt nicht täuschen, gewiß nicht."

„Nein, Bertha, gewiß nicht."

„Ich wußte, du würdest es nicht thun. Du bemitleidest mich zu sehr. Marie, sieh dort hinüber,

wo mein Vater ist; mein Vater, der so zärtlich und liebevoll gegen mich gewesen — und sage mir, was du siehst."

„Ich sehe," sagte Dot, welche sie wohl verstand, „einen alten Mann auf einem Stuhle. Betrübt lehnt er sich zurück und sein Antlitz ruht in seiner Hand. Als ob sein Kind ihn trösten sollte, Bertha."

„Ja, ja. Das wird sie. Weiter."

„Er ist ein alter Mann, gealtert in Kummer und Mühsal. Er ist hager, betrübt, gedankenvoll, grauköpfig. Ich sehe ihn jetzt, gedrückt nnd gebeugt und gegen nichts ankämpfend. Aber Bertha, ich habe ihn vielmals vorher gesehen, wie er angestrengt auf vielen Wegen für ein großes, heiliges Ziel kämpfte. Und ich ehre sein graues Haupt und segne ihn."

Das blinde Mädchen riß sich von ihr los und vor ihrem Vater auf die Knie stürzend nahm sie das graue Haupt und drückte es an ihre Brust.

„Ich habe meine Augen wieder," rief sie. „Ich war blind, und jetzt sehen meine Augen. Ich habe ihn nie gekannt! O, zu denken, ich hätte sterben können, ohne jemals meinen Vater, der so liebevoll gegen mich war, wirklich gesehen zu haben!" Unsäglich war Kaleb's Rührung.

„Keine schöne, hohe Gestalt auf Erden," rief das blinde Mädchen, ihn in ihrer Umarmung fest haltend, „könnte ich so innig lieben und so zärtlich in mein Herz einschließen. Je grauer und je gealterter, um so lieber, Vater. Niemals sollen sie mir wieder sagen, ich sei blind. Keine Furche auf seinem Antlitz, kein

Haar auf seinem Haupte soll vergessen werden in meinen Gebeten und Danksagungen."

Kaleb brachte endlich heraus: „Meine Bertha!"

„Und in meiner Blindheit," sagte das Mädchen und liebkoste ihn mit Thränen unsäglicher Liebe, „hielt ich ihn für so ganz anders! Und während er Tag für Tag immer um mich besorgt neben mir stand, träumte ich nie davon."

„Der muntere, schmucke Vater im blauen Rocke, Bertha," sagte der arme Kaleb, „ist verschwunden."

„Nichts ist verschwunden," antwortete sie. „Liebster Vater, nein! Alles ist hier — in dir. Der Vater, den ich so sehr liebte; der Vater, den ich nie genug liebte und nie kannte; der Wohlthäter, den ich zuerst zu verehren und zu lieben anfing, weil er mir solche Teilnahme schenkte; alle sind hier in dir vereinigt, nichts ist für mich gestorben. Der Kern und Inhalt alles dessen, was mir am liebsten auf der Welt war, ist hier — hier mit dem gealterten Gesicht nnd dem ergrauten Haupte. Und ich bin nicht mehr blind, Vater!"

Während dieser Rede war Dot's ganze Aufmerksamkeit auf den Vater und die Tochter konzentrirt gewesen; aber wie sie jetzt nach dem kleinen Mäher auf der arabischen Wiese sah, bemerkte sie, daß der Zeiger wenig Minuten von der vollen Stunde entfernt war, und verfiel sogleich in große Aufregung.

„Vater," sagte Bertha zögernd. „Marie!"

„Ja, meine Liebe," erwiderte Kaleb, „hier ist sie."

Mit ihr ist keine Veränderung vorgegangen. Von ihr sagtet ihr mir niemals etwas, was unwahr war?"

„Ich hätte es gethan, fürchte ich," antwortete Kaleb, „wenn ich sie besser hätte machen können. Aber wenn ich sie veränderte, mußte ich sie schlechter machen. Sie kann nichts besser machen, Bertha."

So voll Vertrauen das blinde Mädchen auch diese Frage gestellt hatte, so herrlich anzusehen war ihre Freude und ihr Stolz nach der Antwort und wie sie Dot wieder umarmte.

„Doch können noch mehr Veränderungen eintreten, meine Liebe," sagte Dot. „Veränderungen, welche Glück bringen, meine ich; Veränderungen, welche einigen von uns große Freude machen werden. Du mußt nicht so sehr darüber erschrecken, wenn ein solches Ereignis eintreten und dich berühren sollte. Hörst du Wagengeroll auf der Straße? Du hast ein scharfes Gehör, Bertha. Hörst du einen Wagen rollen?"

„Ja, und er naht schnell."

„Ich — ich weiß, daß du ein scharfes Gehör hast," sagte Dot, ihre Hand aufs Herz legend, und offenbar so schnell, als sie nur konnte, sprechend, um ihre Unruhe zu verbergen, „weil ich es oft bemerkt habe, und weil du gestern den fremden Tritt so schnell heraushörtest. Obgleich ich nicht weiß, warum du gerade sagtest: Bertha, wessen Tritt ist das? und warum du diesem Tritt mehr Aufmerksamkeit geschenkt hast, als jedem andern. Obgleich, wie ich eben sagte, die Welt voller Wechsel und Veränderungen ist: voll großer Veränderungen, und wir können nicht besser thun, als uns darauf gefaßt zu machen, von nichts überrascht zu werden."

Kaleb staunte sie an und wußte nicht, was sie meinte; denn er merkte wohl, daß sie zu ihm so gut wie zu seiner Tochter sprach. Zu seinem Erstaunen sah er sie so aufgeregt, daß sie kaum atmen konnte, und sich an einem Stuhl halten mußte, um nicht zu fallen.

„Es kommt ein Wagen! rief sie aufgeregt: „immer näher und näher! Jetzt ganz nahe! Und jetzt hält er an der Gartenthür! Und jetzt hört ihr einen Tritt draußen vor der Thür — denselben Schritt, Bertha, nicht wahr! — Und jetzt —"

Ein lauter Freudenschrei entraug sich ihrer Brust, und sie rannte zu Kaleb hin und hielt ihm die Augen zu, wie ein junger Mann in das Zimmer stürzte und seinen Hut weit weg von sich warf.

„Ist es vorbei?" rief Dot.

„Ja!"

„Glücklich vorbei?"

„Ja!"

„Erkennst du die Stimme, Kaleb? Hast du sie schon früher einmal gehört?" rief Dot.

„Wenn mein Sohn in dem goldnen Südamerika noch lebte," — sagte Kaleb zitternd.

„Er lebt!" rief Dot, und nahm ihre Hände von seinem Gesicht weg und schlug sie frohlockend zusammen. „Seht ihn an! Seht, wie er vor euch steht, gesund und kräftig! Euer eigner, lieber Sohn! Dein eigner, lieber Bruder, Bertha."

Ehre sei dem lieben Geschöpf für ihr Entzücken! Ehre ihren Thränen und ihrem Lachen, als alle drei

Brust an Brust lagen. Ehre der Herzlichkeit, mit der sie dem sonnengebräunten Schiffer mit seinen dunklen, langen Haaren halbwegs entgegenkam, und ihren rosigen, kleinen Mund nicht wegwandte, sondern sich ungenirt küssen und von ihm an die freudebewegte Brust drücken ließ.

Und auch Ehre dem Kuckuck — warum nicht! — daß er aus der Flügelpforte im arabischen Palaste hervorstürzte und zwölf Mal die versammelte Gesellschaft anschrie, als wäre er vor Freude betrunken worden.

Wie der Fuhrmann eintrat, blieb er erstaunt stehen, und dazu hatte er Ursache: denn er fand so lustige Gesellschaft.

„Sieh, John!" sagte Kaleb frohlockend, „sieh her! mein Sohn aus dem goldnen Südamerika! Mein Sohn, mein Sohn! Den du selber für die Reise ausgerüstet und fortgeschickt hast; dem du immer so freundlich warst!"

Der Fuhrmann trat näher, um ihm die Hand zu geben. Aber er blieb überrascht stehen, wie ein Zug in dem Gesicht in ihm eine Erinnerung an den tauben Mann im Wagen wecken mochte, und sprach: „Edward! warst du's?"

„Jetzt sag' ihm alles!" rief Dot. „Sag' ihm alles, Edward; und schone mich nicht; denn nichts soll mich wieder dazu bewegen, mich in seinen Augen schonen zu wollen."

„Ich war es," sagte Edward.

„Und konntest du dich verkleidet in das Haus

deines alten Freundes stehlen?" entgegnete der Fuhrmann. „Es gab einmal einen ehrlichen, wackern Burschen — wie viele Jahre sind es, Kaleb, seitdem wir hörten, er sei tot, und hatten die Beweise darüber, wie wir glaubten? — der das nie gethan haben würde."

„Ich hatte einst einen edlen Freund, mehr Vater als Freund," sagte Edward, „der niemals mich oder einen andern Menschen ungehört verurteilt hätte. Ihr waret es. So bin ich denn überzeugt, ihr werdet mich jetzt hören."

Der Fuhrmann entgegnete mit einem unruhigen Blick auf Dot, die sich immer noch fern von ihm hielt: „Das kannst du fordern. Ich will es thun."

„Ihr müßt wissen," sagte Eduard, „daß, als ich weg von hier ging, ich verliebt war; und meine Liebe wurde vergolten. Sie war ein sehr junges Mädchen, die vielleicht — werdet ihr sagen — selbst nicht recht wußte, was sie wollte. — Aber ich wußte, was ich wollte; und ich liebte sie sehr!"

„Ihr?" rief der Fuhrmann. „Ihr?"

„Ja, ich," entgegnete der andere. „Und sie erwiderte meine Leidenschaft. Ich habe es die ganze Zeit über geglaubt, und jetzt bin ich dessen gewiß."

„Gott helfe mir!" sagte der Fuhrmann. „Das ist schlimmer, als alles."

„Mit treuer Liebe," sagte Edward, „und voller Hoffnung, nach vielen Gefahren und vieler Mühsal zurückkehrend, um mein Wort bei ihr einzulösen, hörte ich unterwegs, daß sie mir untreu geworden,

daß sie mich vergessen, daß sie ihre Hand einem andern und einem reicheren geschenkt habe. Ich wollte ihr keine Vorwürfe machen; aber ich wünschte sie zu sehen, um einen unwiderleglichen Beweis der Wahrheit zu haben. Ich hoffte, sie könnte dazu gezwungen worden sein. Das wäre ein kleiner Trost, aber wenigstens Trost, dachte ich; und ich verfügte mich hierher. Damit ich die Wahrheit, die ganze Wahrheit erführe; damit ich frei und ungehindert beobachten und unparteiisch und selbst urteilen könnte, verkleidete ich mich — ihr wißt, wie; und wartete an der Straße — ihr wißt, wo. Ihr schöpftet keinen Verdacht; auch sie nicht," und er wies auf Dot! „bis ich ihr am Kamin ins Ohr flüsterte und sie so nahe daran war, mich zu verraten."

„Aber als sie erfuhr, daß Edward noch lebte und zurückgekommen war," schluchzte Dot, jetzt für sich selbst sprechend, wie sie sich während der ganzen Erzählung inbrünstig gesehnt, „und als sie seinen Zweck erfuhr, riet sie ihm durchaus, sein Geheimnis für sich zu behalten; denn sein alter Freund John Peerybingle sei von viel zu offner Natur, und zu täppisch in allen seinen Dingen, — weil er überhaupt ein bischen täppich ist," sagte Dot halb lachend und halb weinend, „um es für ihn zu bewahren. Und als sie — das bin ich, John," schluchzte die kleine Frau — „ihm alles erzählte, und ihm sagte, wie sein Schatz ihn für tot gehalten, und wie sie zuletzt von ihrer Mutter zu einer Heirat überredet worden, welche die alte närrische Frau vorteilhaft nannte, und als sie —

das bin ich wieder, John, — ihm sagte, daß sie noch nicht verheiratet seien, und daß es ein grausames Opfer sein würde, wenn die Sache vor sich ginge, denn es sei keine Liebe auf ihrer Seite: und als er fast wahnsinnig vor Freude ward, wie er das hörte; dann sagte sie — das bin ich wieder — sie wollte die Sache vermitteln, wie sie oft in alten Tagen gethan, und wollte seinen Schatz sondiren, und er sollte sich darauf verlassen, — daß, was sie — ich wieder, John — sage und thue, recht sei. Und es war recht, John! Und sie wurden zusammengebracht, John! Und sie wurden getraut, John, vor einer Stunde! Und hier ist die junge Frau! Und Sauer und Tackelton mag als Junggeselle sterben! Und ich bin eine glückliche kleine Frau, Ellen, Gott segne dich."

Sie war eine unwiderstehliche kleine Frau, wenn das hierher gehört; und niemals so vollkommen unwiderstehlich, wie jetzt in ihrem Entzücken und ihrer Freude. Noch nie kann man so zärtliche und köstliche Glückwünsche gehört haben, wie sie an sich und die junge Frau verschwendete.

Inmitten des Sturmes der Gefühle in seiner Brust hatte der ehrliche Fuhrmann verwirrt dagestanden. Jetzt wollte er auf seine Gattin zueilen, aber Dot streckte die Hand aus und wehrte ihn ab und trat, wie früher, zurück.

„Nein, John, nein! Höre alles. Liebe mich nicht eher, John, bis du jedes Wort gehört hast, das ich zu sagen habe. Ich that Unrecht, ein Geheimnis vor dir zu haben, John. Es thut mir sehr leid.

Ich ahnte nichts Böses, bis ich mich gestern Abend auf den kleinen Stuhl neben dir setzte: aber als ich an dem, was auf deinem Gesicht geschrieben war, erkannte, daß du mich mit Edward zusammengesehen hattest, und erkannte, was du dachtest, da fühlte ich, wie leichtsinnig und unrecht ich gehandelt hatte. Aber, o John, lieber John, wie konntest du das von mir denken!"

Wie die kleine Frau wieder zu schluchzen anfing! John Peerybingle wollte sie an seine Brust ziehen. Aber nein; sie duldete es nicht.

„Liebe mich noch nicht, John! Warte noch eine Weile, eine gute Weile! Wenn ich bekümmert war um diese beabsichtigte Heirat, lieber John, so geschah dies, weil ich mich an Ellen und Edward als junges Liebespaar erinnerte, weil ich wußte, daß ihr Herz fern war von Tackelton. Du glaubst das jetzt. Nicht wahr, John?"

John wollte wieder mit offenen Armen ihr entgegenstürzen; aber sie wehrte ihm abermals.

„Nein; bleib dort, lieber John! Wenn ich dich manchmal auslache, John, und dich täppisch nenne und einen lieben, alten Hans, und andere solche Worte brauche, so geschieht dies nur, weil ich dich so sehr liebe, und weil mir deine Weise so viel Freude macht, und weil ich dich in keiner Art verändert sehen möchte, und wenn du dafür morgen ein König werden solltest."

„Hurrah!" sagte Kaleb mit ungewöhnlicher Kraft. „Das ist meine Meinung."

„Und wenn ich von ältlichen und gesetzten Leuten spreche, John, und sage, daß wir ein Paar sind, das seinen prosaischen Weg geht, so sage ich dies nur, weil ich eine so thörichte, kleine Frau bin, daß ich manchmal eine kleine Komödie mit dem Kinde aufführe, John, eine Maskerade."

Sie sah, daß er kommen wollte; und wehrte ihm wieder. Aber sie kam fast zu spät damit.

„Nein, liebe mich noch nicht, John! — warte noch eine Minute oder zwei! Was mir am meisten am Herzen liegt, das habe ich bis zuletzt aufgespart. Mein lieber, guter, edler John; als wir neulich Abends vom Heimchen sprachen, lag es mir auf den Lippen, zu sagen, daß ich dich anfangs nicht so innig liebte, wie jetzt; daß ich fürchtete, wie ich zuerst hier ins Haus kam, ich möchte dich nicht so lieben lernen, wie ich es wünschte, und wie ich darum Gott bat — denn ich war noch so sehr jung, John. Aber, lieber John, jeden Tag und jede Stunde liebte ich dich mehr und mehr. Und wenn ich dich noch mehr lieben könnte, als es schon geschieht, so müßten mich die edlen Worte, die du heute früh sprachst, dazu bringen. Aber ich kann nicht. Alle Liebe, die ich besaß (und es war viel, John), gab ich dir, wie du es verdienst, schon vor langer, langer Zeit, und ich habe keine mehr zum Hingeben übrig. Jetzt, geliebter Gatte, nimm mich wieder an deine Brust; das ist meine Heimat, John: und niemals, niemals denke daran, mich in eine andere zu schicken!"

Niemals könnt ihr soviel Freude daran finden,

eine herrliche, kleine Frau in den Armen eines dritten liegen zu sehen, als wenn ihr gesehen hättet, wie Dot in des Fuhrmanns Arme stürzte. Es war das vollkommenste, seelenvollste kleine Gemälde inniger Liebe, das ihr jemals in eurem Leben gesehen habt.

Ihr könnt euch denken, daß der Fuhrmann ganz und gar entzückt war; und ihr könnt euch denken, daß sie es alle waren, mit Einschluß von Miß Slowboy, die reichliche Freudenthränen weinte, und um ihren jungen Schützling an dem allgemeinen Austausch von Beglückwünschungen teilnehmen zu lassen, das Kind jedem einzelnen präsentirte, als wenn es etwas zu trinken wäre.

Aber jetzt hörte man wieder einen Wagen vor der Thür; und einer rief aus, daß Sauer und Tackelton wieder zurück sei. Gleich darauf trat dieser würdige Herr herein. Er sah sehr aufgeregt und angegriffen aus.

„Aber was zum Teufel ist das, John Peerybingle!" sagte Tackelton. „Das ist ein Mißverständnis. Mrs. Tackelton sollte mich an der Kirche treffen, und ich will schwören, ich traf sie auf der Straße, hierher fahrend. O, hier ist sie! Ich bitte um Verzeihung, Herr; ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen; aber wenn Sie mir den Gefallen thun können, mir diese junge Dame abzutreten — sie hat ein wichtiges Geschäft diesen Morgen."

„Aber ich kann sie nicht abtreten," entgegnete Edward. „Kein Gedanke daran."

„Was wollt ihr damit sagen, ihr Vagabund?" sagte Tackelton.

„Daß, weil ich euren Ärger verzeihen kann," entgegnete der andere mit einem Lächeln, „ich gegen jedes harte Wort heute Morgen so taub sein werde, wie gestern Abend gegen alles."

Mit welchem Blick Tackelton ihn ansah, und wie er überrascht auffuhr!

„Ich bedaure recht sehr, mein Herr," sagte Edward, und hielt ihm Ellen's linke Hand, und vorzüglich den dritten Finger entgegen, „daß die junge Dame sie nicht zur Kirche begleiten kann; aber da sie heute Morgen schon einmal dort gewesen ist, so werden Sie sie wohl entschuldigen."

Tackelton starrte den dritten Finger an, und nahm ein Stückchen Silberpapier, in dem, wie man sah, sich ein Ring befand, aus der Westentasche.

„Miß Slowboy," sagte Tackelton. „Wollen Sie die Güte haben, das ins Feuer zu werfen? Danke schön."

„Es war ein früheres Versprechen, ein sehr altes Versprechen, welches meine Frau abhielt, Ihnen Wort zu halten und zu kommen, das versichere ich Ihnen," sagte Edward.

„Mr. Tackelton wird gerecht genug sein, um anzuerkennen, daß ich es ihm offen gestand; und daß ich ihm viele Male sagte, ich könnte es nie vergessen," sagte Ellen errötend.

„O gewiß!" sagte Tackelton. „O freilich. O, es ist schon gut. 'S ist ganz in der Ordnung. Mrs. Edward Plummer, vermute ich?"

„Das ist der Name," entgegnete der junge Mann.

„Ach! ich hätte sie nicht erkannt," sagte Tackelton, indem er aufmerksam sein Gesicht betrachtete und eine tiefe Verbeugung machte. „Ich gratulire, Sir!"

„Danke Ihnen!"

„Mrs. Peerybingle," sagte Tackelton, und wendete sich schnell nach der Seite, wo sie mit ihrem Gatten stand; „es thut mir leid. Sie haben mir keine sehr große Freundlichkeit erwiesen, aber bei meinem Leben, es thut mir leid. Ihr seid besser, als ich dachte, John Peerybingle, es thut mir leid. Ihr, versteht mich, das ist genug. Es ist alles in Ordnung, meine Herren und Damen, und nichts daran auszusetzen. Guten Morgen!"

Mit diesen Worten entfernte er sich und blieb nur an der Thür stehen, um die Blumen und Schleifen vom Kopfe des Pferdes abzureißen und dem Tiere einen Fußtritt in die Rippen zu geben, um es zu benachrichtigen, daß etwas bei der Sache schief gegangen sei.

Natürlich wurde es jetzt eine ernste Pflicht, diesen Tag auf eine Weise zu feiern, daß er auf ewig als hohes Fest in Peerybingle's Kalender angestrichen sei. Daher ging Dot an die Arbeit, um ein Gelag herzustellen, welches unsterbliche Ehre auf das Haus und jeden Gast bringen müßte; und in sehr, sehr kurzer Zeit waren ihre Arme bis an das Grübchen im Ellbogen weiß von Mehl, und allemal machte sie einen weißen Fleck auf den Rock des Fuhrmanns, wenn der Fuhrmann in ihre Nähe kam und sie ihre

Arbeit unterbrach, um ihm einen Kuß zu geben. John wusch daß Gemüse und schälte die Rüben und zerbrach die Teller und warf eiserne Töpfe voll kalten Wassers auf dem Feuer um und machte sich auf alle Weise nützlich, während ein paar kunstgeschickte Gehilfen, die in diesem wichtigen Falle aus der Nachbarschaft herbeigerufen worden, in allen Thüren und in allen Ecken gegen einander rannten; und jedermann stolperte über Tilly Slowboy und das Kind, aller Orten. Tilly machte sich nie so großartig. Ihre Allgegenwart war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Sie war ein Stein des Anstoßes im Gange 25 Minuten nach Zwei; ein Fallstrick in der Küche mit dem Schlag halb Drei, und eine Schlinge in der Dachstube 25 Minuten vor Drei. Des Kindes Kopf war so zu sagen ein Probierstein für jeden Stoff tierischer, vegetabilischer oder mineralischer Natur. Keine Sache wurde heute gebraucht, die nicht zu einer oder der andern Zeit genaueste Bekanntschaft mit des Wickelkindes Kopf gemacht hätte.

Dann wurde eine große Deputation abgeschickt, um Mrs. Fielding aufzusuchen, reuevoll vor diese vortreffliche Dame zu treten und sie, wenn nötig, mit Gewalt zurückzuführen, um zu vergessen und zu vergeben. Und als die Deputation zuerst vorgelassen wurde, wollte sie gar nicht hören, sondern sagte unzählige Mal: daß ich jemals einen solchen Tag erleben mußte! Und nichts Anderes konnte man aus ihr herausbringen, außer: Jetzt tragt mich in mein Grab, was sehr absonderlich klang, da sie noch keine

Leiche war und nichts dem Aehnliches. Nach einer Zeit verfiel sie in einen Zustand fürchterlicher Ruhe und bemerkte, daß sie damals, wo jene unglückliche Verkettung von Umständen im Indigohandel eingetreten sei, recht wohl vorausgesehen habe, daß sie im Leben nur Mißachtung und Beleidigung von allen Seiten begegnen werde; und daß sie froh sei, daß dies der Fall war; und bat, sie möchten sich nicht um sie bekümmern; — denn was sei sie? O mein Gott! ein nichts! — sondern möchten vergessen, daß ein solches Wesen lebe, und möchten ihre Lebensbahn ohne sie gehen. Aus dieser bitter sarkastischen Stimmung ging sie in eine zürnende über, wobei sie den bemerkentswerten Ausdruck brauchte, daß der Wurm sich krümme, wenn er getreten werde; und darauf zerschmolz sie in einen sanften Schmerz und sagte: wenn sie ihr nur Vertrauen geschenkt hätten, so hätte sie manchen guten Rat geben können! Diese Krisis in ihren Gefühlen benutzte die Deputation und umarmte die alte Dame; und bald darauf hatte sie die Handschuhe angezogen, und war auf dem Wege zu John Peerybingle in tadelloser Vornehmheit innerlich und äußerlich; mit einem großen Papierpacket in der Hand, mit einer Staatshaube, die fast so hoch und ganz so steif war, wie eine Bischofsmütze.

Dann sollten Dot's Vater und Mutter noch kommen in einem kleinen Wagen und sie blieben länger aus, als nötig war; und man fing an, Besorgnisse zu hegen; und man guckte viel auf die Straße hinaus; und Mrs. Fielding guckte allemal nach der ganz ver-

kehrten Richtung; und wenn man sie darauf aufmerksam machte, hoffte sie, es stehe ihr frei, hinzugucken, wohin sie wolle. Endlich kamen sie: ein paar runde kleine Leute, die so gemütlich einherfuhren, wie es der Familie Dot eigentümlich zu sein schien; und Dot und ihre Mutter neben einander waren wunderbar anzusehen. Sie sahen sich einander so ähnlich! Dann mußte Dot's Mutter ihre Bekanntschaft mit Ellen's Mutter erneuern; und Ellen's Mutter stützte sich immer auf ihre Vornehmheit; und Dot's Mutter stützte sich auf nichts, als auf ihren rührigen kleinen Fuß. Und der alte Dot, nämlich Dot's Vater — ich vergaß, daß es sein wirklicher Name nicht ist, thut aber nichts — nahm sich Freiheiten heraus, und schüttelte der alten Dame die Hand, obgleich er sie das erste Mal in seinem Leben sah, und schien in einer Mütze nichts zu sehen, als eine gewisse Menge Stärke und Spitzengrund, und hatte gar keinen Respekt vor dem Indigohandel, sondern sagte, dem ließe sich jetzt nicht mehr abhelfen; kurz, er war nach Mrs. Fielding's Urteil ein recht guter Mann — aber sehr ordinär, sehr.

Für alle Schätze der Welt hätte ich Dot nicht missen mögen, wie sie die Honneurs in ihrem Hochzeitkleid machte: Gott segne ihr hübsches Gesicht! Nein, auch nicht den Fuhrmann, der so munter und freudegerötet am untern Ende der Tafel saß. Auch nicht den gebräunten, frischen Seemann und seine hübsche Frau. Kein einziges von allen. Das Essen zu missen, hieße ein so lustiges und reichliches Mahl

versäumen, als nur ein Mensch verlangen kann; und die überschäumenden Becher zu missen, die sie auf den Hochzeitstag austranken, das wäre das Allertraurigste.

Nach dem Essen sang Kaleb das Lied vom funkelnden Becher! So wahr ich lebe — und noch ein paar Jährchen zu leben hoffe: er sang es ganz aus.

Und gerade wie er den letzten Vers sang, fand ein höchst unerwartetes Ereignis statt.

Es wurde an die Thür geklopft; und ein Mann stolperte herein, ohne erst zu sagen, mit Erlaubnis. Er trug etwas schweres auf dem Kopfe, was er gerade auf die Mitte des Tisches symmetrisch zwischen die Nüsse und Äpfel setzte, und sagte: „Mr. Tackelton's schönen Gruß, und da er selbst von dem Kuchen keinen Gebrauch machen kann, würden Sie ihn vielleicht essen."

Und als er das gesprochen, verschwand der Mann wieder.

Die Gesellschaft war einigermaßen überrascht, das könnt ihr euch denken. Mrs. Fielding, bekannt als eine Dame von unendlichem Scharfsinne, meinte, der Kuchen sei sicher vergiftet; und brachte als Beleg eine Geschichte von einem Kuchen bei, der eine ganze Pension junger Damen zu Blaustrümpfen gemacht. Aber sie wurde durch Acclamation erstickt und der Kuchen von Ellen mit großer Feierlichkeit und vieler Heiterkeit angeschnitten.

Ich glaube, es hatte ihn noch niemand gekostet, da klopfte es abermals an die Thür; und derselbe

Mann trat wieder herein, unter dem Arme ein großes Packet tragend.

„Mr. Tackelton's schönen Gruß, und er schickt ein paar Spielsachen für das Kleine. Sie sind nicht schlecht."

Mit diesen Worten entfernte er sich abermals.

Der ganzen Gesellschaft würde es außerordentlich schwer gefallen sein, Worte für ihr Erstaunen zu finden, selbst wenn sie Zeit gehabt hätte, welche zu suchen. Aber Zeit dazu hatten sie gar nicht, denn der Bote hatte kaum die Thür hinter sich zugemacht, da klopfte es abermals, und Tackelton selbst trat herein.

„Mrs. Peerybingle!" sagte der Spielwaarenhändler mit dem Hut in der Hand. „Es thut mir leid. Es thut mir mehr leid, als heute früh. Ich habe Zeit gehabt, darüber nachzudenken. John Peerybingle! ich bin mürrisch von Temperament; aber ich kann nicht umhin, mehr oder weniger milder zu werden, wenn ich einem Manne, wie euch, Auge in Auge gegenübertrete. Kaleb! Ich habe gestern einen Wink erhalten, den ich mir seitdem klar gemacht habe! Ich muß vor Scham erröten, wenn ich bedenke, wie leicht ich euch und eure Tochter hätte an mich knüpfen können; und was für ein elender Dummkopf ich war, als ich sie für blödsinnig hielt! Freunde, mein Haus ist sehr einsam heute. Ich habe nicht einmal ein Heimchen auf meinem Heerde. Ich habe sie alle verscheucht. Seid freundlich gegen mich; laßt mich an eurer heitern Gesellschaft teilnehmen!"

Er war in fünf Minuten wie zu Hause. Nie habt ihr einen so fidelen Kerl gesehen. Was mochte er nun sein Lebelang mit sich gemacht haben, daß er von seiner großen Anlage zur Fidelität auch ganz und gar nichts wußte! Oder was mochten die Elfen mit ihm gemacht haben, um eine solche Veränderung zu bewerkstelligen!

„John! Du schickst mich heute Abend nicht zu Hause; nicht wahr?" flüsterte Dot.

Und doch war er nah daran gewesen!

Nur ein lebendes Wesen fehlte noch, um die Gesellschaft vollständig zu machen; und in einem Nu war er da; sehr durstig vom schnellen Laufen, und mit hoffnungslosen Bemühungen, den Kopf in einen engen Wassereimer zu stecken, beschäftigt. Er hatte den Wagen bis an das äußerste Ziel der Tour begleitet, höchlich unzufrieden über die Abwesenheit des Herrn, und erstaunlich rebellisch gegen den Stellvertreter. Nachdem er sich eine Weile im Stalle aufgehalten, und vergeblich versucht hatte, das alte Pferd zu rebellischem und eigenmächtigem Umkehren zu bewegen, war er in die Schenkstube gegangen und hatte sich vor dem Feuer niedergelegt. Aber plötzlich zu der Überzeugung gekommen, daß es mit dem Stellvertreter faule Sache sei, und daß er ihn verlassen müsse, stand er wieder auf, und lief geraden Wegs nach Hause.

Und Abends wurde getanzt — mit welcher allgemeinen Erwähnung ich die Sache hätte auf sich beruhen lassen können, wenn ich nicht einigen Grund

hätte zu vermuten, daß es ein ganz origineller und höchst ungewöhnlicher Tanz gewesen sei. Er kam auf eine absonderliche Weise zusammen; nämlich so:

Edward, der Schiffer — ein wackerer, hübscher Kerl war's — hatte ihnen unterschiedliche Wunderdinge von Papageien, und Bergwerken, und Mexikanern und Goldstaub erzählt, als es ihm auf einmal einfiel, aufzuspringen und ein Tänzchen vorzuschlagen; denn Bertha's Harfe war da, und sie konnte spielen, wie ihr's selten gehört habt. Dot (eine gar schlaue kleine Koquette, wenn sie Lust hatte) sagte, ihre Tanzzeit sei vorbei; ich glaube, weil der Fuhrmann seine Pfeife rauchte, und sie am liebsten bei ihm sitzen mochte. Demnach hatte Mrs. Fielding natürlich keine andere Wahl, als auch zu sagen, ihre Tanzzeit sei vorbei; und alle sagten dasselbe, außer Ellen; Ellen war bereit.

So stellten sich denn Ellen und Edward unter allgemeinem Beifall zum Tanze an; und Bertha spielte ihr munterstes Stückchen.

Nun — werdet ihr mir's glauben! — hatten sie kaum fünf Minuten getanzt, da warf plötzlich der Fuhrmann seine Pfeife weg, umschlang Dot mit dem rechten Arme, stürzte mitten ins Zimmer, und los geht's, Hack' und Spitz, ganz wundervoll. Kaum sieht das Tackelton, so schwebt er hinunter zu Mrs. Fielding, umschlingt sie mit dem rechten Arme, und folgt dem Fuhrmann. Kaum sieht das der alte Dot, so springt er auf, ganz Feuer und Leben, schwingt Mrs. Dot in die Mitte der Tanzenden, und ist bald

der Erste dort. Kaum sieht das Kaleb, so faßt er Tilly Slowboy bei beiden Händen, und fort geht's wie der Wind. Miß Slowboy, fest im Glauben, daß Kühnhineinstürzen unter die andern Paare und möglichst häufiges Zusammenrennen mit ihnen das einzige Prinzip der Vollkommenheit sei, folgt ihm unverzagt.

Horcht! wie das Heimchen in die Musik einstimmt mit feinem Zirp, Zirp, Zirp; und wie der Kessel summt.

* * *

Doch was ist dies! Jetzt eben, wo ich ihnen lausche, und mich noch einmal nach Dot umwende, um noch einen letzten Anblick des mir so erquickenden Gesichtchens zu erhaschen, sind sie und die übrigen verschwunden und verweht, und ich bin allein. Ein Heimchen singt auf dem Heerde; ein zerbrochenes Kinderspielzeug liegt auf dem Fußboden, weiter ist nichts übrig.

Druck von Carl Marquart in Leipzig.

C

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles,

Das Heimchen am Heerde ein Hausmärchen

Leipzig [1888]

Coburg, Landesbibliothek -- C II 8/54
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919603-1